

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

8.9.1934 (No. 248)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rp. Postförderungsgeld) zuzüglich 42 Rp. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Wertags 10 Rp., Sonn- und Feiertags 15 Rp. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 68 mm breite Zeile 30 Rp., bei Beschriftung „allein auf einer Seite“ 40 Rp. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Anfertigung von Anzeigen-Druckaufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Württemberg, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Joch; für Interieur: G. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Druckerei der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Börsenhausstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. I. VIII. 34: 18 052. Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Der Führer an die Politischen Leiter

Die Riesenfundgebung der 250 000 auf der Zeppelintwiese

„Wir alle sind nur Diener an diesem großen Werk der Deutschen Nation“

(Karlsruhe, 7. September.)
Am Freitagabend sprach der Führer und Kanzler vor 188 000 Politischen Leitern und insgesamt 250 000 Menschen auf der Zeppelintwiese bei Karlsruhe. (Wir berichten über diese Riesenfundgebung auf der zweiten Seite des Blattes.) Die Rede des Führers hatte folgenden Wortlaut:
Politische Leiter!
Vor einem Jahre trafen wir uns zum ersten Male auf diesem Felde, zum ersten Generalappell der politischen Leiter der nationalsozialistischen Bewegung und Nationalsozialistischen Partei.
Ein gewaltiger Anblick und ein gewaltiger Eindruck war es damals. Seit diesen zwölf Monaten hat sich das Gefüge der Bewegung, die in Ihnen ihre Leiter sieht, mächtig gefestigt. Nicht nur zahlenmäßig ist sie gewachsen, sondern auch innerlich ist sie erhardt worden.
Ich weiß, daß dieses gewaltige Werk nur gelingen konnte dank der Mitarbeit so vieler bisher unbekannter Volksgenossen, die in ihrem Kreis denselben Lebensweg beschritten haben, den auch wir hinter uns zurücklegen.
Aus dem Unbekannten, Namenlosen hinein in das Volk, zu einem Namen, der in seiner Jelle, in seinem Wolk, in seiner Gruppe, in seinem Gau nicht nur bekannt ist, sondern in Ehren genannt wird. Ich danke all diesen Männern für ihre Arbeit und insbesondere Ihnen, Parteigenossen, für Ihre unermüdete idealistische Tätigkeit im Dienst des Aufbaues einer wirklich das ganze deutsche Volk umfassenden und es feithaltenden Bewegung. (Stürmische Beifallsrufe.)
Wenn wir die unermessliche Arbeit überdenken, die geleistet werden mußte, um von nichts zu diesem heutigen Bild zu kommen, das Sie hier vor sich sehen, dann verstehen wir die Größe der Verpflichtung, die uns die Erhaltung dieses Bewordenen, so mühsam erkämpften auferlegt. Es würde ein Frevel sein, wenn wir jemals finken ließen, was mit so viel Arbeit, soviel Sorgen, soviel Opfern und soviel Not erkämpft und errungen werden mußte. (Stürmische Heil-Rufe.)
Nein! Die Bewegung, sie lebt und sie steht felsenfest gegründet. Und solange auch nur einer von uns atmen kann, wird er dieser Bewegung sein Kräfte leihen und für sie eintreten, so wie in den Jahren, die hinter uns liegen.
Man kann nicht dem untrenn werden, was einem ganzen Leben Inhalt, Sinn und Zweck gegeben hat. (Brausende Beifallsrufe.) Es war eine große Not und ein gewaltiges Gebot, die uns ergriffen. Es wird so etwas nicht aus Nichts getan, wenn diesem Werk nicht ein großer Befehl zugrunde liegt. Und ein Befehl gab uns kein irdischer Vorgesetzter, den gab uns der Gott, der unser Volk geschaffen hat (Tosende Beifallsrufe) und der nicht wollen kann, daß sein Werk zugrunde geht, nur weil ein Geschlecht schwach geworden war.
Zu sehr hängen wir alle an dieser unermesslichen Arbeit und ihrem herrlichen Ergebnis, als daß wir in unserer Pflichterfüllung in der Zukunft wankend werden könnten. Aber es ist notwendig, daß wir in äußerster Klarheit uns immer wieder zum Bewußtsein bringen, was uns groß gemacht hat, auf daß wir nie das vergeßen, was uns allein groß erhalten kann. (Minutenlange Beifallsfundgebungen.)
Es war die grenzenlose Treue zu unserem Volk, und aus ihr abgeleitet die Treue zu unserer Bewegung. Es war die Treue untereinander, es war eine nie zerbrechende Kameradschaft, es war Gehoriam, Folgsamkeit, Bescheidenheit, es war Aufopferung, Bereitwilligkeit für unser Ideal, denn sonst wäre dieses Wunder nie gekommen. (Heil-Rufe.)
Wir stehen heute hier, 200 000 von den fast einer Million sind hier versammelt. 200 000 Männer, die nichts hergerufen hat als das Gebot ihres Herzens. (Stürmischer, sich immer erneuernder Beifall.)
Es war die große Not unseres Volkes, die uns einst ergriffen hat und die uns zusammenführte im Kampf und Klingen und uns groß werden ließ. Da-

her können das alle nicht verstehen, die nicht die gleiche Not in ihrem Volke gelitten haben. (Begeisterte Zustimmungsfundgebungen der Massen.)
Ihnen erscheint es rätselhaft und geheimnisvoll, was diese Hunderttausende immer zusammenführt, was sie Not, Leid und Entbehrung ertragen läßt. Sie können sich das nicht anders denken als durch einen staatlichen Befehl. Sie irren sich! Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen den Staat! (Die Massen jubeln dem Führer in unbeschreiblicher Begeisterung zu.) Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schaffen uns den Staat. (Erneute langanhaltende Beifallsfundgebungen.) Denn wir mögen dem einen Partei sein, dem anderen Organisation, dem dritten etwas anderes, in Wahrheit sind wir das deutsche Volk! (Stürmische Heilrufe.) Es kann keine bessere Repräsentanz finden, als in seinen opferbereiten und kampfschlüssigen Männern. Wir wissen, daß dieser Kampf auch in der Zukunft nie ein Ende nehmen wird. Auch für ein Volk gilt das Gebot: Was du ererbt von deinen Vätern, erwidere es stets aufs neue wieder. Und was wir errungen haben im Kampf, werden wir stets im neuen Kampf bewahren. (Stürmischer Beifall.)
Denn wir wissen, daß das Werden einer Volksgemeinschaft nicht von ungefähr kommt, wenn ein Volk zerrissen ist, in Klaffen zerfallen, sich gegenseitig nicht mehr versteht und nicht mehr begreift, dann genügt es nicht, daß einzelne die Einheit der Schädlichkeit dieses Zustandes haben. Notwendig ist es dann, daß diese aus der Erkenntnis des Möglichen die richtigen Konsequenzen ziehen, d. h. zusammenstehen aus allen Ständen, allen Berufen, allen Klassen, allen Schichten und eine Marschkolonie bilden. (Stürmischer Beifall.) Dann wird Trommel zu Trommel stoßen, Fahne zu Fahne, dann wird zur Gruppe Gruppe kommen, zum Gau Gau und dann wird endlich dieser gewaltigen Kolonne die geeinte Nation nachfolgen. Das früher zerrissene Volk, es wird dann in diesen Kolonnen seine Führung sehen, es wird dieser Führung dann gehorchen. Und die Führung hat die Pflicht, nie zu vergeßen, daß sie Führung ist, weil sich in ihr alles das verkörpert, was sie selbst im Volk sehen will. (Beifall.)
So wollen wir denn in dieser Abendstunde auf diesem weitem Felde uns und dem deutschen Volk wieder das Gelöbnis ablegen, daß wir in den kommenden zwölf Monaten an uns arbeiten wollen, um uns immer noch besser zu machen, damit das deutsche Volk mit Recht in uns seine Führung sieht. (Stürmische Heil-Rufe.) Wir wollen die großen Grundzüge unseres Kampfes, die uns in den Jahren des Ringens um die Macht begleitet haben, uns erneut ins Gedächtnis zurückerufen.

Treue, Gehorsam, Disziplin, Opferwilligkeit, Kameradschaft, Bescheidenheit, das sollen die Prinzipien sein, die immer mehr unser Lebensgebot zu werden haben. Dann braucht uns nicht bange zu sein um die Zukunft des Deutschen Reiches. (Stürmischer Beifall.)
Ein Volk, das durch feste Klammern gehalten wird, kann auch nicht der böse Wille einer anderen Welt zum Opfer werden. Es wird seine Fahnen wie der Ritter ohne Furcht und Tadel vor sich hertragen, niemanden zuliebe, aber auch nicht dem eigenen Volk zum Schaden. (Begeisterte Beifallsstürme.) Es wird jedem die Hand bereitwillig geben zum Frieden und zur friedlichen Arbeit. Es wird sich aber auch gegen jene wehren, die glauben, Freiheit und gleiches Recht einem solchen Volke absprechen zu können. (Stürmische Zustimmung und Heil-Rufe.)
Diese Bewegung wird dann als die wahrhaftige Führerin des deutschen Volkes in Erscheinung treten unter dem herrlichen Begriff:
Alle für einen und jeder für alle!
(Minutenlange Heil-Rufe.)
Sie wird dann, wie schon öfters in der deutschen Geschichte erwiesen, unser Volk wieder zu seiner Größe, seiner Freiheit und seinem natürlichen Wohlergehen zurückführen können.
Wir alle sind nur Diener an diesem großen Werk der deutschen Nation (stürmischer Beifall), wollen unser eigenes Ich gebühlich zurückstellen gegenüber dem, was Deutschland erfordert, wollen selbst nicht vor Deutschland stehen, sondern nur dieses Deutschland führen, solange nicht Bessere an unsere Stelle treten. Wir wollen aber auch wissen, daß heute und morgen in Deutschland nichts Besseres ist und sein wird. (Tosender minutenlang Beifall.)
Denn mehr als sich aufopfern für sein Volk wird niemand können, das aber soll stets unser eigenes Gelöbnis sein.
(Die Fahnenträger heben die Fahnen, die Massen jubeln dem Führer minutenlang zu.)
Auch wenn wir vergehen müssen, muß Deutschland bestehen! (Brausender Beifall.) Auch wenn uns im einzelnen das Schicksal schlagen sollte, muß Deutschland leben! (Anhaltende Heilrufe.) Auch wenn wir Not und Sorge auf uns zu nehmen haben, Deutschland muß sein trotz Sorgen und Not.
So sei unser Gelöbnis, an diesem Abend, in jeder Stunde, an jedem Tag nur zu denken an Deutschland, an Volk und Reich, an unsere große Nation.
Unter deutsches Volk Siegs-Heil!

Frankreich sorgt für die Saar!

Zur französischen Denkschrift
Von Oskar Müller, Berlin

Man hat die französische Politik und Diplomatie treffend damit charakterisiert, daß sie „advokatisch und notariell“ sei, und der „Tempo“ hat neulich diese natürlich kritisch gemeinte Prägung sich zu eigen gemacht und sie als die „Ghre Frankreichs“ bezeichnet. Man kennt das Pochen auf Verträge, mit dem die französischen Politiker, die allerdings zumeist aus dem Advokatenstande hervorgegangen sind, jede durch Zeit und Veränderung der Verhältnisse gerechtfertigte Revision veralteter Verträge zu verhindern suchen, auch wenn in diesen Verträgen selbst die Möglichkeit einer solchen Revision vorgesehen ist. In diesem Geiste haben sie sich einer rechtzeitigen Berufung in der Reparationspolitik widersetzt, bis — zu spät für die wirtschaftliche Genesung der Welt — das Kartenhaus der Reparationen von selbst zusammenfiel; in diesem Geiste haben sie wegen ein paar Tonnen Kohlen und einiger Waggons Telegrafenteile das leichtfertige Inhabereuere in Szene gesetzt, die Reparationskraft Deutschlands ergründig gebrochen und die Grundfrage für die politische Entwicklung in Deutschland gelegt, über die sie sich heute nicht laut genug beklagen können. In diesem Geiste haben sie den großzügigen und aus dem Wunsche der Verbesserung geborenen Vorschlag Deutschlands, sich über die Saarfrage zu einigen, damit der Stachel einer Abstimmungsüberlage das ständige Verhältnis nicht belaste, zurückgewiesen mit der angelegten der Verhältnisse rein formalen Begründung, daß das Recht der Saarländer auf Abstimmung nicht beeinträchtigt werden dürfe.

Nun gut: die Saar wird abstimmen, und es ist kein Zweifel, wie sie abstimmen wird. Aber die französischen Advokaten und Notare in Ministerämtern kommen aus ihrer Sorge für die geliebten Bewohner des Saarlandes nicht heraus. In einer großen Denkschrift wenden sie sich selbst an den Völkerverbund mit der Anrede, jetzt schon eine Reihe von Fragen zu entscheiden, die sich nach der Abstimmung und, je nachdem wie sie ausfällt, ergeben könnten. Dieses Verlangen ist sonderbar, denn im vierten Absatz des dritten Teiles des Vertrages von Versailles sind alle Fragen in den Grundlinien geregelt, des Vertrages, auf den die französische Politik sonst wie auf die Bibel schwört und an dem sie kein Komma vermindert und keines geändert wissen will. Möglicherweise deckt sie das Bedürfnis zu Ergänzungen und Ausführungsbestimmungen, so wie sie sonst auf die klare Sprache des Vertragstextes beruft. Woher kommt dieses pflichtliche Mißtrauen der Notare in die Eindeutigkeit ihrer Urkunde? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten.

Die Denkschrift begründet ihren Vorschlag natürlich mit der Sorge um die Interessen der Saarbevölkerung, die durch „unvollständige, bzw. nicht genügend überlegte Entschlüsse“, die nach der Abstimmung gefaßt würden, verletzt werden könnten. Dies hört sich sehr harmlos und treuerzig an, obwohl nicht einzusehen ist, warum die zu fassenden Entschlüsse jetzt vollständig und überlegt, nach der Abstimmung aber „unvollständig und unüberlegt“ sein müssen. Das kann es also nicht sein. Aber so geschieht die Vorfertigung des Schriftsatzes auch sind, sie haben es nicht vermeiden können, daß der Verdesch unter ihrer Amtsröbe deutlich sichtbar wird: Die Zuverlässigkeit der Volksabstimmung kann nur dadurch gewinnen, daß die Bevölkerung des Saarlandes nicht im Zweifel über die Tragweite und Folgen ihrer Stimmabgabe gelassen wird!
In diesem kleinen Satze, der dem Politiker im Advokaten entlehnt ist, haben wir den wahren Sinn um die tiefere Absicht des französischen Vortrages zu erblicken. Die Grundgebungen der Saarbevölkerung haben auch wohl in Paris keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Abstimmung ohne Rücksicht auf Sonderinteressen der Masse, der Religion oder des wirtschaftlichen Vorteils unter dem alles beherrschenden Gefühl des Befremdisses zum Deutschland stehen wird. Alle bisherigen Versuche, religiöse, soziale, wirtschaftliche oder politische Gegenstände zu Motiven der Abstimmung zu machen, sind immer wieder gescheitert. Wenn es Frankreich nicht gelingt, die Abstimmung von dem nationalen Ethos zu entfernen, von dem sie bis jetzt bestimmt wird, so ist seine Sache verloren.

In vllner Künzru

Der Führer hat den Beschlihaber der gesamten deutschen Polizei, General Dalneg, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste zum SS-Obergruppenführer ernannt.
*
Nahezu 700 Delegierte des Auslandes auf dem Münchener Straßenbaukongress werden der Einladung zur Teilnahme am Nürnberger Parteitag folgen. Die Gäste führen am Freitagmittag mit zwei Sonderzügen von München nach Nürnberg.
*
Bei der Bundeskanzlei in Bern wurde ein mit etwa 77 000 Unterschriften versehenes Initiativ-Begehren über eine Revision der Bundesverfassung eingereicht. Damit einer solchen Initiative stattgegeben werden muß, sind nur 50 000 Unterschriften erforderlich.
*
Durch kommunistische Mißwirtschaft im Pariser Gewerkschaftshaus sind zwei Millionen Franken verloren, so daß — dem „Matin“ zufolge, die Gewerkschaft, die sich auch auf Bodenpekulation eingelassen und sogar die Hilfe bürgerlichen Kapitals in Anspruch genommen habe, vor dem Zusammenbruch stehe.

Im strengsten Intognito fand am Mittwoch in Schloß Pianora bei Biareggio eine Zusammenkunft zwischen dem italienischen Königs-paar und der Kaiserin Jita mit ihren sämtlichen Brüdern und Schwestern, außer Otto sowie dem Großherzog und der Großherzogin von Luxemburg statt.
*
Die 8. Tagung des Völkerverbundes wurde am Freitagvormittag unter Außenminister Benesch eröffnet. Man spricht davon, daß die wichtigsten Fragen, u. a. die Saar, erst in der zweiten Hälfte der großen Völkerverbundstagung vor dem Rat zur Entscheidung kommen werden.
*
Zwei Drittel der Mitglieder des memeländischen Landtags erhoben Protest gegen die Unterdrückung durch Litauen und sprachen dem litauischen „Direktorium“ das Mißtrauen aus.
*
Am Freitag früh um 5 Uhr starteten auf dem Warschauer Flugplatz 32 Flugzeuge zum Europa-Rundflug. Bis Freitag abend hatten 24 Flugzeuge Paris erreicht.
*
Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Deswegen werden jetzt die Bestimmungen des Versailler Vertrages als ungenügend befunden, und deswegen sollen nun neue Texte geschaffen werden, die den Saarländern die Vorteile der französischen Lösung oder zumindest der weiteren Regierung durch den Völkerbund verlockend vor Augen stellen, ihre Rückkehr zu Deutschland aber mit Nachteilen für den Einzelnen und für das Ganze belasten. Ein Stimmentausch im großen, den im Kleinen geübt, die Gesandten der zivilisierten Staaten mit Gefängnis ahnden, ein Ersatz des nationalen Selbstbestimmungsrechtes, das allein die Rechtfertigung einer solchen Abstimmung ist, durch einen Vorschlag schmälern und gegen die guten Sitten verstößenden Seelenhandels.

Die französische Denkschrift wendet sich an drei Adressaten: an die Saarbevölkerung, an den Völkerbund und an die deutsche Regierung. Was die erste betrifft, so ist die Antwort nicht zweifelhaft. Die Versicherung, daß im Falle der Entscheidung für Frankreich die Einwohner der Saar vor dem französischen Gesele alle gleich, daß sie ohne Unterschied der Religion, der Sprache oder Rasse die gleichen Bürgerrechte genießen würden, wie die anderen französischen Staatsangehörigen, wird, so meinen wir, kein deutsches Herz an der Saar berühren und französisch machen. Die Entschäfer, deren mangelhaften Sinn wir im übrigen mit dem der Saarländer nicht vergleichen wollen, können ein Vieh über die Achtung ihrer Art und Sprache in der kraft zentralisierten Republik singen! Die 15 Jahre Völkerbund-reaktion und ihre Schulpolitik haben der Saarbevölkerung aneignet, wo sie nach weiteren zehn Jahren leben würden, wenn sich die Beladung mit französischer Kultur unbeschwert an ihr ausüben könnte. Hier also ist keine Gefahr; die Saarländer wollen keine zweifelhafte Konzeption unter fremder Beherrschung, sondern ihre Rechte und Pflichten ihrer deutschen Volksgenossen.

Die Rechte und die Mitwirkung des Völkerbundes an der Infragestellung des Abstimmergebnisses sind im Versailler Vertrag ausdrücklich bestimmt und unrißbar. Er hat nach § 35 c. genehmigt, für die Wiedereinsetzung Deutschlands in das Gebiet Sorge zu tragen. Deutschland bedingungen oder Verpflichtungen aufzuerlegen, die über den Charakter einer notwendigen Ueberleitung der Verwaltung und über die Verteilung der von der Saarregierung eingegangenen, insbesondere der finanziellen Verpflichtungen im Sinne des § 38 des Vertrages hinausgehen, liegt nicht in der Befugnis des Völkerbundes oder des Völkerbundrates; sie wären Eingriffe in innere deutsche Angelegenheiten und ständen in Widerspruch mit dem in der Abstimmung von der Saarbevölkerung ausgesprochenen Willen, mit Deutschland vereinigt zu werden, so wie es ist, und nicht, wie es fremder Wille zu formen wünscht.

Die deutsche Haltung zu den französischen „Anregungen“ ist damit gegeben. Die französische Politik trägt selbst die Schuld daran, daß man ihr in Deutschland mit wachem Mißtrauen begegnet, und die gegenwärtige Denkschrift enthält zu viel, um dieses Mißtrauen über etwasmäßig zu lassen. Frankreich hat eine politische Vereinigung der Saarfrage als Bestandteil und psychologische Voraussetzung einer endgültigen Verständigung beider Völker nicht gemollt und die peinliche Erfüllung des Vertrages verlangt. Seine plötzliche Reue, den Vertrag zu erneuern und zu erweitern, macht uns stübisch. Wir werden die Rollen wechseln und auf einen Notar und Abschlüssen anderthalb setzen!

Die Diplomaten auf dem Oberfalsberg

Besuch des Verchtesgadener Landes

Verchtesgaden, 7. Sept.

Die in Deutschland beglaubigten Diplomaten trafen am Freitag früh um 8 Uhr in einem Sonderzug in Bad Reichenhall ein und fuhren nach kurzem Aufenthalt nach Verchtesgaden weiter. Von dort wurden sie mit 25 Kraftwagen des NSKK München nach Schwarzach-Bacht, Jettenberg, Schneitztrutz und Wautersbühl gebracht. Dort war Umkehr und Rückkehr nach Verchtesgaden und zum Königssee. Am Nachmittag wurde dem Haupte Wachenfeld am Oberfalsberg ein Besuch abgestattet. Abends 6 Uhr trafen die Diplomaten in Bad Reichenhall ein.

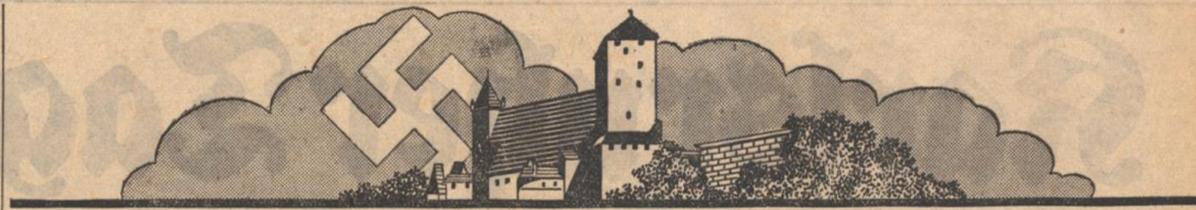
Die internationale Büroausstellung in Berlin Mensch und Maschine

Berlin, 7. September.

In den Berliner Ausstellungshallen wurde am Freitagmittag die Internationale Büroausstellung (IWA) feierlich eröffnet. Der Präsident des Verberates der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor Reichard, wandte sich gegen die Befürchtung, daß die Büroautomatindustrie Angelegenheit von ihren Arbeitsvorfällen verdrängen und die Erwerbslosigkeit erhöhe. Der beste Gegenbeweis sei die Tatsache, daß der Anteil der Beamten und Angestellten innerhalb des gesamten deutschen Erwerbslebens ständig gestiegen ist. Der Redner wies ferner darauf hin, daß im ersten Halbjahr 1934 25 000 deutsche Schreib- und Rechenmaschinen im Werte von insgesamt 5 Millionen Reichsmark im Weltmarkt abgesetzt wurden.

Der deutsche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Wien, Franz von Papen, hat am Freitag um 10 Uhr Saarbrücken im Sonderzug verlassen, um sich zum Reichsparteitag der NSDAP nach Nürnberg zu begeben. Er ist mittags 11.22 Uhr in Nürnberg gelandet.

Dem Nürnberger Parteitag stattete auch General Göring trotz des erlittenen Unfalls einen Besuch ab. Im Lager Langwasser wurde er von den Arbeitsmännern begeistert begrüßt.



Der Tag der Politischen Leiter / Der Aufmarsch der 188 000 Die Amtswalter der Bewegung vor dem Führer

Nürnberg, 7. September.

Bis zum Mittag des Freitag brachten rund 200 Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands die Politischen Leiter der Parteiorganisation, kurz PD, genannt, nach Nürnberg. Vom Gaulleiter bis zum Hauswart sind 188 000 Männer des gewaltigen Parteiapparates (von insgesamt 800 000) erschienen, jene Männer, deren oft unbeachtete Kleinarbeit, deren stets opferbereiten, unermüdbaren Einsatz das Werden des großen Ganzen mit zu verdanken ist, ohne die, das darf man wohl sagen, der Nationalsozialismus niemals jene, das ganze Volk umspannende Bewegung geworden wäre.

Denn sie sind in vorbildlichem Pflichteifer und in unerhöhter Treue, getragen von dem Gedanken und geleitet von dem Willen des Führers, in den langen Kampffahren treppauf, treppab gelaufen. Sie haben in den Betrieben und in ihren Wohnbezirken, stets umlagert von marxistischem Gesindel, jene Kleinpropaganda getrieben, die das Gedankengut des Nationalsozialismus zum Gedankengut des ganzen Volkes werden ließ. Sie haben oft Stellung und Brot verloren und unter den Opfern des deutschen Freiheitskampfes ist mancher Träger der hellbraunen Uniformen, die heute dem Stadtbild Nürnbergs eine besondere Note geben. Ihre Bedeutung für die Bewegung hat der Führer auf dem vorjährigen Kongress dadurch bestätigt, daß er in ihre Hände die gewaltige Aufgabe legte, nun nach den Jahren des Kampfes den Gegner von gestern zum Parteigenossen von heute zu machen. Die Vertrauensmänner Adolf Hitlers haben diese Aufgabe, das wissen wir heute alle, und das hat der 19. August 1934 aller Welt bewiesen, ant gelöst.

Nun stehen die unabsehbaren Kolonnen, nach Gauen geordnet, auf der Zeppelinfeld und erwarten ihren Führer. Die gewaltigen Ränge des Feldes sind seit Stunden Kopf an Kopf besetzt. Um 18 Uhr sollte die Veranstaltung beginnen, aber um 18 1/2 Uhr standen die Anmarschstraßen noch dicht gefüllt mit Teilnehmern. Die vielen Schaulustigen fanden, so merkwürdig es scheint, auf dem wogenden Feld und den scheinbar überfüllten Rängen immer noch Platz. Die große Ehrentribüne scheint ebenfalls schon überfüllt, ein Teil der Fahnen hat hier Aufstellung gefunden.

21 000 Fahnen aber warten außerhalb des Feldes auf ihren Einmarsch. Das Feld bietet einen unbeschreiblichen Anblick. Der Aufmarschleitung, die zum Teil Flugzeuge benutzte, bot sich von oben ein riesiger kribbelnder Ameisenhaufen, der scheinbar ein wirres Durcheinander zeigt; in Wirklichkeit aber flappte alles wie am Schnürchen, jede Kolonne fand ihren vorher bestimmten Platz.

Kurz nach 18.30 Uhr ertönt das Kommando: „Männer der PD, stillgestanden“. Dr. Ley empfängt den Führer auf dem breiten Wall, der der Haupttribüne gegenüberliegt, und meldet ihm: „188 000 politische Leiter mit 21 000 Fahnen zum Appell angetreten!“

Mitten durch das gewaltige Aufgebot der politischen Leiter schreitet der Führer zu der von Scheinwerfern überfluteten Tribüne, auf dem ganzen Wege von Ausgebungen begeisterter Verehrung begleitet. Dann schallt ihm der Gruß der 188 000 Amtswalter entgegen, in den die etwa 250 000 Menschen, die das riesige Feld umsäumen, jubelnd einstimmen.

Unter den Klängen des Bannhorns Fahnenmarches ziehen die 21 000 Fahnen in 13 Säulen über den von Menschen besetzten Wall in die freigelassenen Felder zwischen den aufmarschierten. Wie sich die Freiheitsfahnen des neuen Deutschlands über den Wall in das mit den Hunderttausenden bestandene Feld ergießen, wie sich in den blinkenden Spitzen der Fahnen die Abendsonne spiegelt und wie sich das Meer der Fahnen beim Gedanken an die Toten des Krieges und der Bewegung in den Reihen und auf der Tribüne senken, während die Hunderttausende trumm und ergriffen die Häupter entblößen und neigen — das ist ein Augenblick, der diesen treuen Friedenssoldaten Adolf Hitlers die Mühsal des Tages vergessen läßt, der aber auch den 250 000, die diesem Appell beiwohnen, unvergesslich bleibt.

Der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, bittet den Führer, seiner PD, die Marschrichtung für das neue Jahr zu geben.

Dr. Ley begrüßt den Führer

Hier auf diesem Fleck seien 200 000 Männer der PD, vertreten, wie es die Geschichte unseres Volkes bisher noch nicht kannte. „Sie, mein Führer, haben dem Volk eine feste politische Führung gegeben und bis in die kleinsten Blocks und Zellen herangebildet. In allem führten Sie das Volk. Denn politisch hatte es nicht einmal einen Generalstab, bis das gültige Schicksal ihm einen großen Mann gegeben hatte. Erstmals in der Geschichte unseres Volkes sind Männer aller Schichten, Arbeiter, Bauern, Handwerker, Soldaten, rufen, weil sie einen gefunden Menschenverstand ihr eigen nennen und weil sie die Sprache des Herzens in sich tragen und die Sprache dieses Volkes hören.“

Mein Führer! Draußen im Lande sind noch 600 000 politische Leiter, die in diesem Augenblick teilnehmen an diesem Appell. Insgesamt fast eine Million wartet Ihrer Befehle, um den Geist des Nationalsozialismus hinauszutragen in unser Volk. Es sind die unerlässlichen Tugenden des Gehorsams, des fanatischen Glaubens, der Treue und Opferbereitschaft, die diese Männer auszeichnen. Es ist gelungen, Soldaten und Werber in einer Form zu vereinen. Soldaten und Werber sind diese Menschen. Mein Führer! Diese Männer warten auf Ihre Parole für das nächste Jahr des Aufbaues.“

Im großen Lichtkegel der gewaltigen Scheinwerfer steht nun Adolf Hitler vor den 188 000 von fast einer Million Männern da, die, um mit den Worten des Führers selbst zu sprechen, nichts als der Drang ihres Herzens nach Nürnberg rief. Jeder Satz seiner großen programmatischen Rede, die wir auf der ersten Seite des Blattes bringen, findet ein minutenlanges, oft ohrenbetäubendes Echo der Zustimmung, das sich in Wellen über das riesige Feld fortpflanzt und erneuert.

Als er geendet hat, bringt der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, ein mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommenes Sieg Heil auf den Führer aus, das in Deutschland und Ost-Westfeld ausflingt.

Nach dem Aufmarsch der Fahnen formierten sich auf dem breiten Mittelweg zunächst die Fackelabteilungen und die für den Fackelzug bestimmten Teilnehmer. Die Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung wurden hier und da angestimmt, von dem ganzen weiten Feld begeistert aufgenommen und weitergetragen. Unter dem klaren Sternenhimmel erlebte man in dieser Stunde symbolisch die nationalsozialistische Volksgemeinschaft: den Vorbereitungsakt vor ihrem Führer.

Die Hitlerjugend kommt

Nürnberg, 7. Sept.

Während die Züge mit den letzten Arbeitsdienstmännern die Reichsparteitagstadt wieder verlassen, rollt schon wieder Sonderzug auf Sonderzug an. Sie bringen 60 000 Hitler-

jugen aus allen Gauen des Reiches. Das junge Volk zieht in großen, schier endlosen Kolonnen hinaus in das Lager, vorbei an den Straßen, deren Häuserfronten unter den Fahnen geradezu zu verschwinden scheinen. Heller erklingen lustige Lieder, Pfeifer- und Trompeterkorps, dumpf wirbelnde Landsturmtrömmeln, Fahnen, Wimpel, glänzende Augen, stürmische, fröhliche Jugend. Der Jubel, mit dem die Jungen von den Fremden und Einheimischen empfangen werden, ist ebenso gewaltig wie herzlich.

Heute, Samstagvormittag, wird der Führer zu 60 000 Hitlerjugen im Stadion sprechen.

Nürnberg und das Ausland

London, 7. September.

Der Verlauf des Nürnberger Parteitages wird von der englischen Presse als ein Ereignis behandelt, das nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt wichtig ist. Von dieser Haltung zeugen Länge und Inhalt der Berichte der in Nürnberg verammelten englischen Berichterstatter. Großes Interesse erregt die Ankündigung des Führers von der künftigen Einführung der Arbeitsdienstpflicht, wobei das Marxistenblatt „Daily Herald“ von „Zwangsarbeit“ spricht. Der Aufmarsch der Mitglieder des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinfeld wird als äußerst eindrucksvoll geschildert. Einige Berichterstatter können es sich allerdings nicht verlagern, Anspielungen auf den solbatischen Eindruck zu machen, den die Jungen heute hervorgerufen hätten.

„Morningpost“ spricht von einem Anblick von außerordentlicher Schönheit. Der Ausländer könne nicht umhin, festzustellen, daß diese sonnenverbrannten jungen Männer solide praktische Uniformen trugen und eine ausgezeichnete militärische Disziplin bewahrt hätten. Die Reichswehrgeneräle seien von dem Anblick der Freiwilligen der Arbeit begeistert zu sein. „Daily Telegraph“ sieht in dieser Truppe eintraue von Deutschlands künftiger militärischer Stärke.

Mandshukow wies eine Sowjetnote wegen Mißhandlungen von Verhafteten zurück. Die angeblichen Mißhandlungen der verhafteten Sowjetreisenden seien frei erfunden.

Ein Angriff Mussolinis auf Deutschland

„Souveränes Mitleid auf Grund 3000jähriger Geschichte“

Paris, 7. Sept.

Mussolini, der am Donnerstagvormittag die große Messe von Bari feierlich eröffnete, hielt, wie die amtliche „Agenzia Stefani“ meldet, am Nachmittag vor etwa 800 000 Personen vom Balkon der Präfektur eine Ansprache, in der er erklärte, daß 3000 Jahre Geschichte es dem italienischen Volke erlauben, „mit souveränem Mitleid auf gewisse Lehren zu schauen, die jenseits der Alpen von der Nachkommenschaft von Menschen vertreten werden, die noch keine Schrift kannten, um die Geschichte ihres Lebens zu Papier zu bringen zu einer Zeit, in der Rom einen Cäsar, einen Virgil und einen Augustus hatte.“

Hierzu bemerkt das Deutsche Nachrichtenbüro: Neben den Grundgedanken dieser Worte läßt sich vieles einwenden. Beschränken wir uns darauf, zu sagen, daß es nicht darauf ankommt, ob der Beginn der Geschichte eines Volkes früher oder später liegt. Das allein Entscheidende ist, was ein Volk während der Gesamtheit seiner Geschichte leistet. Auch die 3000jährige Geschichte Italiens weist nicht nur Höhenpunkte, sondern auch Tiefen auf. Hierüber zu polemisieren, ist fruchtlos. Jede große Nation wird nicht nur sich sein auf ihre eigene Vergangenheit, sondern auch gerecht in der Anerkennung der Leistungen einer anderen Nation, wie unser Führer noch soeben in seiner Proklamation in Nürnberg zum Ausdruck gebracht hat.

Mussolini forderte dann die Völker des Nahen Ostens auf, an den Willen des faschistischen Italiens zur Zusammenarbeit zu glauben.

Die Schweiz erhält Lehren aus Paris

„Benig ritterlich“ gegen Sowjetrußland

Paris, 7. Sept.

Die Vorberichte der Pariser Presse zur Völkerverbundtagung haben zum Teil mit Enttäuschung die Haltung der Schweiz gegen den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund hervor. Die Erregung der Schweizer Kreise soll so groß sein, daß das „Echo de Paris“ lärmende Kundgebungen in Genf gegen Barthou voraussagt und „Deure“ die bereits von einem anderen Blatt verzeichnete Meldung bekämpft, daß der Gedanke einer Volks-

befragung in der Schweiz große Fortschritte mache.

Barthou werde in Genf sofort mit Motta Fühlung nehmen und ihm klar machen, wie wenig ritterlich es wäre, die Mitarbeit am Frieden zu verweigern, „wenn so viele Mächte wie Frankreich, England und die Vereinigten Staaten mit hohem Interesse die Freundschaft Sowjetrußlands befristeten.“ „Deure“ läßt sogar die Möglichkeit offen, daß Barthou Motta mit der Verlegung des Völkerbundes sich von Genf nach Wien drohen würde. Es sei daher nicht unwahrscheinlich, daß Motta den ganzen Feldzug nur inszeniert habe, um einen Druck zur Beschleunigung der französisch-schweizerischen Verhandlungen in der Grenzonenfrage auszuüben.

In diesem Zusammenhang sei noch eine Rede verzeichnet, welche im Anschluß an die zur Zeit an der schweizerischen Westgrenze abgehaltenen Manöver der Leiter des Schweizer Militärdepartements, Ringer, hielt und in der er auch die außenpolitische Lage und ihre Auswirkungen auf die militärische Situation der Schweiz behandelte. Die Armee allein kann die Schweiz von kriegerischen Verwicklungen im Falle von Störungen des europäischen Gleichgewichts bewahren. Deshalb sei die Schweiz daran, ihre Rüstung zu modernisieren, und die Ausbildung der Truppen zu verbessern. Ferner studieren wir Mittel zur Verstärkung unserer natürlichen Verteidigungslinien durch die Errichtung eines Systems kleiner besetzter Werke längs der Grenze. Wir tun dies aus unserer eigenen Initiative heraus und können Vorschläge nicht annehmen, die man uns von außen her in dieser Sache zu geben für nötig findet.“



Die „Pyramide“, Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Die Ruft aus Durlacher und Karlsruher Hof. (I.) Von Dr. K. R. Leucht in Forstheim. — Ein unbekanntes Testament Scheffels. Mitteil von Dr. Wilhelm Renner in München. — Nachdenkliche Betrachtungen auf einer Schwarzwaldwanderung. Von Dr. Otto Kleber in Oberbachob bei Dörschheim.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KS"

Königin Christine von Schweden

(Schluß)

9. Kapitel

Als die Königin am nächsten Tag von einer Schlittenfahrt mit Don Antonio ins Schloß zurückkehrte, fand sie die Straßen um das Schloß von Menschen umlagert.

„Aber hörte man einige Hochrufe auf die Königin, aber sie wurden überhört von den Schreien: „Nieder mit dem Spanier“. Sie habnten sich mit Mühe einen Weg. Aber auch das schien nicht zu helfen, denn die ganze Menge brühte in drohender Haltung zum Schloß.

Einer der Generale trat zu Christine: „Majestät, befehlen Sie uns, den Platz zu räumen.“

Christine wehrte ab. „Ich werde zu ihnen sprechen“, und als sie die anderen hindern wollten, sagte sie: „Glaubt Ihr denn, ich sei wirklich noch Schwedens Königin, wenn ich mein Volk mit Waffen bändigen muß?“

Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß in dieser Nacht Don Antonio, als er zur spanischen Botschaft zurückkehren wollte, in einer Nebenstraße angegriffen wurde. Der Spanier wehrte sich mit außergewöhnlicher Tapferkeit, aber es gab für ihn keine Möglichkeit gegen diese Uebermacht. Nöthlich wich die Menge zurück. Magnus erschien mit einem Trupp Soldaten.

„Darf ich Euch meinen Schutz anbieten?“ Seine Stimme klang sehr ironisch. „Ich kann es nicht wagen, daß die guten Beziehungen zwischen unseren Ländern zerstört werden.“ Aber er tat nichts gegen die Meuterer.

„Ich glaube, es ist ein Schutz, den man Gefangenen bietet“, protestierte Don Antonio. Er schwang sich ohne ein weiteres Wort in den Sattel und folgte ihm.

Christine, die noch in der gleichen Nacht von dem Ueberfall erfuhr, befahl Magnus zu sich: „Ich wünsche, daß Don Antonio sofort zu mir gebracht wird.“

„Majestät, das ist unmöglich, es sei denn, daß Sie ihm den Paß für seine Rückreise übergeben wollen“, weigerte sich der Schatzmeister.

„Es ist nicht ungefährlich für Euch, Magnus, meinen Befehlen den Gehorsam zu verweigern.“

„Verurteilt mich zum Tode“, erwiderte der Schatzmeister mit unabweisbarer Unerbittlichkeit. — man fühlte, daß er die Wahrheit sprach —, aber im gleichen Augenblick, in dem er sich verhaftet, stirbt Don Antonio. Ich habe eindeutigen Befehl gegeben.“

Christine würdigte ihn keines Blickes. Sie rief ihren Sekretär. „Bereitet sofort die Kasse für seine Exzellenz, den spanischen Gesandten, vor“, befahl sie.

Kurze Zeit darauf wurde Don Antonio zu ihr geführt. Er lebte nach einem Blick Christines, er sah ihre Dummheit, wußte, daß man sie gezwungen hatte.

Die Königin erhob sich. „Ich wünsche Euch eine gute Reise.“ Das war der Abschied.

Im Gang wandte sich Don Antonio schroff zu Magnus: „Ich bin Gefandter auf fremdem Boden. Würdet Ihr mir die Gefälligkeit erweisen, Euch mit mir in einem neutralen Land zu treffen.“

„Ich werde Euch jenseits der Grenze zu Diensten sein.“

„Danke.“ Es war schon tief in der Nacht, und Christine konnte nicht schlafen. Sie wanderte durch die großen Räume des Schloßes. Im Thronsaal fühlte sie plötzlich, daß sie nicht allein sei. Drenstierna kam auf sie zu.

„Ich habe Furcht, Majestät“, sagte er, und als Christine schwieg, fuhr er fort: „Wir sind wehrlos gegen unsere Pflichten.“

„Mein ganzes Leben lang bin ich nur Symbol gewesen. Jetzt bin ich müde. Ich kann nicht den Gesetzen eines Toten folgen, nicht einmal, wenn er mein Vater ist. Ich muß mein Leben leben. Ich liebe Euch, Drenstierna, wie ich Schweden liebe.“

Und als im gleichen Saal am nächsten Tag die Menge der Adligen, der Geistlichkeit, der Generale und der Bauern die Königin in vollem Ornat den Thron besteigen sah, wußte jeder, daß heute die Entscheidung fallen würde. Drenstierna wandte sich als erster an die Königin. „Ich habe Eurem Großvater und Eurem Vater so treu gedient wie Euch, Majestät. Meine Tage sind gezählt. Euer heutiger Entschluß trönt mein Werk. Laßt mich in Ruhe den Tod erwarten.“

Laute Hochrufe ertönten. Christine brachte mit einer Geste die Menge zum Schweigen. „Die Frage der Thronfolge ist lange meine große Sorge gewesen. Heute will ich Euch meine Entscheidung geben.“

Eine lange Pause entstand.

„Unter uns ist ein Mann, der Schweden treu im Krieg und Frieden gedient hat. Einer der mir blutsverwandt ist. Ich spreche von dem Prinzen Karl.“

Wieder erdröhte der Saal von Hochrufen auf ihn. Wieder gebot sie Schweigen.

„Der Prinz hat mir die Ehre erwiesen, um meine Hand zu bitten. Er hat meine Antwort. Ich habe ihm aus Gründen, die ihn nicht verletzen können, gesagt, daß ich sein Angebot nicht annehmen kann.“

Jeder im großen Saal hatte fest damit gerechnet, daß dieser Tag die Erfüllung des Wunsches eines jeden bringen würde. Hätte man gezwweifelt, wäre die Bestürzung weniger groß gewesen.

Sie wurde noch überboten durch das, was Christine weiter erklärte:

„Es wird also keinen Erben dieses Throns geben, wenn ich sterbe, um das Werk meines Vaters fortzuführen. Unserer Verfassung nach steht mir das Recht zu, Euch einen Nachfolger vorzuschlagen. Da es so ist, ist es meiner Ansicht nach das Beste für Schweden, wenn Prinz Karl den Thron bestiegt. Ich lege in Eure Hände meinen Verzicht, und ich sage Euch Lebewohl, und wenn Eubete Erbhörung finden, werdet Ihr und Schweden immer glücklich sein.“



Greta Garbo als Königin Christine von Schweden in dem gleichnamigen Film, der demnächst auch in Karlsruhe zur Aufführung gelangt.

Sie achtete nicht auf die flehenden Rufe und Gesten, die ihren Entschluß verhindern sollten. Sie schritt durch die Menge wie durch lebende Kluten. Sie hatte alle Zeichen ihrer Würde von sich abgetan und war königlicher als je.

Ein Kurier hatte dem Kapitän des Schiffes, das Don Antonio nach Spanien bringen sollte, den Befehl überbracht, auf die Königin zu warten. Aber als sie kam und nach Don Antonio fragte, umgab sie nur Schweigen. Man führte sie an eine Bahre.

Antonio öffnete die schweren Augenlider.

Sein Gesicht, das von Schmerz verzerrt gewesen war, erschrakte in Lächeln. „Du bist gekommen“, flüsterte er, „jetzt kann ich glücklich sterben.“

„Du darfst nicht sterben“, flüchte sie. „Ich will mit dir leben, ich will dein Land lieben und deine Heimat, wie ich dich liebe.“

Sie preßte sich an ihn, um ihn atmen zu hören, und war verzweifelt, so machtlos zu sein und dieses Leben, für das sie eine Krone und ihre Heimat aufgegeben hatte, nicht retten zu können. Es war ihr nicht Tröst, daß sie seine Heimat leben würde.

Und Frage, der sie gelehrt hatte, nicht zu weinen, wäre glücklich gewesen, Tränen in ihren Augen zu sehen.

Ende.

Die Höllenfahrt / Eine heitere Geschichte von Wlsh. Fredemann

Der sie zu seinen Lebzeiten machte, diese Fahrt zur Hölle, ist nun schon Jahrzehnte tot. Und das Kirchenbuch des Dorfes, in dem er lebte, weiß nur in wenigen Daten von Franz Kaspar Schreuers Erdensfahrt zu berichten. Auf diesen Namen war er getauft und hatte rechtlichen Anspruch auf ihn. Aber wenn der kleine Bierhändler flinken Schrittes mit seinem Handwagen von Hof zu Hof zog, so verschwand nicht nur die allseitige hoffkürliche Jugend mit dem Ruf „Höllenschreuer!“ hinter der Hauswand, sondern auch bedächtige Alte auf der Bank vor der Haustür sagten, wenngleich nicht ganz so laut: „Höllenschreuer künna.“

Hörte er es, dann schob er mit einem schmalzenden Ruck den Priem von der einen Wade zur anderen, und sichtlich Unbehagen umschattete die sonst so zufriedenen Züge. Aber er sagte nichts darauf; wußte er doch nur zu gut, daß er sich seinen Zunamen, der ihn aus der Gruppe seiner zahlreichen Namensvettern im Dorfe hervorhob, ehrlich erworben hatte.

Ein äbler Kerl war Franz Kaspar nie gewesen. Es ließ sich freilich nicht leugnen, daß er gern zwei Schnäpse nahm, wenn seine Freunde einen tranken. Und das konnte selbst einem starken Manne zum Verhängnis werden.

Aber war er denn in jener kühlen Nacht wirklich betrunken gewesen? Er erinnerte sich heute dessen nicht mehr so genau. Müde mußte ihn der Schnaps jedoch gemacht haben, sehr müde. Und nach kurzem, beschwerlichem Marsch auf der Landstraße hielt er den Chausseegraben für sein Bett, wohlberichtet, die ruhebedürftigen Glieder aufzunehmen. Ein Stündchen oder zwei mochte der Mann schon geschlafen haben. Da klapperten Schritte durch die Nacht. Franz Kaspars Ohr vernahm sie nicht. Aber die beiden Wanderer auf dem Wege zu ihrem Arbeitsplatz in der Biegelei hörten das Schnarchen im Graben. Den Schläfer zu wecken, gelang ihnen weder durch Zurufe noch Puffe. Schließlich nahmen sie ihn zwischen sich, schleppten ihn mit und legten ihn vor den Ringofen der nahen Biegelei, ohne daß er auch nur das geringste von der Reise merkte.

Der Temperaturwechsel brachte den äußeren Menschen nun doch etwas in Bewegung. Stöhnend wälzte er sich hin und her. Aber er genöthigte sich an das veränderte Klima; sein Bewußtsein fand noch nicht in die irdische Hölle zurück.

Der Morgen graute. Da trat der Meister vor den Ringofen und stieß den Lehmverschluss ein. Heiß strich eine feurige Lohe über den Schläfer hinweg. Und dieser Gutwind brachte den Trunkenen auf die Beine. Dem sah aus allen Träumen Gerissenen bot sich ein schreckliches Bild. Die weit angezerrten Augen starrten in lodernde Flammen. Eine mächtige Eisenklinge in drohend erhobener Hand, stand daneben eine schwarze Gestalt. Der flackernde Feuerchein verzerrte ihr Gesicht zur boshaft grinsenden Fratze.

„Wo bin ich?“ Iah! Franz Kaspar unsicher.

„Du bist in der Hölle!“ kommt es mit Graßbestimme von den Lippen des unheimlichen Schwarzen zurück.

Der kalte Schweiß bricht Schreuer aus allen Poren. Angstvoll flötternd fragt er nochmals: „Und wer bist du?“

„Ich bin der Däwel!“ geist es ihm wie Possannen des jüngsten Gerichtes in den Ohren.

Franz Kaspars Zähne schlagen klappernd aneinander. Bar aller Hoffnung kniet er in die Knie. Er muß sich in sein Schicksal ergeben.

Da — ein letzter rettender Gedanke hebt ihm den Kopf. Die Hände flehentlich dem Teufel entgegengestreckt, löst sich aus seinem Munde in überstürzender Hast die klägliche Bitte: „D. leiwir Däwel, vergiß es mit noch einmal; it war dicke, als it star!“

Der Teufel lächelt sich dieser Pländerung auf mildernde Umstände wegen sinnloser Trunkenheit nicht verschließen zu können. Als der Gestorbene ein Weile später aus der Hölle entlassen wurde und in das Diesseits trat, war er noch geisterbleich, aber völlig nüchtern. Von seinem Besuch in der Hölle ließ er kein Sterbenswörtchen verlauten. Aber der Teufel kannte die Tugend der Verschwiegenheit nicht. Und so kam es, daß Franz Kaspar Schreuer seine Erdensfahrt als „Höllenschreuer“ fortsetzen mußte.

„Wo bin ich?“ Iah! Franz Kaspar unsicher.

„Du bist in der Hölle!“ kommt es mit Graßbestimme von den Lippen des unheimlichen Schwarzen zurück.

Der kalte Schweiß bricht Schreuer aus allen Poren. Angstvoll flötternd fragt er nochmals: „Und wer bist du?“

„Ich bin der Däwel!“ geist es ihm wie Possannen des jüngsten Gerichtes in den Ohren.

Franz Kaspars Zähne schlagen klappernd aneinander. Bar aller Hoffnung kniet er in die Knie. Er muß sich in sein Schicksal ergeben.

Da — ein letzter rettender Gedanke hebt ihm den Kopf. Die Hände flehentlich dem Teufel entgegengestreckt, löst sich aus seinem Munde in überstürzender Hast die klägliche Bitte: „D. leiwir Däwel, vergiß es mit noch einmal; it war dicke, als it star!“

Der Teufel lächelt sich dieser Pländerung auf mildernde Umstände wegen sinnloser Trunkenheit nicht verschließen zu können. Als der Gestorbene ein Weile später aus der Hölle entlassen wurde und in das Diesseits trat, war er noch geisterbleich, aber völlig nüchtern. Von seinem Besuch in der Hölle ließ er kein Sterbenswörtchen verlauten. Aber der Teufel kannte die Tugend der Verschwiegenheit nicht. Und so kam es, daß Franz Kaspar Schreuer seine Erdensfahrt als „Höllenschreuer“ fortsetzen mußte.

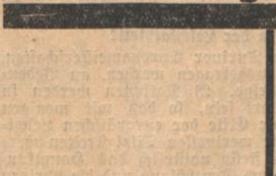
Auch deutsche Schriftsteller



vermögen spannende Kriminalromane zu schreiben, Dessen ist schon der schnell zu Ansehen gelangte J. L. HECKER ein Beweis. Urtümlichkeit des Erfindungskerns, Geschicklichkeit in der Verknüpfung, Ueberraschung in der Lösung, Spannungszreiz von der ersten bis zur letzten Zeile zeichnensein morgen im **Karlsruher Tagblatt** zum Abdruck gelangendes neues Werk

Die braune Kerze

Zur Einführung:



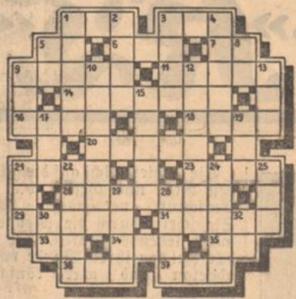
gleicherweise aus. Das eigenartige Testament des millionenreichen Reeders Burns ist in aller Mund. Eine falsche Erbin soll den ungeheuren Nachlaß antreten. Scotland Yard sucht nach der wahren Tochter des Verstorbenen, die wie vom Erdboden verschwunden ist. Der Kampf um Burns Millionen, die geheimnisvolle braune Kerze und der Chief, ein Mann, der im Verborgenen wirkt, bilden wochenlang die Sensation der Londoner, bis dann die rechtmäßige Erbin gefunden wird, die selbst keine Ahnung von ihrer wahren Persönlichkeit hatte. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln der Polizei war es den Verbrechern gelungen, dieses Mädchens habhaft zu werden. Aber schließlich siegt die Wahrheit



Der Führer verläßt das Kinnacua das ihn nach Maribera abbracht hat

Rästel und Schachzettel

Kreuzwörterrästel



Von links nach rechts:

1. Germanisches Getränk, 3. europ. Hauptstadt, 5. Singlaut, 6. türkischer Titel, 7. Ausruf, 9. Waffe, 11. Münch, 14. Einziehung von Geldern, 16. Verbindungsstift, 18. südtürkisch, Halbinsel, 20. Flachland, 21. Gewächs, 23. Eingang, 26. Stinklerwerkstätte, 29. Industrieort im Ruhrgebiet, 31. Kunststift, Finte, 33. Tonstufe, 34. griechisch „Erde“ in Zusammenhängen, 35. Antwort, 36. Berliner Witzfigur, 37. Fluss in Afrika.

Von oben nach unten:

1. Bauberei, 2. Flüssigkeitsbehälter, 3. Delapflanze, 4. Kraftmaschine, 5. französischer Artikel, 8. Anruf, 9. spanischer Titel, 10. Länderbund, 12. enthaltlich lebende Menschen, 13. alkoholisches Getränk, 15. Baufläche, 17. Frauennamen, 19. Europäer, 21. Märchenwesen, 22. einheitliche Völkergemeinschaft, 24. einer der vier Erzengel, 25. Leumund, 27. Raumbeschränkung, 28. Helligkeitsmaß, 30. nationalsozialistische Organisation, 32. Freivermerk (abgef.).

Bilderrästel



Silberrästel

Aus nachfolgenden 42 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein berühmtes naturwissenschaftliches Werk.

ten nach oben gelesen, den Anfang eines bekannten Volksliedes ergeben (h = ein Buchstabe.)

a - a - at - bel - hard - hat - hen - hi - dorff - e - ei - fe - gramm - har - i - ke - las - le - lei - mit - na - na - nan - nar - ne - ni - ni - o - ver - ri - ris - se - se - sel - si - tag - tdi - te - u - ver - vor - zis.

Bedeutung der Wörter:

1. Halbedelstein, 2. Laftier, 3. Naturerscheinung, 4. Sinnesorgan, 5. aflat. Reich, 6. deutscher Dichter † 1857, 7. Blume, 8. Tageszeit, 9. Singpiel, 10. Mädchenname, 11. Drahtnachricht, 12. Musikinstrument, 13. Pflanze, 14. männlicher Vorname, 15. Kartenwerk, 16. Hochschule, 17. Teil des Auges.

Zoologische Ergänzungsrästel

- | | |
|------------------|-----------------------------------|
| 1. giesen | alt. Silbererz |
| 2. e | Teil des Baumes |
| 3. ei | Dummheit |
| 4. it | Antilleninsel |
| 5. er | Fels- und Federwechsel der Tiere |
| 6. t | Wlauffstelle (Sport) |
| 7. upost | Nachrichtenübermittlung der Tiere |
| 8. ns | unermerklich |
| 9. nie | Staatenbündnis |
| 10. na | Stadt in Pommern |
| 11. ismus | buddhistische Religionsform |
| 12. d | Notlage |
| 13. schwanz | flacher Dachziegel |
| 14. eche | Baum |
| 15. nwert | Rheininsel |

Jeder Wortteil läßt sich durch Voransehen eines Tiernamens zu einem Wort der angegebenen Bedeutung ergänzen. Die Anfangsbuchstaben nennen dann, fortlaufend von oben nach unten gelesen, ein berühmtes naturwissenschaftliches Werk.

Buchstaben abziehen!

1. Material für Seilerarbeiten — g, 2. Krötenart — e, 3. geometrische Figur — e, 4. Werkzeug — ge, 5. Handlungsweise — un, 6. Meereströmung — st, 6. Kiehlwasser — W, 8. Maschinenteil — l, 9. Raumbeschränkung — E, 10. kleine Musikglocke — io, 11. Fels, Schiefer — L, 12. Berliner Witzfigur — E.

Auflösungen der letzten Woche

Wabenrästel: 1. Lupine, 2. Hunnen, 3. Schule, 4. Helena, 5. Banner, 6. Dausje, 7. Habana.

Füllrästel: Von links nach rechts: 1. Auer, 2. Vei, 3. Gec, 4. Bah, 5. Tara, 6. Vier, 7. Mond.

Von rechts nach links: 1. Pak, 2. Rist, 3. Moor, 4. Lamo, 5. Pfau, 6. Glas, 7. Gros = Richard Strauß.

Verzerrbild: Bild kopfstellen, dann links im Baumstamm.

Karlsruher Schach-Tagblatt 1934

Nr. 18

Der größte Erfolg, den je ein Karlsruher im Schachspiel erzielte

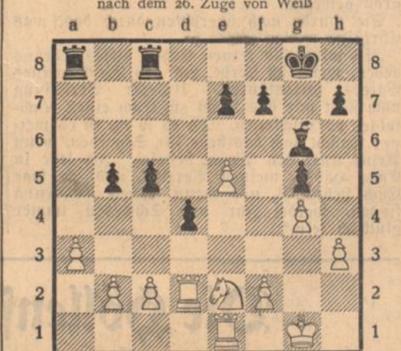
Der badische Kongreß ist mit dem überraschenden Gleichstand unseres Max Eisinger mit Großmeister Bogoljubow im Meisterturnier zu Ende gegangen. Damit hat das Bestreben des Badischen Schachverbandes, die Spielstärke der badischen Meisterklasse über das durchschnittliche Niveau hinauszubeben, die ersten, für das Ansehen des badischen Schachs ungeheuer wertvollen Früchte getragen. Unsere jungen Talente haben heute schon in Deutschland keinen Gegner zu fürchten, und zu dem neuerdings als Schachwart in den Vorstand des Verbandes berufenen Meister Bogoljubow haben wir das Vertrauen, daß es ihm gelingt, binnen kurzem Baden zu einem der allerersten Schachzentren Deutschlands auszubauen. Die Partie der beiden ersten Preisträger gegeneinander sei hier wiedergegeben.

Sizilianische Partie

Gespielt in der 5. Runde des Badischen Meisterturniers zu Karlsruhe, am 29. August 1934.

Weiß:	Bogoljubow, Triberg	Schwarz:	Eisinger, Karlsruhe
1. e2—c4	c7—c5	14. Dd2×d4	Dd8—b6?
2. Sg1—f3	Sb8—c6	15. Dd4×b6	a7×b6
3. d2—d4	e5×d4	16. Ta1—d1	Ld7—e6
4. Sf3×d4	Sg8—f6	17. a2—a3	Tf8—b8
5. Sb1—c3	d7—d6	18. Tt1—e1?	b6—b5
6. Lf1—e2	g7—g6	19. e4—e5	d6—d5
7. Le1—e3	Lf8—g7?	20. Sc3—as	d5—d4!
8. o—o	o—o	21. Sa2—b4	c6—c5
9. Dd1—d2	Sf6—g4	22. Sb4—d2	Tb8—c8
10. Le2×g4	Lc8—g4	23. Sd3—f4	Le6—f5?
11. h2—h3	Lg4—d7	24. Td1—d2	g6—g5!
12. Sd4×c6	b7×c6	25. g2—g4	Lf5—g6
13. Le3—d4	Lg7×d4	26. Sf4—e2?	Lg6×c2!

Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß



27. Td2×c2	d4—d3	34. ba×a3	Ta8×a3
28. Tc2—d2	d3×e2	35. Td2—c5	Kf7—f6
29. Te1×e2	Te8—d8	36. Td5—f5?	Kf6—g6
30. Kg1—g2	e5—c4	37. Tf5—c5	Ta3—b3
31. e5—e6!	Td8×d2	38. Tf5—c6?	Kg6—f7
32. e6×f7	Kg8×f7	39. Te6—c5	
33. Te2×d2	c4—c3!		

Remis gegeben.

Anmerkungen.

- (1) Die sogenannte Drachensvariante der sizilianischen Verteidigung gewährt dem Schwarzen durch den Zentrumsdruck von Lc7 ein ausichtsreiches Gegenpiel; sie ist daher ein sehr beliebter Aufbau gegen 1. e2—c4.
- (2) Weiß verlor durch Abtausch des Dednassläufers g7 die schwarze Königsstellung zu schwächen. Dabei werden jedoch auch die weißen Angriffspunkte deiniert. Der Textzug erwinnt Damentausch, wonach die schwarze Stellung mindestens ebenbürtig ist.
- (3) Zwei typische Kämpfernaturen schließen nicht so rasch Frieden. Weiß greift im Zentrum, Schwarz auf dem Damenflügel an.
- (4) Der schwarze Bauernsturm wird aus einer ernstlichen Gefahr gerettet. Die zentralen Felder sind aber nicht in seiner Macht.
- (5) Nicht Sc6 wegen Td7 nebst Ld6 mit Sprinngewinn.
- (6) Dieses feine Manöver erwinnt Sprinngewinn, womit die elmske weiße Antrittsfigur verschwindet.
- (7) Nicht Sd5 wegen Ta7 mit Sprinngewinn.
- (8) Weiß erwinnt die Befehung der d-Linie. Schwarz hat als Kompensation eine ainitale Königsstellung und die Möglichkeit, durch Vereinfachung das Remis zu forcieren.
- (9) Damit brint Schwarz seinen Turm in vorzeilbarer Weise zur Wirkung und nimmt dem Weissen jede Möglichkeit zu weiteren Gewinnversuchen.

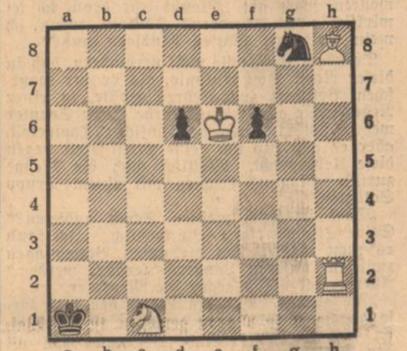
Mannschaftsmeisterschaften der Landesverbände

In Wiesbaden wurden vom 27. bis 31. August die Endkämpfe zur deutschen Mannschaftsmeisterschaft ausgetragen. Da Baden zur selben Zeit seinen Kongreß veranstaltete, konnte unsere Mannschaft leider nicht teilnehmen, obwohl sie in den Vorläufern die Berechtigung dazu erworben hatte.

Herausgeber Eisner wurde Berlin (25 Punkte) vor Niederrhein (18 Punkte), Niederrhein (18 1/2 Punkte), Sachsen (12 Punkte) und Bayern (11 1/2 Punkte).

Problem

P. A. Orlimont (Pfalz, Merkur 1934)



Matt in 5 Zügen

Eine feine Leistung des genialen pfälzischen Komponisten.

Die Europaflyer unterwegs

Das Gros in Paris eingetroffen

Am Freitagmorgen um 5 Uhr starteten auf dem Warschauer Flugplatz Motoren 32 Europaflyer zum eigentlichen Streckenflug, der über eine Distanz von rund 9500 Kilometer führt und alle größeren Städte Europas und außerdem noch einige nordafrikanische Oasen berührt. Endziel ist dann wieder der Ausgangspunkt Warschau. In Zukunft wird übrigens dieser bedeutende Flugportliche Wettbewerb nicht mehr die Bezeichnung „Europaflyer“, sondern „Internationaler Rundflug“ tragen.



Hauptmann Seidemann, der Schnellste des letzten Europaflyers

Punkt 5 Uhr gingen die ersten fünf Maschinen auf die Reise und in Abständen von fünf Minuten folgten die übrigen Gruppen, jeweils fünf Maschinen stark. Die Reihenfolge war durch das Los bestimmt worden.

Der erste Zwangslandeploy war Königsberg (281,5 Kilometer), wo um 6,09 Uhr der erste Flieger, der Deutsche Franke auf BFW mit seinem Beobachter Biese, eintraf und kurz darauf auch glatt landete. Um 6,17 Uhr kam der Pole Karpinski auf BFW, der bekanntlich die technischen Prüfungen hinter seinem Landsmann Bajan als Zweiter beendete. Drei Minuten später konnte man den Tscheden Ambruz auf Aero begrüßen und dann folgten die übrigen dicht hintereinander. Es fehlten zunächst lediglich der Deutsche Jund und der Italiener Vincenzi. Später kamen aber auch

nach Jund und der Italiener, so daß also in Königsberg alles beisammen war. Beisammen ist der richtige Ausdruck, denn inzwischen waren aus Berlin Schlechtwettermeldungen gekommen, und Königsberg mußte schließlich um 6,45 Uhr ein Startverbot erlassen, da die Strecke nach Berlin vollkommen verregnet und vernebelt dalag. Erst um 9,30 Uhr wurde das Startverbot aufgehoben und um 9,37 Uhr startete Franke als Erster in Richtung Berlin zur längsten Etappe des ganzen Fluges (537,2 Kilometer). Kurz nach 10 Uhr waren sämtl. Maschinen von Königsberg abgeflogen.

In Berlin-Tempelhof waren alle Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang der Flieger getroffen. Mehrere Stürme des Luftschiffverbandes standen zur Hilfeleistung bereit. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich schon in früher Morgenstunde eingefunden, u. a. auch die diplomatischen Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Nationen. Durch das in Königsberg ergangene Startverbot wurden die Berliner auf eine harte Geduldsprobe gestellt.

Groß war aber dann die Freude, als um 11,41 Uhr der Deutsche Franke mit seiner BFW-Maschine glatt landete. Er legte also bemerkenswerterweise die 537 Kilometer lange Strecke in fast zwei Stunden zurück, was also einen Durchschnitt von 265-Std.-Kmeter.



Felix Moritz, zweimaliger Sieger im Europaflyer

Benige Minuten nach dem Eintreffen Frankes, um 11,56 Uhr, überflog ebenfalls eine deutsche Maschine mit Jund am Steuer als Zweite das Zielband auf dem Tempelhofer Feld. Ihr folgte in kurzen Abständen ein großer Teil der übrigen Maschinen. Der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, Milch, begrüßte die Flieger. Der Führer der deutschen Gruppe, Osterkamp, landete um 12,05 Uhr. Moritz folgte einige Minuten später. Er hat bekanntlich schon zweimal im Europaflyer geflogen.

Fast alle Wettbewerbsteilnehmer wieder in der Luft. Von den 30 auf dem Tempelhofer Feld gelandeten Teilnehmern am Europaflyer sind, abgesehen von den zwei notgelandeten Fliegern, 29 wieder zum Weiterflug nach Köln gestartet.

Als erster der Europarundflieger traf am Freitag um 17,10 Uhr Jund in Paris ein, dem eine Minute später Franke folgte. Im ganzen sind bis 18,38 Uhr 18 Flugzeuge gelandet. Der Deutsche Stein ist endgültig aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Von Paris aus geht die Strecke des Fluges über Bordeaux, Paris, Madrid, Sevilla nach Afrika. Hunderte von Zuschauern empfingen die Europaflyer auf dem Flugplatz Orly bei Paris.

Der Sport am Wochenende

Die Großereignisse im Sport wollen jetzt nicht mehr abreißen. Da bei uns auch die Verbandsspiele wieder in vollem Gange sind, werden die sonntäglichen Programme recht umfangreich. Stellen wir den

Fußball

an die Spitze unserer Betrachtungen. In erster Linie richtet sich hier das allgemeine Interesse auf den Länderkampf, den im Warschauer Militärstadion die deutsche Elf gegen die Mannschaft von Polen austragen hat. Ein interessantes Gau-Vergleichsstreben findet in Köln zwischen den Mannschaften von Mittelrhein und Baden statt.

Verbandsspiele in Baden:

Germania Karlsdorf — Phönix Karlsruhe, FC. 08 Mannheim — Karlsruher FC.

In der Reichshälfte

überragen die Turiner Europameisterschaften, die erstmals ausgetragen werden, an Bedeutung alles übrige. 23 Nationen werden in Turin am Start sein, so daß mit wenigen Ausnahmen die Elite der europäischen Reichshälfte um die wertvollen Titel streiten werden. Italien stellt natürlich das Hauptcontingent, aber auch Deutschland und die übrigen Reichshälfte-Nationen werden mit stärkster

Streitmacht vertreten sein. — Saisonausklang bedeuten die sonntäglichen Ereignisse im

Tennis

Das Rido-Turnier in Venedig hat vier Nennungen aus Deutschland erhalten. G. v. Gramm, Dr. Reichroth, Eilly Ruckem und MarieLouise Dorn werden die deutschen Interessen vertreten. Die übrige deutsche Klasse trifft beim Essener „Hügel-Turnier“ zusammen.

Der Motorsport

hat im Großen Preis von Italien einen letzten Höhepunkt der Sommeraison. Alfa Romeo, Bugatti, Maserati, Mercedes und Auto-Union werden in „voller Kriegsstärke“ dieses Rennen auf der Bahn von Monza bestreiten, Mercedes leidet aber den immer noch zum Pauferen gezwungenen Manfred v. Brauchitsch.

Sport in Kürze

Meier Trainingsbetrieb herrscht am Dienstag auf der Bahn von Monza, wo am Sonntag der Große Autopreis von Monza durchgeführt wird. Unsere deutschen Teilnehmer sind bei der Auslosung für das von 16 Wagen bestidete Rennen sehr gut weggekommen, denn untere Favoriten Garacciola und Stud stehen in der 1. bzw. 2. Reihe.

Manfred von Brauchitsch wird am kommenden Sonntag nicht beim „Großen Autopreis von Italien“ in Monza an den Start gehen, da er sich in ärztliche Behandlung begeben muß. Für ihn starteten der Münchner Ernst Henne zusammen mit Garacciola und Fagioli.

Doch durchgeführt wird jetzt der Große Autopreis von Spanien, der wegen politischer Verhältnisse abgefragt worden war. Die Prüfung wird am 23. September in San Sebastian veranstaltet. Deutschland wird bei dem über 510 Kilometer führenden Rennen durch drei Wagen der Auto-Union und zwei Fahrzeugen von Mercedes-Benz vertreten sein.

Gustav Eder, der alte und neue deutsche Europameister im Weltgewicht, hat durch Vermittlung von Walter Neufels amerikanischem Manager drei gütliche Verträge für Amerika erhalten.

Die letzten Entscheidungen sind jetzt in der Ausschreibungsrunde zum Davispokalwettbewerb 1935 gefallen. Ungarn unterlag überraschend mit 2:3 gegen Jugoslawien, während Polen über Griechenland mit 5:0 feierte. Aus den Ausschreibungs-spielen gingen somit als Sieger neben Deutschland und Holland noch Polen und Jugoslawien hervor. Sie bestreiten zusammen mit der Tschchoslowakei, Frankreich, Italien und Australien den Hauptwettbewerb 1935.

Aus der Landeshauptstadt

Mein Doppelgänger

Es ist kein Zweifel mehr möglich: ich habe hier in der Stadt einen Doppelgänger. Es ist noch nicht sehr lange her, daß ich durch die belebte Hauptstraße flanierte, als mir plötzlich wie traumwandelnd zumute wurde: In einiger Entfernung sah ich mein eigenes Spiegelbild, mit den gleichen gemächlichen Schritten, von gleicher Größe und Gestalt, derselben Kleidung und schwarzen Hornbrille auf mich zukommen!

Ich erschraf. Ich kam mir wie aus der Haut gefahren, wie außer mir geraten vor. Ich hatte mich sozusagen objektiviert. So sehr, daß ich mich selbst nur noch als körper- und gewichtslose Hülle empfand und wie ein entleerter Ballon jeden Augenblick in mich zusammenfallen drohte.

Inaktiv hielt ich mich am Schutzgelenk eines Schaufensters fest: der Boden schien mir unter den Füßen wegzugleiten. Erst als mein zweites Gesicht, langsam wie Samlets Gespenst, an mir vorübergegangen sein mußte, begann das Blut wieder zu kreiseln. Im nächsten Augenblick schon nahm ich die Füße unter die Arme und hielt erst an mich, als ich unter meinen Freunden weilte.

Inaktiv hielt ich mich am Schutzgelenk eines Schaufensters fest: der Boden schien mir unter den Füßen wegzugleiten. Erst als mein zweites Gesicht, langsam wie Samlets Gespenst, an mir vorübergegangen sein mußte, begann das Blut wieder zu kreiseln. Im nächsten Augenblick schon nahm ich die Füße unter die Arme und hielt erst an mich, als ich unter meinen Freunden weilte.

Seitdem habe ich Ruhe vor dem seltsamen Rau. Aber recht spähige Folgen hat die Sache doch gehabt. Ich werde nämlich von völlig fremden Menschen dann und wann auf der Straße begrüßt, und zwar von solchen, die mir die Vermutung nahe legen, mein Doppelgänger sei ein Bankdirektor, Inhaber eines Konfektionshauses oder dergleichen. Denn es sind meistens junge Kaufleute, gedächtnis herausgeputzt, die bevor mir, ihrem Chef, den Hut ziehen. Oder ältere Herren, die mich mit einem biederem „Grüß Gott!“ vertraulich grüßen. Ehrtaunt und ziemlich verlegen erwidere ich jedesmal den Gruß, sehe aber dann zu, wie ich fliehenden Fußes der Gefahr des Angegriffenwerdens entgehen kann.

Wie war der Rheinshafenverkehr im August?

Am Pegel zu Maxau gemessen, ist der Wasserstand des Oberrheins im August um 406 Zentimeter am Anfang des Monats, unter Schwankungen bis auf 595 Zentimeter am 7. d. M. gestiegen und sodann unter Schwankungen auf 422 Zentimeter am Ende des Monats gefallen.

Im Berichtsmonat sind angekommen: 121 Güterboote und Motorschiffe sowie 370 Schlepplfähne und 113 Güterboote und Motorschiffe sowie 371 Schlepplfähne abgegangen. Der Schiffsverkehr war sonach im August stärker als im Juli und schwächer als im August v. J. Der Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinshafens betrug im August rund 227 000 Tonnen und war sonach schwächer als im Juli d. J. und im August v. J. Der Rückgang ist auf eine geringere Zufuhr von Kohlen und Koks zurückzuführen. Die Abfuhr war etwas geringer als im Juli, aber stärker als im Monat August v. J.

Die Hafensundfahrten mit dem städtischen Motorboot waren im August stärker als im Juli. Insgesamt wurden 789 Personen befördert.

Karlsruhe im Winterflugplan

Wie die Badische Industrie- und Handelskammer mittelt, hat sich das Reichsluftfahrtministerium entschlossen, während der Wintermonate die Linie 31 über Mannheim hinaus nach Karlsruhe weiterzuführen. Die Flugzeiten der Strecke 31 werden folgende sein: Karlsruhe ab 11.50 Uhr, Mannheim an 12.15, ab 12.25, Frankfurt an 13.00, Köln an 14.15, zurück Essen-Mühlheim ab 10.00 Uhr, Düsseldorf ab 10.35, Köln ab 10.55, Frankfurt ab 12.10, Mannheim an 12.45, ab 12.55, Karlsruhe an 13.20 Uhr. In Frankfurt ist der Anschluß über Hannover nach Hamburg hergestellt, sowie — allerdings mit einer Unterbrechung von 1,5 Stunden — der Anschluß über Erfurt—Galle—Leipzig nach Berlin. In Halle—Leipzig besteht Anschluß nach Dresden.

Die Auslandsreise der „Karlsruhe“

Kreuzer „Karlsruhe“ unter dem Kommando des Kapitäns zur See Luettgen wird in der zweiten Oktoberhälfte seine diesjährige Auslandsreise antreten.

Während das Schiff auf der letzten Auslandsreise in Richtung Ost-Weit einmal um

die Welt gefahren ist, werden in diesem Jahre hauptsächlich süd- und nordamerikanische Häfen angelaufen werden. Die Ausreise erfolgt über die Azoren und Westindien nach Brasilien und Uruguay. Nach Umschiffung von Kap Horn werden eine Reihe von Häfen an der südamerikanischen Westküste angelaufen. Dann geht es über Mittelamerika nördlich bis Kanada. Die Rückreise führt über Panama und verschiedene Häfen der nordamerikanischen Südstaaten und Spanien in die Heimat

zurück. Die vorgesehene Gesamtfahrstrecke beträgt etwa 31 000 Seemeilen.

Auszeichnung. Aus Anlaß des 1. Badener Tages in München und des 40jährigen Jubiläums des badischen Hilfsvereins München, dessen Patenschaft die Landeshauptstadt Karlsruhe übernommen hat, ist Oberbürgermeister Adolf Friedrich Jäger zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und mit der Goldenen Vereinsnadel ausgezeichnet worden.

Der wilde Wein glüht auf / Lohende Ranken im Karlsruher Stadtbild

Während in den Gärten der Stadt die Gladiolen allüberall noch im wunderbaren Weiß und gelb und rosarot prunken, der Farberausch und Formenreichtum schier aufreizend wirkt, während die Dahlien im feurigsten Feuerrot, im tiefsten Purpur, im sonnengleichen Gold erglänzen und auch die Ähren all ihre bunten Farben schillern lassen, wird der wilde Wein an den Häusern langsam rot.

Nichts vermag nun mehr darüber hinwegzutäuschen, daß der Herbst anhebt. Sein typisches Symbol ist die Feuerernte des milden Weines, die an den Mauern hochkriecht, in die oberen Fenster der Villen und Landhäuser hineinragt.

Geht einmal kreuz und quer durch die stillen, ein wenig abseitigen Straßen unserer Landeshauptstadt, durch die Westend- oder Krieg- oder Bismarck- oder Volkstheater- oder am Westbahnhof liegenden Gäßlein im Weststadteil in Richtung Mühlburg oder am Westwald: Ueberall entbietet euch des wilden Weines Feuerglut den frühherbstlichen Gruß.

Noch sind zwar viele Laubwände an den Häuserfassaden grün, doch die Spitzranken, die schlangen- und natterhaft über die Mauern kriechen, schlagen wie rote Peitschen über Stäbe und Fensterbrünnchen. In manchen Häusern schlingen sich die Weinranken bis zu den Giebeln und Dachstirnen. An diesen Fassaden erscheint mit jedem neuen Tag eine neue, köstliche Verwandlung. Mehr u. mehr beginnt das Blättergewirr aufzulüften, im schönsten Rot schimmern die hohen Wände. Geöffnet wird dieses Farbenpiel, wenn der milde Sonnenschein des Jahres über die Blätter flutet und

sein Licht glüht und gleißt, und wenn dazu noch ein Himmel von durchsichtiger, gläserner Klarheit sich über die Rankenentfaltung spannt.

So schafft der feinsinnige Frühherbst mit unnachahmbarer Palette Glanz und Flimmern und Schönheit.

Vielleicht am farbenprächtigsten geht die Verwandlung in den Blumengärten der Laubkolonien vor. Darauf freuen sich schon all die bescheidenen, biedereren Kleingärtner an den Randfliegeln der Stadt und in den vielen, zerstreut liegenden Kleingärten an der Alb, im Weiserfeld, bei Bulach und Beiertheim, im Oststadteil und im Falanengarten.

Die Laubgänge in den Gärten, über die sich der wilde Wein rankt, der im Sommer ein schattiges Dach wölbt, haben sich schon seit Tagen violettrot gefärbt, als brähe die eingetrunkenen Glut der Sonnentage aus diesem Rankenwerk. Und in der unbeweglich stagnierenden Luft lösen sich lautlos, unmerklich, Blätter und fallen zitternd zur Erde. Derweil ergießt sich, leuchtender und lobender mit jedem folgenden Tag, der feurige wilde Wein immer weiter über Zäune und Hecken, und schließlich zieht er das weite Gartenland in seinen Bann.

Und auch an kleinen, künstlichen Blumenmauern blüht der rote Wein. Seine feurigen Spitzranken schlagen sich selbst an den Friedhofswandungen, über älteste Grabmale entzündet er feurige Glut.

Doch mit dem unwirklich tiefen Schein winkt diese Höhe zugleich dem verglühenden Sommer einen merkwürdig, schwerwichtigen Abschiedsgruß zu . . .

Kleine Umschau

Förderung der Reichsbahnarbeiterfiedlungen. Nach den Richtlinien für die vorläufige Kleinfliegeln sind alle Geschäfte und Verhandlungen, die zur Durchführung der Siedlungsarbeiten dienen, von allen Gebühren, Stempelabgaben und Steuern des Reiches, der Länder und der sonstigen öffentlichen Körperschaften befreit. Wie die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn bekanntgab, können diese weitgehenden Vergünstigungen auch für alle von der Deutschen Reichsbahn unterhaltenen Siedlungsvorhaben für Reichsbahnarbeiter, die den Richtlinien für die vorläufige Kleinfliegeln entsprechen, in Anspruch genommen werden. Dies kommt jetzt und in Zukunft insbesondere bei dem von einzelnen Reichsbahndirektionen bereits begonnenen Bau von Kleinsiedlungen für Werkstättenarbeiter in Frage.

Säbel an der rechten Seite. Der preussische Innenminister hat aus Anwesenheitsgründen angeordnet, daß die berittenen Gendarmenreiechtern beim Dienst zu Pferde den Säbel an der rechten Seite des Sattels tragen. Die Sattelvorrichtung für den Säbel ist daher an der rechten Seite des Sattels anzubringen.

Alte Personkraftwagen für Arbeiter. In einer interessanten Abhandlung über volkswirtschaftliche Verwendung von alten Kraftwagen macht Dr. Alfred Helzel, Berlin, in der „Deutschen Volkswirtschaft“ den interessanten Vorschlag, einen Teil der Altwagen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu überlassen. Es müßte dahinstimmen, daß auch der einfache Arbeiter etwas vom Autofahren verstehen und das Begehren in ihm geweckt werde, auch einmal in einem Auto zu fahren, etwas von seiner technischen Konstruktion zu verstehen und möglichst einmal ein eigenes Auto zu besitzen. Was wäre dazu geeigneter, als die Zusammenstellung von Autoskolonnen für die Urlaubsfahrten aus älteren Personkraftwagen, des weiteren die Herrichtung von Familienrentnern aus besonders großen Personkraftwagen oder Personkraftwagensätzen, aus alten Omnibussen und Lastwagen, um kinderreiche Familien an den Sonntagen aus der Großstadt hinaus in den Wald und an die Seen zu bringen. Schon heute zeige sich in den hauptsächlichsten Urlaubsmonaten, daß die große Zahl von Urlaubern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den bevorzugten Ferienplätzen kaum mehr untergebracht werden könnten. Man stelle sich einmal vor,

mit welcher Begeisterung, mit welcher Liebe zu dem „eigenen“ Wagen, in dem die Reise unternommen wurde, die 400 oder 600 Urlauber zurückkehren würden, wenn sie 10 oder 14 Tage mit „ihrem“ Wagen gelebt und alles Leid und Freud mit ihm geteilt hätten, mit Wirtin im Freien und Farnen und Reparaturen, die sie selbst „miterlebt u. mitgehoben“ hätten.

Was bietet der Heimatabend?

Zum 2. Südwestdeutschen Heimattag Baden-Pfalz-Saar

Je näher das große Ereignis der Südwestmark rückt, desto klarer zeichnen sich die Umrisse des Festes ab. Nach der feierlichen Entlassung des Schlager-Denkmal der Stadt Karlsruhe bildet der Heimatabend in der Festhalle das bedeutendste Ereignis des ersten Tages. Das ausgezeichnete Philharmonische Orchester wird den musikalischen Teil in befehlender Meisterschaft bestreiten. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Festspiel von Max Dufner-Greif „Bergwache der Südwestmark“, von den Mitgliedern des Badischen Staatstheater unter der Regie von Ulrich von der Trenck aufgeführt. Die ersten Kräfte des traditionsreichen Karlsruher Schauspielers haben die einzelnen Rollen übernommen, so daß eine vollendete Aufführung zu erwarten ist. Das Festspiel gibt in erhabener Sprache dem Kampf und dem Wollen der Südwestmark, wie auch ihrer Erlösung durch das Dritte Reich, die besten Ausdruck. Der Vorkursverein Saarbriiden, bekannt und berühmt ob seiner gepflegten Gesangs- und Musikkultur, trägt die Edda-Pieter, vertont von dem Dirigenten des Vereins, Otto Schimpf, vor. Gaukulturwart Fritz Kaiser wird in seiner Festansprache die kulturpolitischen Ziele der Südwestmark herausstellen.

Bei dem anschließenden Begrüßungsabend werden die Trachten und Milgen, wie auch die Freunde aus der Saar mit ihren Kapellen selbst einen Teil des Programms bestreiten. Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe werden bekannte Künstler, wie Bellemer Heiner, Anneliese Venz, die Entfeten des großen Erfinders, Else Zettler, K. Th. Schuler zu Worte kommen. Pfälzer Volksdichter geben ihren einzigartigen

Rückkehr der badischen SS vom Reichsparteitag

Montag vormittag 11 Uhr Empfang am dem Hauptbahnhof

Die Angehörigen der badischen SS, die zum Reichsparteitag in Nürnberg weilten, kehren am Montag, den 10. September, nach Karlsruhe zurück. Hier treffen sie mit zwei neuen, vom Führer verliehenen Standarten vormittags 11 Uhr am Hauptbahnhof ein, wo sie von ihren zurückgebliebenen SS-Kameraden offiziell begrüßt werden. An die Karlsruher Bevölkerung ergeht die Bitte, den heimkehrenden SS-Teilnehmern des Reichsparteitags durch Beflaggen der Häuser ebenfalls einen herzlichen Empfang zu bereiten!

Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß aus diesem Anlaß an genanntem Tage die städtischen Dienst-, Verwaltungs-, Wohn- und Schulgebäude in den Straßen, durch die die SS in die Stadt einmarschieren wird, von vormittags 11 Uhr bis mittags 12 Uhr in den Reichsfarben zu beflaggen sind. Der Marschweg ist folgender: Hauptbahnhof, Poststraße, Ettlinger Straße bis zum Hotel „Germania“, Kriegsstraße, Kapellenstraße, Durlacher Tor, Kaiserstraße, Adolf-Hitler-Platz (vorbei am Bezirksamt und Rathaus), Kaiserstraße bis zum Mühlburger Tor, Befendstraße, Volkstheaterstraße bis zur ehemaligen Grenadierkaserne.

Der Oberbürgermeister bittet die Einwohnerschaft, den Angehörigen der rückkehrenden SS-Formationen einen herzlichen Willkomm zu bereiten und ihre Häuser und Wohnungen, soweit sie am Marschwege liegen, gleichfalls in den Reichsfarben zu beflaggen.

II. NS-Grenzland-Werbe-Messe

Um die nunmehr im Gange befindlichen Vorbereitungen für die II. NS-Grenzland-Werbemesse, Braune Messe — Deutsche Woche Karlsruhe, ständig überwachen zu können, ist das Büro der Messeleitung von dem Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda e. V., Landesbezirk X, Karlsruhe, 10, Handelskammer, nach der Stadt. Ausstellungshalle verlegt worden. Das Büro ist von 8—1 Uhr und von 2—6 Uhr geöffnet. Telefonisch ist es unter Nr. 425 zu erreichen. Alle die II. Grenzland-Messe betreffenden Fragen sind an diese Stelle zu richten.

Hermann Löns-Gedenken

Am 26. September jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampfe für seine Heimat vor Reims den Heldentod fand. Der badische Unterrichtsminister hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tage des Kämpfers des Dritten Reiches in der letzten Unterrichtsstunde gedenken. Hierbei soll auch ein Hinweis auf seine Werke stattfinden. Die Ausgestaltung der Feier ist den Schulleitern überlassen.

Es ist bekannt
daß sich sowohl
Anzüge wie Mäntel
der Firma Dietrich durch einen
kulturell besonders hochstehenden Geschmack auszeichnen!

Herbst-u. Übergangsmäntel 43.- 53.- 63.- 75.-
Aquastrella-Mäntel 68.- 75.- 88.- 98.-
Winter-Ulster 68.- 75.- 88.- 98.- 120.-
3/4 fertige Anzüge einschl. aller Proben 88.- 98.- 115.-

Machen Sie sich den Einkauf leicht, kaufen Sie **wo Sie die größte Auswahl** auch für starke Herren haben, bei

Rud. Hugo Dietrich

Abschied vom Waldheim

500 Kinder erholten sich bei der N.S.-Volkswohlfahrt

Am Donnerstagnachmittag hielt die Schulfinderswaldholung der N.S.-Volkswohlfahrt im idyllisch gelegenen Waldheim auf dem Robert-Roth-Platz ihr Schlußfest ab, zu dem sich die Elternschaft sowie Freunde und Gönner zahlreich eingefunden hatten.

Alle harrten gespannt des Einzuges der kostümierten Kinder, Knaben und Mädchen, der von den Marischlängen eines Spielmannszuges des Jungvolkes begleitet war. Nun folgte eine bunte Folge von belustigenden Spielen, Reigen, turnerischen Vorführungen, Sprechstücken und sonstigem Kurzweil und allerhand Motria, ganz auf die Kinderseele zugeschnitten, ein, an dem aber auch die Erwachsenen eitle Freude hatten.

Die erkaunten Leistungen der Kinder, besonders auch der Nechtbächen, waren ein Beweis ihrer Verbesserten und ihres guten Willens, waren aber ein besonders gutes Bild auf alle Helfertinnen und sonstige ehrenamtlich Mitwirkenden, die damit bewiesen, daß sie das Vertrauen ihrer Schützlinge bereits in kurzer Zeit zu gewinnen verstanden.

Wurde der Förderung der Gesundheit unserer Schuljugend, wobei der Tätigkeit des Stadtschulrates, Obermedizinalrats Dr. Geisler und aller sonstigen ehrenamtlichen Vertretern zu gedenken ist, in den dankbar ausgiebigsten Maße Rechnung getragen, so darf auch der ethische Wert dieser Erholungsart nicht vergessen werden.

Verkaufsverbot von Winteräpfeln

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen hat auf Grund einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Anordnung bestimmt, daß auf Wochenmärkten, in Ladengeschäften und im Straßenhandel der Kleinverkauf, das heißt von Winteräpfeln bis auf weiteres verboten ist.

Stahlhelm sucht Material aus der Bundesgeschichte

Die Bundesleitung des N.S. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) weist darauf hin, daß die Nachforschungen nach den in den Jahren 1922 im Stahlhelmdienst gefallenen Kameraden bereits in vielen Fällen von Erfolg gekrönt seien.

An die Führer und Chormeister der Karlsruher Gesangvereine

Die Sängerferien sind zu Ende. Der Tag der Ernte rückt heran und damit auch der Tag der Aufführung des Chorwerkes „Deutsche Volkshymne zum Lobe der Arbeit“ von Franz Philpp.

der Plan der Proben

Donnerstag, den 13. Sept., 20 Uhr, alle Männer (Tenöre und Bässe); Freitag, den 14. Sept., 20 Uhr, alle Männer und Frauen (Sopran, Alt, Tenor und Bass); Montag, den 17. Sept., 20 Uhr, Tenöre und Soprane; Dienstag, den 18. Sept., 20 Uhr, Bässe und Alt; Mittwoch, den 19. Sept., 20 Uhr, alle Männer und Frauen; Donnerstag, den 20. Sept., 20 Uhr, alle Männer und Frauen samt Diriger.

wird voraussichtlich am Mittwoch, den 26. September, 20 Uhr, im Hochschulfeld und die Generalprobe am Freitag, den 28. September, 20 Uhr, ebenfalls im Hochschulfeld stattfinden.

Die Vereinsführer werden gebeten, von nun an in jeder Probe sich durch die Stimmführer Stimmführer abgeben zu lassen. Die Chorleiter wollen dafür Sorge tragen, daß das Werk vor der ersten Probe noch einmal gründlich durchstudiert wird.

Rechtsskunde des Alltags

Bann machen sich Hauswarte der Schwarzarbeit schuldig?

Hauswarte haben bei der sorgfältigen Betreuung der zu verwaltenden Häuser manigfaltige Arbeiten zu erledigen, z. B. Gipsarbeiten zu erneuern für die Treppenbeleuchtung, oder sie haben kleine Instandsetzungsarbeiten in den Räumen der Mieter zu erledigen.

Aber wann macht sich nun der Hauswart der Schwarzarbeit schuldig? Bei der Ausführung der angeführten Beispiele keinesfalls. Der Reichsfinanzminister hat in einem Schreiben (III A 9692/34) die angeführten Arbeiten als für die Hauswarte erlaubt angegeben.

Mit dem Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes am 29. September 1933 sind mancherlei Fragen bei den Interessenten aufgetaucht. Zum Beispiel folgende:

Was der Aneube beim Übergang des Erbhofes in seinen Besitz Erbschaftsteuer und Grunderwerbsteuer zu zahlen? Beim Besitz-

eine vorbildliche Gemeinschaftsarbeit sinnfältig zu beweisen. Heil Hitler! ges. Fritz Kaiser, Baukulturwart.

Reichswohnung nur noch gegen Einheitsmietvertrag. Nachdem die Verhandlungen wegen der Einführung eines deutschen Einheitsmietvertrages abgeschlossen sind, werden nach einer Verfügung der zuständigen amtlichen Reichsstellen Mietverträge über Reichswohnungen künftig nur noch nach dem Muster dieses Vertrages abgeschlossen.

Wirtschaftliche Notlage eines Betriebes immer ein Grund zur außerordentlichen Kündigung?

Diese Frage hat heute besondere Bedeutung erlangt. Man nimmt in der kaufmännischen und gewerblichen Praxis häufig an, daß der Arbeitgeber berechtigt ist, wenn sein Betrieb sich finanziell verschlechtert, seine Arbeitnehmer — ohne Rücksicht auf die im Arbeitsvertrag festgelegte Kündigungsfrist — zu entlassen.

Wichtig ist die Stellungnahme des Reichsarbeitsgerichtes (Arbeitszeichen 359/32) in dieser Hinsicht. Wenn der Betrieb in allerhöchster materieller Lage sich befindet, selbst in Konkurs, ist eine fristlose Kündigung vollkommen ausgeschlossen.

Allerdings — sobald der Arbeitgeber einwandfrei nachweisen kann, daß sein Betrieb unmittelbar geschädigt und weiter verschlechtert wird, wenn er diesen oder einen anderen Arbeiter oder Angestellten weiter beschäftigt, liegen die Dinge anders.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater

Die für den Sonntag in Kontakt vorzulesende Aufführung von Friedrich Schillers „Turkenern“ im Schloßhof findet wegen des Reichsparteitagsschließens nicht statt.

Sommeroperette

Deute, Samstag abend, 20 Uhr, findet im Konzerthaus eine Wiederholung von Karl Aellers Operette „Der Döckel“ statt.

Bunter Abend

Die Werbung für den Reichsluftschutzbund wird zurzeit mit größter Eindrucksstärke betrieben. Ein Meer von Blodwarten wirkt durch Aufführung und Aufnahme für den hohen patriotischen Gedanken.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 5. Sept.: Karl Schillinger, Hausdiener, ledig, 28 Jahre alt. — 6. Sept.: Johann Müller, Kunstmaler, ledig, 46 Jahre alt.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 8. bis 16. September 1934

Table with 2 columns: 'Im Staatstheater' and 'In der Festhalle'. It lists plays and performances for various days from Sept 12 to Sept 15.

Ein Künstler muß wissen, was er will!

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Unser Gebiet liegt nunmehr westlich der Kammlinie des von Spitzbergen bis nach Nordafrika reichenden schmalen Zwitterhochs.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Samstagabend:

Im ganzen vielfach heiter, trocken und warm, zeitweise jedoch, besonders in den nordwestlichen Gebietsstellen, Aufkommen leichter Bewölkung möglich.

Wetterdienst der Frankfurter Universität

Wetterausichten für Sonntag: Am ganzen Nordbayer der freundlichen Witterung.

Rhein-Wasserstand, morgens 6 Uhr

Badstätt, 6. Sept.: 801 cm; 7. Sept.: 806 cm. Rheinfelden, 6. Sept.: 284 cm; 7. Sept.: 282 cm. Rheinfelder, 6. Sept.: 42 cm; 7. Sept.: 43 cm.

Rundfunk-Sendefolge

Samstag, 8. September

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen: 5.35 Bauernfunk — 5.45 Choral, Sonntagabend, Wetterbericht — 5.50 Sonntag II — 6.15 Frühfunk — 6.40 Sonntagabend, Wetterbericht usw. — 6.55 Frühfunk — 8.10 Wetterbericht — 8.15 Sonntag II — 10.00 Nachrichten — 11.55 Wetterbericht — 13.00 Sonntagabend, Sportnachrichten — 13.05 Nachrichten, Wetterbericht — 13.50 Sonntagabend, Nachrichten — 20.00 Nachrichtenbericht — 22.20 Sonntagabend, Nachrichten — 22.45 Sport, Wetter- und Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

8.35 Funkenverkehrsamt — 9.45 Nachrichten — 10.00 Reichssendung: 10.00 Rundfunk — 11.30 Schallplatten — 12.00 Mittagskonzert — 13.20 Schallplatten — 14.00 Militärmusik auf Schallplatten — 14.30 Schülerkonzert — 15.10 Fernfunk — 15.30 Schallplatten — 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters — 18.00 Stimme der Grenze — 18.20 Sandbarmonium — 19.00 Schallplattenkonzert — 19.30 Nürnberg: Aufschichte von dem Volkstheater der G.M.G. Gemeinschaft „Achtung, Freude“ und von den „Gans-Bach-Spielen“ im Waldtheater — 20.05 Sprechstücke im Umklee — 20.15 Bunter Abend — 22.00 Reichslieder-Europameisterchaften — 22.40 Aus Nürnberg: Stimmungsbild — 23.00 Aus Baden-Baden: Tanzmusik — 24.00—2.00 Nachrichten.

Deutschlandsender

5.45 Wetterbericht — 5.50 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten — 6.00 Funkenamt II — 6.20 Frühfunk — 6.45 Reichssendung für die Frau — 9.40 Sportfunk — 10.00 Reichsparlament 1934 in Nürnberg — 11.55 Wetterbericht — 12.00 Mittagskonzert — 12.55 Schallplatten — 13.00 Schallplatten — 13.45 Reichslieder — 14.45 Schallplatten und Programminhalte — 15.00 Wetter und Erde — 15.15 Kinderstunde — 15.45 Wirtschaftswissenschaften — 18.00 Nachmittagskonzert — 18.00 Sportwettbewerb — 18.20 Arbeitskamerad, du bist gemeint! — 18.40 Der deutsche Rundfunk bringt — 18.50 Schallplatten — 19.30 Was sagt ihr Bauern? — 20.00 Fernspruch: anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.10 Germania von Weimolde: Zu seinem 40. Todesjahr — 20.30 „Heil auf alle Sorgen“ — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten — 22.20 Reichsparlament 1934 in Nürnberg — 23.00 Das Ueberdell.

Tagesanzeiger

Samstag, den 8. September 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Freitagsaufführung im Schloßgarten: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Sommer-Operette (Konzerthaus): 20 Uhr: „Der Oberflacker“. Landesgewerkschaft: Ausstellung Heimarbeit im Badenerland. Gloria: Sechs Frauen und ein König. Pakt: Der Doppelbräutigam. Neri: Der Schrecken von Heidefrun. Schauburg: Schwarzer Käser Johanna. III: So ein Anker. Kasse Kabarett Roland: Dela Karo konferiert. Stadtgarten-Restaurant: Abend-Tanz. Kähler Anna: 20 Uhr: Bunter Abend des Reichsluftschutzbundes. Gemenraden: Konzert der Kapelle Hoff Keller. Kasse Kabarett: Neue Tanzkapelle. Weinhaus Ant: Nachmittagsvorstellung.





Aus Stadt und Land



Pfälzische Nachbarschaft

Das Derkemer Wurstschlächtle ist abermals erschienen und zwar im 55. Jahrgang. In diesem Fall soll diese Bezeichnung kein abfälliges Urteil bedeuten, es handelt sich vielmehr um die überlieferungsgemäße im Verlag Rheinberger in Dürkheim erschienene Wurstmarktschrift 1934. Der geneigte Leser merkt etwas, denn er kennt das ausgelassene Volksfest, das sich Derkemer Wurstmarkt nennt. In Wort und Bild haben zahlreiche, der Feder und des Zeichenstiftes kundige Heimatkünstler eine reiche und weinpfalzfröhliche Festschrift in Reim und Prosa mit vielen ernst und karikierten Bildern zustandegebracht. Von unsern Mitarbeitern vermisse wir allerdings Roland Weich und Lorenz Wingerter sowie den Vellemer Heiner. Es sei dem, daß sie sich hinter Decknamen verstecken.

Temperaturauftrieb fördert die Traubenausreise

Am Donnerstag und Freitag erfolgte im Rheintal, an den Westhängen des Schwarzwaldes und insbesondere in den weingegneten milden Gegenden des badischen Landes ein harter Temperaturauftrieb, der das Thermometer in den Nachmittagsstunden auf 27 Grad

im Schatten, und bis auf 35 Grad Wärme in der Sonne ansteigen ließ. Die außergewöhnliche Wärme ist der letzten Ausreise der Trauben in den überall bereits geschlossenen Rebbergen denkbar förderlich, so daß schon um die Monatsmitte mit dem teilweisen Beginn der Weinreife gerechnet werden kann. Die Mostgewichte der Trauben versprechen diesmal verheißungsvoll zu werden, da hauptsächlich diese Septemberreife einen „goldenen“ Wein kocht. In Wingerkreisen verschiedener Gewanne des mittelbadischen Reblands, der Ortenau und des Markgräflerlandes erwartet man einen Tropfen, der dem köstlichen des Jahres 1921 kaum nachstehen dürfte.

Deutsche Bodensee- und Rheinischerei im Juli

Im Juli 1934 wurden im Bodensee und im Rheingebiet von deutschen Fischern insgesamt 75 800 Kilo Fische, die einen Wert von 85 300 RM. darstellten, gefangen. Im einzelnen entfielen auf Blaufelchen 62 900 Kilo im Werte von 78 000 RM., 1700 Kilo auf Sandfelchen (Wert 1700 RM.), 2600 Kilo auf Hechte (3700 RM.), 1800 Kilo auf Brachsen (600 RM.), 1900 Kilo auf Weißfische (400 RM.), 1100 Kilo auf Forellen (2400 RM.) und 1500 Kilo auf Barsche (Wert 1200 RM.).

Vorsicht beim Drachensteigen

Ein Kind vom Starkstrom verletzt
Ein 10 Jahre alter Knabe ließ in Durlach einen Drachen steigen, dessen Schnur mit Telephondraht verlängert war. Durch das Verleihen des Drachens mit der Starkstromleitung (5000 Volt) erlitt der Knabe an beiden Händen und am linken Fuß starke Brandwunden. Lebensgefahr besteht nicht.

Lohrbach. (Angefahren und tödlich verletzt.)
Als die Witwe Renninger zum Morgenroggenfeld ging, wurde sie von einem Radfahrer angefahren. Die alte Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie am Abend starb. Den Radfahrer soll an dem Unfall keine Schuld treffen.

Kleine Umschau

n. Durlach. Der Stadtrat hat beschlossen, in der Kilsfeldsiedlung weitere 10 Notwohnungen zu erstellen. Die Erwerbslosen haben in den letzten Wochen um weitere 150 abgenommen, auf nunmehr 1516. — Der Jungvolksausstellung in Durlach stattete auch Landesjugendführer Friedhelm Kemper einen Besuch ab; er sprach sich sehr lobenswert über die Arbeit des Durlacher Jungvolkes aus. Der Männerchor Durlach, der die Gesangsabteilung der M.K. und der NSD. umfaßt, begann die neue Vereinsstätigkeit nach der Sommerpause mit einem gut gelungenen Kameradschaftsabend im „Noten Löwen“.
Durlach. (Todessturz vom Baum.) Ein 60 Jahre alter Mann stürzte beim Einbringen von Birnen aus einer Höhe von etwa 250 Meter vom Baum. Er fiel auf den Gehweg, zog sich einen Schädelbruch zu und ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nachmittags gestorben.

Veterinär Dr. Müller †

Der im ganzen badischen Lande und in der gesamten deutschen Landwirtschaft weit hin bekannte Veterinär und Tierzuchtexperte i. N. Dr. h. c. Wilhelm Müller, Radolfzell, ist an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 68 Jahren gestorben.

Zu Beginn seiner Laufbahn war Dr. Müller Tierarzt und wurde 1903 Zuchtinspektor und technischer Leiter des Verbandes der oberbadischen Zuchtgenossenschaften. In dieser Stellung war er 28 Jahre lang höchst erfolgreich tätig und wurde anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums von der Universität Gießen in Anerkennung seiner Verdienste um die badische Tierzucht zum Ehrendoktor ernannt. Im Herbst des Jahres 1931 veranlaßte ihn ein Herzleiden, in den Ruhestand zu treten. Der Verstorbenen hat die Grundlage für die oberbadische Höhenlebewirtschaft gelegt. Es ist das Hauptverdienst Dr. Müllers gewesen, daß die oberbadische Zucht eines Siegeszuges ohne gleichen antrat, daß Oberbadens Tiere höchste Auszeichnungen erhielten und in Radolfzell der größte Zuchtviehmarkt Süddeutschlands entstand.

Was im Lande vorgeht

Dankbares Spätjahr im Kraichgau

Die Tabak- und Hopfenreife im Kraichgau ist teils beendet und teils wird sie bei dem herrlichen Wetter mit Hochdruck betrieben. Das Ergebnis ist durchweg befriedigend. Weiblich erklängen in unsern Tabakgemeinden abends beim Tabakeinfadeln frohe Lieder der versammelten Jugend und die alten Bräute bei Jung und Alt leben wieder auf — zur Förderung des alten Heimatgefühls und der Freude am Bauernbetrieb, wenn unsere kleinen Landwirte des Kraichgaus sich auch reichlich plagen müssen.

Das Dehnd ist auch teilweise eingebracht und hat doch befriedigenden Ertrag gegeben dank der späten Regenfälle, kann aber den Mangel an Heu nicht mehr aufwiegen. Erfreulich ist der Stand der Futtergewächse wie auch der Kartoffeln, die eine gute Späternte versprechen.

Dist gibt es in Hülle und Fülle, so daß das Angebot äußerst groß ist, die Preise natürlich dem entsprechend; dazu kommt der bestverfügbare Traubenherbst, denn die Trauben hängen vorzüglich, sowohl in Quantität wie auch durch das gesunde Wachstum in Qualität, so daß vielfach ein Vollherbst zu erwarten ist.

Der Amtsbezirk Bruchsal steht mit dem Weinbaugebiet an der Spitze; denn ohne Stadt Bruchsal verzeichnet er 433 Hektar Rebfläche, Wiesloch 392, Bretten 245 und Sinsheim 212 Hektar. Die größten Rebgemeinden haben 70 Hektar Rebland (vor 50 Jahren verzeichnete Unterwiesheim noch 121, Feutern sogar 238 Hektar, Sulzfeld 165 Hektar). Der Anbau von Gelbweizen geht immer mehr vorwärts, die Tagelorenen verschwinden nach und nach.

Gedenkstätte für Jakob Bleyer in Au im Murgtal

Als im Dezember vergangenen Jahres die ungarländischen Deutschen ihren Führer und Vorkämpfer Jakob Bleyer zu Grabe trugen, da trauerten nicht nur alle Donaueschinger um ihn, sondern das ganze deutsche Volk. Sinnvoller Ausdruck dieser Trauer war es, wenn an jenem Tage nicht nur in Budapest, der Wirkungsstätte des verstorbenen Universitätsprofessors und Ministers, die Glocken läuteten, sondern auch in einem einsamen Schwarzwaldort im badischen Murgtal in der Nähe von Forbach. In dem Dörfchen Au nämlich trauerte die Gemeinde, in der einst die Ahnen von Professor Bleyer saßen und von der aus seine Vorväter den Weg ins fremde Land genommen hatten.

Der Landesverband Baden des Volkshundes für das Deutschtum im Ausland erfüllt eine schöne Pflicht, wenn er in diesen Tagen in dem Dörfchen Au eine Gedenkstätte für den Verstorbenen einweihet. Diese Gedenkfeier ist im Benehmen mit dem Deutschen Auslandsinstitut Stuttgart auf den 15. September festgesetzt worden. Wenn also die Stuttgarter Festwoche vom Kulturschaffen der Deutschen in aller Welt kündigt, dann wird man zugleich in einer stillen Gedächtnisfeier eines ihrer großen Toten gedenken. Die Gäste der Stuttgarter Festwoche und der Jahrestagung des Deutschen Auslandsinstituts werden an dieser Feier teilnehmen, die eine Stunde der Befinnung und des Dankes sein soll.

Fortschrittliche Bodenseeschifffahrt

Auf Grund der günstigen Erfahrungen, die die Deutsche Reichsbahn in den letzten Jahren gebaute Motorischiffe mit Voith-Schneider-Antrieb auf dem Bodensee gemacht hat, hat man sich entschlossen, diesen Antrieb auch bei dem zur Zeit im Bau befindlichen Schiff „Erlach Nürnberg“ anzuwenden. Dieses Schiff wird wieder ein großes Sommer-

für etwa 1000 Personen werden, unterhält zwei Dieselmotoren von je 375 PS, die direkt zwei vierflügelige Voith-Schneiderpropeller antreiben. Mit diesen neuen Dieselschiffen ist der Schiffsport der Reichsbahn in wenigen Jahren zur Hälfte erneuert worden. Dazu kommen noch die Umbauten der „Lindau“ und „Bavaria“, die bei neuer Unterteilung eine den Forderungen des jetzigen Reiseverkehrs entsprechende Inneneinrichtung erhalten.

Walldürner Lebkuchen

Von alten Sitten / Auf keiner Kiibi fehlen sie / Zurück zur sachlichen Ueberlieferung

Einer der noch wenigen auf uns gekommenen Bräuche alter Volkstüm im Frankland ist die Herstellung der Walldürner Lebkuchen. Kein Kirchenkfest, keinen Jahrmarkt gibt es in dieser Gegend des Bauernlands, bei dem nicht in bunten Ständen zierlich ausgelegte Walldürner Honig- und Lebkuchen dargeboten werden, von runden Lebkuchenweibern aus der Umgegend mit großen Tragkörben oder vom „Lebkuchenhäule“ zwischen Seckach und Amorbach herangebracht.

Das Baden von Lebkuchen geht auf uralte Volkskunde zurück. Schon die Römer genossen an hohen Festtagen mit Honig gebadene Brote und brachten sie als Opfergabe den Göttern dar, und auch die Germanen badeten um die

zu den heutigen Walldürner Herzen bilden, wie sie uns die derzeitige Ausstellung im hiesigen Landesgewerbeamt zeigt.

Heute jedoch werden diese früher von Hand in Formen gepreßte Lebkuchen größtenteils fabrikmäßig hergestellt, ihre Ornamente aber nach wie vor von Hand mit buntem Zuckerguß aufgesetzt.

Eine andere Art einer erst in neueren Zeiten aufgefundenen Verzierung besteht neben der Schmückung mit Zuckerguß in dem Bekleben der Herzen und Kuchen mit süßlichen Delikatessen. Diese Verzierungsmasse ist als Zutat indessen zu verwerfen, macht die Ware in ihrer äußerlichen Wirkung minderwertig und nimmt ihr den stofflichen Reiz eines lederen Gebäcks. Die fitzlichen Bildchen stehen außer allem organischen Zusammenhang mit dem Backwerk und wirken als nicht ehbarer Fremdstoff bei Genuß des Lebkuchens abstoßend.

Was könnte das Gebäck gewinnen und seinen Reiz steigern, was könnte hier eine reiche, lebendige Ornamentik sich auswirken, wenn



Sehen diese aneinanderbelebten, heimeligen, alten Häuser nicht auch beinahe wie „Lebkuchenhäuser“ aus?



Sehen diese aneinanderbelebten, heimeligen, alten Häuser nicht auch beinahe wie „Lebkuchenhäuser“ aus?

Winterfonnenwende einen ähnlichen Opferkuchen. Der Brauch lebte auch nach Einführung des Christentums weiter und wurde besonders in Klöstern und an den Höfen fernherhin gepflegt.

Die erste Lebkuchenzunft wird um das Jahr 1530 in der Nürnberger Stadtschronik erwähnt. Im Jahr 1697 verordnete der Rat dieser Stadt, daß kein Meister des andern Medel führen dürfe. Aber auch eine neue Reihe anderer mittelalterlicher Städte pflegte die Herstellung von Lebkuchen und erwarb sich damit einen besonderen Ruf.

Altem Brauch gemäß mußte ein solcher Honig- und Opferkuchen mit Weigaben, wie Blumen, Beeren oder Früchten geschmückt oder bestreut sein. Der Teig wurde früher in Holzformen, die sich der Lebkuchner selbst erfinden und erheben mußte, gedrückt und dann gebacken. Das Ortsmuseum in Walldürren zeigt noch eine Reihe solcher herzförmiger Lebkuchenmodel aus der Zeit um 1800 mit reichem Ornament, Formen, die die Grundlage

Forbach. (Vorsicht auch bei kleinen Buben.) Im benachbarten Nierlein verletzte sich die in den 50er Jahren lebende Frau eines Gärtners mit der Sichel am Finger. Sie schenkte der kleinen Wunde keine Beachtung. Die Unglückliche starb an Wundstarrkrampf.

L. Malisch (bei Wiesloch). (Portugieserherbst.) Unter den Weinbauorten in der Wieslöcher Gegend hat Malisch dadurch eine Sonderstellung, als hier vornehmlich die Portugieserherbe gebaut wird. Mit der Vorlese wurde bereits begonnen und wird der allgemeine Herbst in etwa drei Wochen folgen. Die Aussichten hierfür liegen sehr günstig. Der frühe Termin der Reife entspricht der dieses Jahr überall zu beobachtenden Frühreife.

L. Mendorf. (Beisehung.) Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der an einem Herzschlag überraschend schnell verstorbenen Altbürgermeister Julius Decker zur letzten Ruhe geleitet.

Mosbach. (Brandstiftung?) In der Doppel-scheune des Polizeidiener Albert brach am Dienstagmorgen, gegen 2 Uhr, Feuer aus, das auch auf das Anwesen des Landwirts Peter Seidner übergriff. Die Feuerwehren von Lindelbach und Bettingen und die Motorspritze aus Wertheim waren alsbald zur Stelle und bekämpften tatkräftig das verheerende Element. Es wird Brandstiftung vermutet, verübt durch einen Durchreisenden.

Forbach (Murgtal). (Weim Fahrenbrühen schwer verbrüht.) Um ein Faß grünlich auszubrühen legten zwei Männer eine Schlauchleitung zu dem Dampfessel eines Sägewerks und leiteten den Dampf in das Faß. Das Faß füllte sich mit Dampf, wurde unter Druck gesetzt und sprang auseinander. Brühend ergoß sich der heiße Dampf auf die beiden Männer. Der Sägewerksarbeiter Weiler wurde durch den heißen Dampf lebensgefährlich verbrüht, sein Mitbewerber erlitt leichtere Verletzungen.

Kehl. (Vom Kran erfaßt.) Auf seiner Arbeitsstelle im Rheinhafen wurde der 21 Jahre alte Maschinenhelfer Ernst Schäfer von hier von einem schwebenden Kran erfaßt und in die Tiefe geschleudert. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und erhebliche Kopfverletzungen.

Feldberg. (Die Stizunft ehrt die Toten.) Die Stizunft Feldbergs hat die Errichtung eines Gedenksteines in der Nähe des Doppelhauses am Feldbergs besprochen, der dem Gedächtnis ihres Führers Dr. Gehler, Freiburg, und anderer bei Ausübung des Sports tödlich verunglückten Skifahrer gewidmet ist.

Bräunlingen. (Gute Beschäftigung.) Seit einiger Zeit arbeiten Seidenfabrik und die fibrigen Betriebe voll, so daß es für Bräunlingen glückliche Tatsache wurde, frei von Arbeitslosen zu sein. Sogar eine Anzahl auswärtiger Kräfte konnte in den hiesigen Betrieben untergebracht werden.

Willingen. (Großer Heuschuppen niedergebrannt.) Am Mittwoch brach in dem großen Schuppen der bekannten Wirtschaft zum „Hölze König“ aus noch nicht bekannter Ursache Feuer aus. Das gesamte Heu, es waren mehr als 30 Wagenladungen, fiel dem Feuer zum Opfer. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Höhe des Schadens beträgt 34 000 RM.

Vörsach. (7000 Besucher auf der Grenzlandmesse.) Die 1. Braune Grenzlandmesse in Vörsach wird mit großem Interesse aufgenommen. In den ersten drei Tagen konnten bereits rund 7000 Messebesucher, vor allem vom Vörsach-Land, gezählt werden. Auch aus der nahen Schweiz waren Gäste anwesend, u. a. auch Vertreter der Handelskammer und der Handwerkskammer.

Konstanz. (Zum Gemäldestahl) wird mitgeteilt, daß es sich nicht um ein Altarbild, sondern um ein soq. Fahrenbild handelt, und daß der Wert des Gemäldes nur gering ist.

Sonntagsfahrten zum Regimentstag der 11er in Donaueschingen
Zu dem am 8., 9. und 10. September im Höhenjohal Donaueschingen stattfindenden Regimentstag der 11er gibt die Reichsbahn auf allen badischen Bahnhöfen Sonntagsfahrten mit verlängerter Geltungsdauer heraus. Dieselben berechtigen zur Abfahrt nach Donaueschingen von Freitag Nacht 24 Uhr und zur Rückfahrt von Donaueschingen bis Montag Nacht 24 Uhr.



BÜRO: DEGENFELDST. 13
RUF: 4518/19

KARL DÜRR

ALLE HEIZMATERIALIEN
GEGR. 1884





Wandern und Reisen



Kleine Lese aus deutschen Weinbergen

Der älteste Wein befindet sich im Historischen Museum zu Speyer; er ist enthalten in einer umverehrten Flasche aus der Römerzeit, die in Speyer gefunden wurde.

Der berühmteste Wein, die „Liesbraunmilch“, wächst bei Worms im Rheingau; die spätgotische Liebsfrauenkirche inmitten der Weinberge gab ihm den Namen.

Rüdesheimer aus den Jahren 1653, 1666, 1748 und 1784, Hochheimer von 1726, Johannisberger von 1783, wohl die kostbarsten Weine von Rhein und Mosel, findet man im vielbesungenen Ratskeller zu Bremen.

Trier ist Weltstadt für Mosel, Saar- und Ruwertale; in den Kellereien der alten Augusta Treverorum lagern etwa 30.000 Fuder — rd. 30 Millionen Liter — Wein.

Ein Sprichwort sagt, daß der Winzer erst zehnmal um den Weinstock herumgehen muß, bevor er die Traube ernten kann. — Ein schönes Wort, das die Mühe und Sorgfalt veranschaulicht, mit der der Winzer die Reben pflegt.

Als Geburtsstunde der (echten) Rheinromantik, geboren aus „Berg und Strom, Wein und Liebe“, gilt die Rheinfahrt, die Clemens Brentano mit Achim von Arnim im Jahre 1802 auf einem Mainzer Marktschiff unternahm.

Kraftpostverbindungen zu den Sonderzügen des 2. Südwest. Heimattages

Die Deutsche Reichspost hat sich bereit erklärt, zu den Verwaltungssonderzügen der Reichsbahn zum 2. Südwestdeutschen Heimattag am 22. und 23. Sept. nach Notwendigkeit Zubringerlinien einzurichten. Damit ist die Teilnahme an den Festen und Kundgebungen des Heimattages auch Vereinen und Trachtengruppen aus abgelegenen Orten ermöglicht und bedeutend erleichtert. Namentlich für verschiedene Gebiete des Hochschwarzwaldes und des Baulandes wird diese Regelung von Wichtigkeit sein. Die Sonderzüge selbst werden so geführt werden, daß sie am Samstagvormittag, gegen 5 Uhr, und am Sonntagvormittag, gegen 9 Uhr, in Karlsruhe ein treffen. Für die Züge werden 60 Prozent Fahrpreismäßigung gewährt. Wie sich aus den bisherigen Anmeldungen ersehen läßt, wird die Teilnahme an dem Heimattag aus der ganzen Südwestmark eine außerordentliche sein. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß sich alle Gruppen und Einzelpersonen möglichst umgehend anmelden, damit eine Gewähr für gute Verpflegung und einwandfreies Quartier übernommen werden kann.

Sonntagsrückfahrten zum Offenburger Feuerwehrtag. Anlässlich des 75jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr in Offenburg werden von allen badischen Stationen Sonntagsrückfahrten (auch Planto) mit Geltungsdauer von Samstag, den 8. September, 0 Uhr, bis Montag, den 10. September, 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) nach Offenburg ausgegeben.

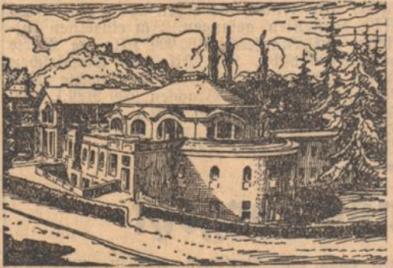
Triberg's Fremdenverkehr im Monat Juli. Die Zahl der angekommenen Gäste übersteigt die Zahl der im Juli des vorigen Jahres angekommenen Gäste um 24,5 Prozent. Davon waren etwa ein Drittel Ausländer. Die Zahl der angekommenen ausländischen Gäste übersteigt die im Vorjahr um 100 Prozent. Die prozentuale Steigerung des Fremdenverkehrs kommt noch deutlicher in der Übernachtungsziffer zum Ausdruck. Im Juli 1934 sind 52,7 Prozent mehr Übernachtungen gemeldet worden, als im Juli 1933. Die Übernachtungsziffer der Ausländer übersteigt die im Vorjahr um 158 Prozent.

Herbsttage am Oberrhein

Man pflegt den Herbst gern als den Meister der Farben unter den Jahreszeiten zu bezeichnen. Wie sehr er das ist, lassen Wander- oder Ferientage am Oberrhein die Augen in beglückendem Ausmaß inne werden. Wie leuchtend bunt prangt die Welt Heidelbergs und des Neckars, wenn der milde Wein seine roten Fahnen über die von ihm überponnenen Burgmauern und Schloßterrassen hängt und die Halben des Flußtales zu drehnen beginnt in herblichster Schönheit. Aus silbrigem Frühnebel wölben sich Tage auf, deren Licht unbeschreiblich klar von den Höhen zu den Stromgestaden und um die altertümlichen Städtchen, um Girschhorn, Eberbach, Zwingenberg, Mosbach u. a. flutet. Doch über der Landschaft streifen die Reiter dahin. Man raftet am Straßenrand, träumt in den Herbsttag hinein und wäre ganz und gar nicht überrascht, wenn mit einem Mal der reifliche Mann mit der eisernen Hand im Kreise seiner Getreuen daher gezogen käme — der freitbare und doch grundgütige, der deutsche Ritter Götz von Berlichingen, dessen Reich für ewig das Neckarland bleiben wird.

Odenwald wie Schwarzwald, das nördliche wie das südliche Gebirgsland am Oberrhein, befeuern zur Herbstzeit ganze Zyklen beseligend schöner Tage. Aus kühlen Morgen steigen wundervoll durchwärmte Mittag- und Nachmittage herauf, die dann wieder in frischer Abendluft verfließen. Eine Zeit zum Wandern, wie sie sich verlockender nicht denken läßt. Jetzt lohnt es, vor allem auch wegen der berühmten herblichen Fernsichten auf Rheinebene, Wasgenwald und Südwälder auf die Alpen, einen der Schwarzwaldhöhenwege von Pforzheim oder Herrnsbühl oder Baden-Baden hinauf nach dem Hochrhein, nach Vörsach-Basel oder nach Waldshut zu gehen. Jetzt ist aber auch die Zeit da, in der man sich mit den Schloßherrn von Mannheim und Bruchsal, dem herrlichen Schloßpark von Schwetzingen, den Schloßern von Mannheim und Bruchsal zusammen mit dem ländlichen Fürstentum der Favourite befannt machen sollte, nachdem man zuvor sich in Heidelberg vom Zauber deutscher Romantik fangen ließ. Und eine Fortsetzung der „Schloßherren-Tour“ über den Schwarzwald hinauf zum Eodnje. So nahe einander gerückt, zeigt Europa kaum ein zweites Mal in verschwenderischem Reichtum Sitten geschichtlicher Erinnerung und höchster künstlerischer Geltung und landschaftliche Szenarien der Ebene, des Hügellandes und der Berge von überirdischen Reizen.

Auf den Höhen des Schwarzwaldes Tage voll blauer Schönheit über noch fatgrünen Bergmatten und mit dem leuchtenden Rot in den Kronen der Vogelbeerbäume — in den tieferen Tälern und gegen die Ebene zu über die Region der Vorberge dahin fröhlicher Weinbergs, der auch die Bodenreifege mit seinem munteren Leben erfüllt. Eine Kette von geschätzten Rebsorten schlingt sich um die Bergwelt. Am Main wie am Neckar reifen köstliche Weine — der „Bergträhler“ darf von sich reden machen. In der Gegend von Baden-Baden wachsen prächtige Tropfen. Dem Ortenauer um Offenburg kann man nur Gutes nachsagen. Südwärts schließen der Breisgauer



Badenweiler: Das staatliche Kurhaus

und Markgräfler an, und vorgehoben an den Rhein hält das ebendort vulkanische Inselgebirge des Kaiserstuhl die Wacht, auf dessen heiligem Gestein der Nebel sich recht daheim fühlt. Am Hochrhein zwischen Basel und Konstanz gibt es ein paar Weinorte, und gar der Bodensee hat, wenn auf die Gaben des Dionysos die Sprache kommt, Gewichtiges zu vermelden. Uebrigens sind seit langem in zahlreichen Bädern und Kurorten, so in Baden-Baden, in Badenweiler, um nur diese beiden weltbekanntesten „Perlen“ zu nennen, Traubenkuren eingeführt.

Herbsttage am Oberrhein erfüllen die Sehnsucht des Reisenden und Ferientagelers, der erst spät im Jahre sich frei machen kann. Die Verwitterung von blauem, klarem Bergbereich und rebensendem Weinland schließt einen wahrlich selten reichen Fundus von Möglichkeiten in sich, für kürzere oder längere Zeit den Alltag abzuschleifen!

Hans Balthasar Schlosser

Vor 300 Jahren: Schlacht bei Nördlingen

Nördlingens Rathaus erneuert — Ein 140 qm großes Freskogemälde
Aus Anlaß des 300. Jahrestages der Schlacht bei Nördlingen bereitet die alte freie Reichsstadt im Ries für den 14. und 15. September eine Gedenkfeier vor, die eine Gedenkstätte auf dem Schlachtfeld, eine Aufführung des Festspiels „Anno 1634“ sowie einen feierlichen Gottesdienst, historische Tanzspiele, einen Festzug mit Bildern aus Nördlingens Geschichte und Sage und eine Aufführung von Hans-Sachs-Spielen auf der Bastei bringen wird. Zur bleibenden Erinnerung an die Schlacht läßt die Stadt Nördlingen ein großes Relief mit Zinnbildern anfertigen; die Schlacht und das Gelände werden dabei nach alten Stichen historisch getreu dargestellt und auch sämtliche geschichtliche Personen der Schlacht werden porträtmäßig wiedergegeben.

Zum Gedenkjahr der Schlacht hat die Stadt auch ihr schönes, aus dem 13. Jahrhundert stammendes Rathaus erneuert. Es wurde unter Benutzung der alten Pläne von späteren Zutaten befreit. Die Giebelwand wurde mit einem 340 Quadratmeter großen Freskogemälde geschmückt, das den Einzug König

Ferdinands, des Siegers in der Schlacht von Nördlingen, in die Stadt darstellt.

Der Dom zu Mainz

Der Schicksalsdom der Deutschen
Am deutschen Schicksalsstrom steht auch Deutschlands Kirche mit der schicksalsreichen Vergangenheit: der Dom zu Mainz. Im Jahre 975 wurde sein Bau begonnen, am Tage der Einweihung im Jahre 1009 brannte er ab. 27 Jahre später wurde 1081 abermals ein Raub der Flammen; ebenso erging es einem dritten, 1137 vollendeten Neubau. Nach mehr als 600jähriger Pause meldet die Chronik 1767 wieder einen Dombrand, dem ein weiterer 1793 folgte, als der Dom bei der Belagerung von Mainz in Brand geschossen wurde. In der Zeit der Franzosenherrschaft ward seine Ruine Militärmagazin. In Beginn des 19. Jahrhunderts bewahrte Bischof Colmar die Reste des zum Abbruch bestimmten Baumerks vor dem Untergang, dann folgte die Zeit des letzten Wiederaufbaues, der erst 1928 beendet wurde. — Fast zehn Jahrhunderte haben an der herrlichen Kirche gebaut, unbestri durch die Unerbittlichkeit höherer Mächte und Gewalten. So ward der Dom zu einem hehren Symbol unvergänglicher, unerlöschlicher deutscher Lebenskraft.

Rekordzahlen des Fremdenverkehrs im Juli

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Juli 1934 in 222 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reichs 1,53 Millionen Fremdenmeldungen und 7,56 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt, d. h. rund ein Viertel mehr als im Juli 1933. Der in diesen Zahlen mit enthaltene Verkehr der Auslandsfremden hat erheblich stärker zugenommen. Gegenüber dem 1. Juli 1933 sind die Meldungen der Auslandsfremden fast um zwei Drittel auf 192.000 und ihre Übernachtungen um mehr als die Hälfte auf 504.000 gestiegen. Neben dem ungewöhnlich warmen und sonnigen Wetter, der starken Verkehrskraft bedeutender Veranstaltungen (Oberammergauer Passionsspiele, Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth) sowie der Möglichkeit einer vorteilhaften Ausnutzung der Registrierkarte, dürfte dieses Ergebnis auch der wachsenden Einsicht des Auslands in die Stetigkeit der politischen Verhältnisse Deutschlands zu verdanken sein. Eine besonders starke Zunahme der Fremdenübernachtungen wurde entsprechend der Jahreszeit in den Bädern und Kurorten festgestellt (insgesamt um 26 v. H. auf 3,30 Millionen für Auslandsfremde um 93 v. H. auf 240.000).

Internationales Tanzturnier in Baden-Baden

In der Reihe der September-Sportturniere nimmt das am heutigen Samstag in den Festhallen des Kurhauses stattfindende Internationale Tanzturnier einen besonderen Platz ein. Diese schon traditionell gewordene Veranstaltung vereinigt die Freunde des Tanzsportes des In- und Auslandes. Das Herbsttanzturnier ist ein Gipfelpunkt der vielen gesellschaftlichen Ereignisse der Baden-Badener Saison.

Dieses Turnier wird umso größeres Interesse bei allen interessierten Kreisen finden, als sich nicht nur die besten Amateurrpaare aller Länder um den ausgeschriebenen Titel der Meisterschaft von Europa bewerben werden, sondern auch sich die besten Verfspaare auf dem Parkett des großen Kurhaussaales zu einem spannenden Wettkampf um den gleichen Titel einfinden werden. Mit diesen beiden Wettbewerben ist noch die Ausrichtung der Deutschen Seniores-Meisterschaft Sommer 1934 verbunden, sowie ein Gästeturnier, das für alle Kurgäste Baden-Badens offen ist.

Das Turnier wird veranstaltet von der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden unter Mitwirkung des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes, des Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer und der „Internationalen Tanzlehrer-Viga“. Mit der Durchführung des Turniers ist der Leiter der Tanzveranstaltungen im Kurhaus, Herr Paul Wm betraut, die Turnier- und Ballmusik hat die bekannte Tanzkapelle Waldmann-Gietmann übernommen.

Besucherzahlen von Baden-Baden. Im Monat August dieses Jahres betrug die Gesamtbesuchsziffer 16.804, darunter 5936 Ausländer. Im gleichen Monat des Vorjahres betrug die Gesamtbesuchsziffer 10.570, darunter 2835 Ausländer. Unter den Auslandsbesuchern des Monats August 1934 nehmen die Niederländer mit 1724 zahlenmäßig die erste Stelle ein. Es folgen Frankreich mit 1144 und Großbritannien mit 1111 Besuchern. Für die Monate Januar bis August dieses Jahres einschließlich wurden in Baden-Baden 69.750 Kurgäste gezählt, darunter befanden sich 17.836 Ausländer. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Gesamtbesuchsziffer 44.837 mit 8019 Ausländern.

Badenweilers Gäste. Der Deutsche Botschafter am Heiligen Stuhl ist mit seiner Familie zu längerem Kuraufenthalt in Badenweiler, dem südlichsten Thermalbad Deutschlands eingetroffen.

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Bad Griesbach (Renchtal)
Adlerbad
Quellen, Moor- u. Stahlbäder im Hause, Forellenfischerel. Beste Verpflegung bei billigen Preisen. Prospekte durch Tagblatt. Telefon 201.
Besitzer Franz Nock

Lautenbach (Renchtal)
Gasthaus - Pension „Schwanen“
Altbek. gut bürgerl. Haus Tel. 2450 oberkirch Pens. 3.50, Prosp. d. Tagbl. Bes. O. Sester

Besuchen Sie das herrlich gelegene
Thermalbad SULZBACH
im Renchtal bei Oberkirch
Pensionspreis RM. 4.40 incl. Zimmerpreis RM. 1.50. Trinkhalle im Hause.

Kappelrodeck
Im Acherthal, Station der Nebenbahn ACHERN-OTTEN HÖFEN
Bevorzugter Stützpunkt für Ausflüge in nordl. Schwarzwald u. ins Rebgebiet
Gasth. z. Badischen Hof
Am Marktplatz. Eigene Metzgerei. Reine Naturweine aus eig. Weinbergen

Bahnhofhotel
Neu renoviert. Behagl. Sommeraufenth. Pens. ab M. 4.-
Café-Pension Knapps
Am Bahnhof Am Bahnhof

Gasthaus LINDE
Bestes Weinhaus
Gasthaus z. „Schlappen“
Eigene Weinberge — Fürstentberger Angenehmer Aufenthalt — Hauskapelle
Liest das „Karlsruher Tagblatt“

DIE BÄDERBEILAGE
des Karlsruher Tagblattes ist für Kur- u. Badverwaltungen, Hotels, Gasthöfe und Pensionen das geeignete und bewährte Mittel, alte Freunde zu erhalten und neue zu gewinnen. Wer hier inseriert, hat während der Herbstmonate ein besetztes Haus.
LUFTKURORT FORBACH Murgtal
Mod. eingerichtete Häuser
Auskunft u. Prospekte d. d. Verkehrsverein

Besucht, wenn Ihr ins Rebland kommt, in Eiselthal das
Gasthaus z. Sternen
In idyllischen Weinbergen gelegen. Altbekannt für gute Küche und Keller. Großer Saal für Gesellschaften. Spez. i Selbstgez. g. Eisentaler Betschgräbler
Besitzer Josef Bauer

Waldalm
Gasthof-Pens. Rebstock
Das bekannte und beliebte Ziel der Karlsruher Ausflügler ins Rebgebiet!

Kniebis
Kurhaus Alexanderschanze
Höchst. Punkte 973m. ü. M., 7km v. Bahnst. Griesbach, Id. Aufenth. Begm. Lage auf d. Kniebis, Wald dir. b. Haus. Schwimmbad, Garagen. Tel. 2131 Tankst. Prosp. d. Bes. u. Tagbl.-Büro. Bes. A. Gaiser

Sorglos reisen Sie, wenn Sie sich bei der
Europäischen
Güter- und Reisegepäck-Verlichierungs-Aktiengesellschaft
dem bekannten Spezialunternehmen für die Versicherung all. Reisegefahren, versichern.
Versicherungen können an den Gepäck- und Fahrkartenschaltern d. Reichsbahn, bei den Mer- und Hapag-Verretungen sowie sonstigen Reisebüros abgeschlossen werden.

Jede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg!

Schauburg

Marlenstr. 16 Tel. 6284

Ab heute gleichzeitig mit ca. 30 Großstädten in Uraufführg. für Deutschland

Schwarzer Jäger Johanna

Ein Großfilm der Terra nach dem Roman der Berliner Illustrierten mit Marianne Hoppe, Paul Hartmann, Gustaf Gründgens, Paul Bildt, Olga Limburg, Jak. Tiedtke, Oskar Sima usw.

Ein Heldenkampf um Vaterland und Liebe!

Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 5, 7, 8.45 Uhr

CABARET **Roland**

Dela Kars contert das prominente **September-Programm**

Gebrüder Sims in neuer Besetzung

Morgen Sonntag Nachm.-Vorstellung

Weinhaus JUST

Neuer Süßer Im Ausschank

Heute Schlachtfest

Nachmittags-Vorstellung bei kleinen Preisen

Fritz Willi KECK

die neue Tanz-Kapelle spielt ab heute im

Roederer

Zähringer-, Ecke Waldhornstraße

Auch für Sie

ein Slipon od. Raglan:

Der ideale Mantel für gutes und schlechtes Wetter aus reinwollenen Gabardine imprägniert — wetterfest

28.- 38.-
48.- 58.-
68.- 78.-

MODEHAUS **Carl Schöpf**

Vors kleidsame Baret!

Abb. 1 **Fesches Filz-Barett** 2.90
sehr kleidsam, in vielen schönen Farben

Abb. 2 **Das neue fesche Samt-Barett** 3.90
mit reich. Stepperei, ist sehr jugendl. gearbeitet

Abb. 3 **Mod. Filztuch-Barett** 2.90
mit hübsch. Biesenverarb. u. Ripsbandschl. 3.90

Hermönn **THIETZ** und Co.

Naturtheater Durlach

Sonntag, den 9. September, nachm. 4 Uhr

Ein bunter Nachmittag

Ausf.: Das ganze Ensemble. Pr. 0.50, 0.80, 1.00 RM.

Löwenrachen

Täglich ab 5 Uhr:

KONZERTE der beliebten Kapelle **ROS'L ZEILER**

Morgen **Hausfrauen-Nachmittag** mit Ra - ma - Sundra

der Geheimnisvolle der Beherrscher der Massen und dem ital. Sänger **Ernesto Mioli**

Ein Besuch wird Sie bestimmt befriedigen

Abendvorstellung Volksschauspiel Detigheim

bei grandioser Beleuchtung der Naturbühne

Wiederholung: Sonntag, den 9. September, abends 7/8-10 Uhr.

Reigen und Tänze und das Festspiel **„Das Nachtmahl des Baltazar“** von Calderon

Karten zu 50 Pf., 75 Pf. und 1.- Mk. an der Abendkasse

Zugabfahrt abends 22.30, Richtung Baden-Baden-Offenburg-Freiburg und Karlsruhe

Nachmittags: „Alpenkönig und Menschenfeind“ (2-6) 9., 15., 16., 29. Sept. und 7. Oktober (Tel. 2061 Rastatt)

Badisches Staatstheater

Sommer-Operette

im **Städt. Konzerthaus**

Sonntag, den 8. September 1934

Abendvorstellung **Weth Erdens**, Leo Wader

Zum vierten Male:

Der Obersteiger

Operette von Carl Zeller

Regie: Leheneder, Regie: Seuberth, Mitwirkende: Gabold, Marlow, Erdens, Broner, Gähler, Pilscher, Horst, Kretenjen, Wacker, Kullinger, Löfer, Kuchmann, Seuberth.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. Preise 0,60-2,50 RM.

So. 9. 9.: **Abendvorstellung: Der Obersteiger.**

Sind Sie schon Blaudmeyer des Staatstheaters?

Badisches Staatstheater

Sonntag, den 8. September 1934

Freilichtaufführung im Schloßgarten

Neu einstudiert:

Der Widerspenstigen Zähmung

Lustspiel von Shakespeare

Regie: Baumbach, Mitwirkende: Esmarth, Genter, Klas, Gebelien, Ernst, Gemmede, Gähler, Ders, Höder, Mooble, Kreutter, Kudne, Kienstorf, Mathias, Wehner, Müller-Gräf, Prüter, Schönfelder, Gänge, v. d. Zenz, Rehner, Stühr, Seibel.

Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 0,50-1,50 RM.

So. 9. 9.: **Freilichtaufführung im Schloßgarten: „Der Widerspenstigen Zähmung“.**

Sind Sie schon Blaudmeyer des Staatstheaters?

CAFÉ ODEON

Jeden Sonntag **FRÜHKONZERT** 11 1/2-1 Uhr. Freie ohne Konzertschl.

Das Stadtgarten-Restaurant

mit seiner fabelhaft schattigen Gartenterrasse

müssen Sie jetzt besuchen (**Freier Eintritt**)

Samstag Abend-Tanz

Baugelder

für Wohnungsbau bis zu 80% der Baukosten, ohne weitere Bürgschaft, u. sonst. Aufschlag. in jed. Höhe ab 10.000.- zu zeitgemäß. Zins u. Amortisation auf 25-36 Jahre fest.

Eckardt & Braun, Architekten, Stefaniensstr. 56

Reform-Druckband

ohne Beinträgen Reiß-, Nadel- und Vorfallbüchsen. Harmonisch zu sprechen in Karlsruhe.

Dienstag, 11. Sept., von 8-12 vorm. im Hotel „Sonne“, Kreuzstr. 33.

Bandagen-Exp. Eugen Frei & Co., Stuttgart, Johannisstraße 40

Samstag bei Burchard

Damenstrümpfe künstliche Wäsche, mit Zwickel . . . 1.45 - .95

Damenstrümpfe Kunstseide plattiert . . . 1.45 - .95

Kinderkniestrümpfe . . . 1.45 - .95

6 7 8 9 10 11
-.70 -.80 -.90 1.- 1.10 1.20

Unsere 3 Hausmarken:

„Girl“ künstliche Wäsche . . . 1.65

„1001“ Mattgold, künstl. Mattseide . 1.95

„Sedifil“ Flor mit Kunstseide . . . 1.90

Garantie für jedes Paar.

Neu eingetroffen:
Der Übergangstrumpf für Damen, warm u. weich, weil innen geraut 1.10

Burchard

stets bei

Wolle Burchard

Vermietungen

7 Zimmer Küche, Badzimmer in Amalienstr. 24, 3. Stock, auf 1. Oktober zu vermieten. Miete monatl. 110 RM. Näher durch H. Weimann, Kaiserstr. 211.

4-5 3.-Wohnung Vorderhaus auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres im 3. St. Vorderhaus.

4 3.-Wohn. Weidenstr. 46a, am Mühlb. Tor.

2 kleine Zimmer mit Kochraum, Gas, Wasser, elektr. Licht u. 1 Keller an alleinst. Person zu vermieten. Schüßlerstr. 17, 11.

Zimmer Möbl. Erkerzimmer freier Blick, gut. ill. Haus, nächst Mühlburgerdamm u. Bahnh. an Berufsstr. Dame zu verm. Selbst. 2-4 Uhr. Hoffstr. 1, 8 Zr.

4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. Gentr. Lage, Sonnenfelde, Erdgeschoss, ev. mit eingetrag. Eingangswohnungsgewerblich. Günstiger Tor, Weidenstraße 13. Telefon 2531, nach Büroschluss 7853.

Mietgesuche Altbauhof, Eberhard sucht eine 2- oder kleine 3-Zimmer-Wohnung im 1. oder 2. Stock auf 1. November. Ang. u. Nr. 3740 ans Tagblattbüro.

Stellengesuche Suche Stelle auf 1 Okt. in Metzgerei auch Nähe Karlsruhe, wo ich nur Bedienung erlernen kann bis 3. Frühjahr, gegen Kost u. Logis. Angeb. um. Nr. 3720 an das Tagblattbüro.

Junge Frau sucht gute Stelle. Ang. um. Nr. 3738 ans Tagblattbüro.

Offene Stellen **Nach England!** Ert. erf. erfahrenes Mädchen, 18-22 Jahre, zu Familie mit 2 Kindern gut. Lohn gef. Borsauf. 5 Waff. Gerrenstr. 34 II.

Laden/Lokale **Büro mit Lager** Keller, geb. Halle, Licht, Kraftstrom. Wasserkraft, auch als Werkst. geeignet. Nähe Marktstraße, billig zu vermieten. Näheres Näheres, Mühlburgerdamm, 18, II. L. (Gallische Untermaifstr.)

Leeres gr. Zimmer in schönem, freier Lage zu vermieten. Durlach, Weidenstr. 18, II. L. (Gallische Untermaifstr.)

STADTGARTEN

Sonntag, 9. September 1934

von 11-12 1/2 Uhr: **Morgenkonzert** (kein Musikzuschlag)

von 16-18 1/2 Uhr: **Nachmittagskonzert**

Philharmonisches Orchester Ermäßigte Eintrittspreise

DRUCKSACHEN ALLER ART

Unsere Leistungsfähigkeit ist nicht spezialisiert, sie liegt vielmehr auf allen Gebieten der Drucksachenherstellung. In unserem Betrieb ist alles vereint am Werke, um Erfolgsdrucke für fortschrittliche Kaufleute zu schaffen!

G. Braun G.m.b.H. Druckerei und Verlag
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14
Telefon 952-954

Schlafzimmer • Speisezimmer
Herrenzimmer • Küchen
Polstermöbel in jeder Preislage

Ausstellungshaus
Karlsruhe, Kriegsstr. 25
gegenüber dem Nymphengarten

nimmelheber

ASIEN BRENNT

REPORTAGE VON R. S. STRUNK UND DR. MARTIN RIKLI. — COPYRIGHT BY DREI-MASKEN-VERLAG A.-G., BERLIN N. 24

Krieg in der Dreimillionenstadt

Von Dr. Martin Rikli

Mit einem Chinesen an die japanische Front

Endlich nach langem Hin und Her und hartnäckigen Drängen händigte man mir meinen Paß aus. „Permission is given to Dr. Martin Rikli to pass through the Japanese lines of action.“

Ein interessantes Dokument. Mein Paßbild neben dem Foto eines japanischen Studenten, Vertrauensmann des Geheimdienstes, der mir als englisch-japanischer Dolmetsch zugeteilt wurde. Er war weniger Dolmetsch als Polizist meiner Tätigkeit. Nun brauchte ich noch ein Auto, die schwere Apparatur mußte gefahren werden, sonst war ich hilflos. Neue Schwierigkeiten. Alle japanischen Chauffeure sind im Dienst der Truppe, wieder geht wertvolle Zeit verloren, bis endlich ein chinesischer Chauffeur gefunden ist, der den Japanern genehm scheint. Doch man ist vorsichtig, auch der Chauffeur muß sich fotografieren lassen, auch sein Bild klebt an meinem Paß. Nun kanns losgehen! Die erste Fahrt mit meinem Chinesen an die japanische Front bei Kiangwan ist eine Geschichte für sich. Man muß sich aber auch die Situation für den Chinesen vorstellen! Ein deutscher Chauffeur, der während des Weltkrieges, lagen wir mit einem holländischen Reporter auf französischer Seite nach der französischen Front hätte fahren müssen, wäre in ähnlicher Lage gewesen.

Endlich waren alle Formalitäten erledigt. Der Chineser mußte noch nicht, was wir vorhaben. Als wir aber in die Zone der Japaner einbogen, als das Rauschen der MGs, das Donnern der Geschütze immer näher kam, da hatte plötzlich unser Wagen alle drei Mannen Panne. Einmal war's der Motor, dann wieder irgend etwas anderes. Ich trieb den armen Teufel vorwärts. Er war bleich!

Am Wege liegt der erste tote, ein Chineser. Da heult der Chauffeur zum Herzerbrechen, er ist überzeugt, daß er nun bald von den Japanern erschossen wird. Nach fünf Kilometern fährt er, wir hätten kein Benzin mehr! Ich weiß ihm nach, daß wir noch dreißig Liter Vorrat haben, er fährt weiter. Eine japanische Marschkolonne kommt uns entgegen, da verfährt er auf einen neuen Trick. Er bekommt angeblich Leibschmerzen, legt sich der Länge nach neben den Wagen, windet sich brüllend und weigert sich zu fahren. Ich heile seine Leibschmerzen durch die Zuführung einer Frontzulage, er fährt wieder. Als er aber nach einigen Tagen feststellt, daß ihm in meiner Gegenwart seitens der Japaner nichts geschieht, wird er froh, fährt mit seinem Wagen mutwillig mitten in die japanischen Kolonnen hinein. Das ist chinesisch!

Abenteuerliche Fahrten

Unsere Fahrten sind noch lange bevor wir in die Kampfzonen kommen mehr als abenteuerlich. Vielfach waren die Straßen zerstört, eingestürzte Häuser verperren den Weg, dann mußten kleine und große Granattrichter umfahren werden. Der Lärm der Schlacht wird lauter, immer wieder werden wir von Posten angehalten, meine Ausweise vom Hauptquartier werden peinlichst untersucht. Dann aber, wenn das Siegel des Oberkommandos erkannt ist, gibt man uns den Weg mit großer Ehrerbietung und Höflichkeit frei. Hinter der Front ausschließlich Marineinfanterie. Dann aber überholen wir große Kolonnen des Landheeres, die frisch ausgerüstet und vollständig neu ausgerüstet sind. Auffallend das merkwürdige Schuhwerk dieser Leute. Es ist gespalten, so wie der Dammen im Fausthandelschuh eine eigene Hülle hat, hat die große Zehe ihr eigenes Futteral. Grund: es sind meist junge Bauern, bisher trugen sie nur die japanische Sandale, sie sind europäisches Schuhwerk ungewohnt. So hat sich dieser Marschschuh entwickelt.

Pferde sieht man nur vereinzelt. Mehrfach sehe ich die geschwächten Tiere auf ebener Straße zusammenbrechen. Die japanischen Pferde sind das hiesige Futter nicht gewöhnt, so sind die Japaner gezwungen, ihren Nachschub selbst nach vorne zu schleppen. Zehn bis zwanzig Mann sind an die schweren Wagen gespannt. Später improvisieren die Japaner kleine zweirädrige Karren auf Gummirädern. Sie haben sich als sehr praktisch erwiesen, zwei Mann zogen sie mit Leichtigkeit auf den schlechten, schmalen Wegen. Verpflegungs- und Munitionsnachschub wurden derart abgewickelt. Die Ausrüstung der Japaner ist für ostasiatische Verhältnisse ausgezeichnet, mit der Ausrüstung einer modernen westlichen Armee ist allerdings ein Vergleich schwer möglich. Zu Anfang der Kämpfe waren nicht einmal alle

Leute mit Stahlhelmen ausgerüstet. Vielleicht ein Beweis dafür, daß die Aktion in Schanghai unvorbereitet kam.

Wir passieren eine Stelle, wo erst vor zwei Tagen den Japanern ein kleiner Vorstoß gelang, einige chinesische Schützengräben erobert wurden. Heute bereits ist ein Vermessungstrupp dabei, die obersten Gräben genau auszumessen und die Profile festzuhalten. Mit größter Gewissenhaftigkeit sind die Ingenieure an der Arbeit. Man hat in Europa vielfach angenommen, daß die japanische Armee vor Schanghai enttäuscht, da ihr der Durchbruch gegen die 19. Armee Chinas kaum gelang und

wochenlange Stellungskämpfe, stets neue Verstärkungen aus der Heimat nötig waren, bis ein Umfassungsmanöver Raum schuf. Es lag aber in erster Linie an der überaus vorsich-

tigen Leitung der Aktionen, welche Verluste an Menschen auf ein Mindestmaß beschränken wollte. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Kraftwagen gegen Eisenbahn — Zugzusammenstoß

Vor dem Bahnhof Kreuzburg an der Werra stieß ein Personenzug auf dem unbewachten Bahnübergang mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert, gleichzeitig explodierte der Gas-

tank der Lokomotive. Zwei Insassen des Kraftwagens wurden getötet. Ein gleiches Unglück ereignete sich am Donnerstag in Adln. Dort stieß ein Autoomnibus mit einem Zug der städtischen Güterfahrbahn zusammen. Sechs Personen mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, acht weitere wurden leichter verletzt. — Bei einem Zugzusammenstoß im Bahnhof Wuppertal-Elberfeld wurden 23 Reisende teils schwer verletzt. — Ein Eisenbahnunglück in Glasgow in Schottland forderte fünf Todesopfer; über 40 Personen erlitten Verletzungen. — In Niederblecher bei Leverkusen stießen am Donnerstagsabend zwei Personenzugkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurden vier Personen getötet und eine schwer verletzt.

In 58 Stunden von Berlin nach Schanghai

Das Junkers-Flugzeug Ju 52 der Deutschen Luftflotte, das am 29. August, morgens, in Tempelhof startete, ist nach einer reinen Flugzeit von etwa 58 Stunden am 6. September in Schanghai gelandet. Der Flug erfolgte auf chinesische Einladung und führte von Berlin über Belgrad, Athen, Kairo, Bagdad, Diak (Perien), Kalkutta, Bangkok, Kanton nach Schanghai. Er ging größtenteils über die gleiche Strecke, die von den englischen, französischen und holländischen Luftverkehrs-Gesellschaften im regelmäßigen Dienst nach dem Fernen Osten befliegen wird. Es wurden nur Tagesabschnitte von durchschnittlich 1800 bis 2000 Kilometer geflogen. Bei der Landung auf dem Flughafen von Schanghai, Sunjag, war eine große Zuschauermenge zum Empfang erschienen. Der Bürgermeister von Schanghai hieß die deutsche Besatzung herzlich willkommen und betonte die Freundschaft, die China mit Deutschland verbindet und die durch den Luftverkehr der „Eurasia“, der deutsch-chinesischen Luftverkehrs-Gesellschaft, an der die Deutsche Luftflotte bekanntlich beteiligt ist, besonders unterstrichen wird.

Nach einer Mitteilung der Deutschen Seemarine ist „Graf Zeppelin“ am Donnerstag um 11 Uhr (M.G.) in Rio de Janeiro gelandet. Nach 84 Minuten Aufenthalt stieg das Luftschiff zur Rückfahrt nach Pernambuco auf.

Die Segelfliegerin Lola Schröder, die sich auf einem Schleppseglflug durch Deutschland befindet, ist am Freitag um 18.28 Uhr, von Hannover kommend, im Hamburger Flughafen glatt gelandet.

Neue Enthüllungen im amerikanischen Rüstungsaffäre

Hintertriebene Friedensbemühungen

Washington, 7. Sept.

Die weiteren Verbote über die amerikanische Rüstungsindustrie ergaben, daß die amerikanische Electric Boat Company weitreichende Geschäftsabkommen mit ähnlichen Firmen in Frankreich, Italien, Rußland, Japan, Belgien, Holland, Norwegen und Spanien besitzt. Im Jahre 1924 verpachtete die Electric Boat Co. dem türkischen Kriegsminister für einen U-Bootsauftrag 12.500 Dollar; der Auftrag wurde jedoch einer italienischen Firma erteilt. Der Electric Boat Co. gelang es im Jahre 1928, zwei Vertrauensleute in den wichtigsten Geschäftsordnungsansatz des Repräsentantenhauses hineinzubringen. Weiter wurde festgestellt, daß der Generaldirektor und der Generalsekretär des französischen Werkstoffkonzerns „Penhoet“ im Jahre 1922 je 50.000 Dollar für einen U-Bootsauftrag forderten, ferner, daß der Leiter der Auslandsabteilung dieses Konzerns sowie der Herausgeber des französischen Magazins „Monteur de la Flotte“ je 33.333 Dollar Schmiergelber beanspruchten. Es ergab sich noch, daß die Rüstungskonzerne Hunderttausende von Dollar für U-Bootsaufträge Argentiniens sowie zur Befestigung der argentinischen Presse zahlten.

Das Ausschussmitglied Senator Rye stellte den Beweis dafür in Aussicht, daß Rüstungsagenten während der Panamerikanerkonferenz in Montevideo die Friedensbemühungen im Gran-Chaco-Konflikt durch riesige Waffenaufträge und Rüstungspropaganda hintertrieben hätten.

Mai-Erdbeeren im September

Massenfertigung durch Kühlung / Pionierarbeit des Karlsruher Kältetechnischen Instituts

Ein ungewöhnliches Essen fand dieser Tage im Berliner Ingenieurbauhaus statt. Der Arbeitsausschuß für die Kühlung von Gemüse, Obst und Blumen — ein Gremium von Fachleuten und Forschern beim Verein deutscher Ingenieure und dem Verein Deutscher Chemiker — hatte zu einer „Kostprobe“ durch Kälte frisch erhaltener Nahrungsmittel eingeladen. Diese Kostprobe galt der Beweisführung, daß menschlicher Forschergeist über die natürliche Reizung zum Verderben selbst bei anderen empfindlichen Nahrungsmitteln, Obst und Gemüse, Sieger bleibt. So gekostete sich die kleine Kostprobe zu einem Feiertessen. Vertreten waren der Reichsbrandrat mit seinen Hauptabteilungen II und IV, und einige Herren aus anderen Regierungstellen.

Ausgehend vom Kältetechnischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe, unter Professor Dr. Plant, wurden langjährige, planmäßige, experimentelle Forschungen durchgeführt, bis in diesem Jahre ein Berliner Kühlhaus Räume in Bereitschaft stellte, in welchen die Versuche in große, markmäßige Mengen überführt werden konnten. Julius Klack, der schon an den Vorarbeiten Professor Dr. Plants mitgewirkt hat und zur Sicherung von Dauerlagerungen die Auskühlung der Sauerstoffluft aus der Lageratmosphäre erfand, erklärte bei Beginn der Probe:

„Was ich Ihnen hier vorführe, soll keine Sensation sein, sondern die praktisch nützlichsten Ergebnisse wissenschaftlicher und technischer Gemeinschaftsarbeit auf das eine Ziel hin: Daß die vom Bauern mühsam der Natur abgerungenen Ernteergebnisse ihrer Zweckbestimmung, der Ernährung zugeführt werden. Das dichtbevölkerte, wieder aufstrebende Deutschland der Arbeit braucht keine gekamte Nahrung, ungeschmälert durch Verderb, für die Entfaltung seiner Leistungsfähigkeit. Jeder Verlust an

deutschen Nahrungsmitteln verteuert unsere Lebenshaltung und erschwert die Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft, die sich unser Führer in seinem lautersten Willen zum Ziel gesetzt hat. Die Kühlung ist erprobt. Es braucht nichts mehr zu verderben. Die durch sie möglichen Millionenerparnisse an wertvollen Lebensmitteln werden für unsere wirtschaftliche Gesundung von größter Bedeutung sein.

Interessant ist die „Speisenfolge“ mit den Altersdaten der Obst- und Gemüsearten. Sie beginnt als Vorspeise Salate von Tomaten vom 12. Juli, Bohnensalat vom 31. Juli, junge Erbsen erbsen (die sich sonst nur einen Tag halten) vom 14. August. Dann folgen warme Speisen: Spargel vom 26. Mai bis 2. Juni, Grüne Bohnen vom 2. August. Als gekühlter Nachisch werden Erdbeeren vom 28. Mai und Pfirsiche vom 24. Juni gereicht. Den Abschluß bildet Kaffee mit kleinem Gebäck und Erdbeermarmelade, ungekocht aus gekühlten Früchten.

Die Zeit des Alters für die empfindlichsten Gewächse, Obst und Gemüse, ist, wie diese „Kostprobe“ zeigt, durch den Erfolg deutscher Pionierarbeit ausgeschaltet. Das Verfahren zur Kühlung ist auch schon im Auslande zur Geltung gekommen. Auf der gegenwärtig stattfindenden Wiener Herbstmesse hat das Österreichische Ministerium für Land- und Forstwirtschaft das deutsche „Klack-Verfahren“ zur Frischhaltung von Obst und Gemüse in seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten auf breitem Raum zur Schau gestellt.

In Deutschland wird es in den kommenden Jahren als wertvolles Mittel zur Sicherung der deutschen Nahrungsgrundlage und zur Vermeidung von Verlusten in der deutschen Volkswirtschaft Verwendung finden.



Ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg, das vom Musikkorps des Infanterie-Regiments 21 ausgeführt wurde.

Rud. Hugo
Diétrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Spezialabteilung feinsten Damenkleidung für Straße und Sport zeigt die **exklusivsten** Herbst-Neuheiten in **Damenkleidern, Mänteln, Kostümen, Blusen** sportlicher Art.

Kultur und Schrifttum

Die Hindus der Wüste geloben keine Fische zu essen. Goethe.

Die Wüste droht

Alle Kulturen liegen unter Wüstenand begraben. — Verheerende Folgen der Waldvernichtung

Von Eberhard Götsch

Der unlängst bekannt gewordene Plan des Präsidenten der Vereinigten Staaten, durch die Anlage eines 1600 Kilometer langen und 160 Kilometer breiten Waldgürtels quer durch die Union die klimatischen Bedingungen seines Landes grundlegend zu bessern, weckt die Erinnerung an die furchtbaren Sandstürme, die im Sommer dieses Jahres weite Teile der Vereinigten Staaten verunstalteten, Städte wie Chicago und New York in braungelbe Sandwolken hüllten und die Ernte weithin vernichteten. Der Plan läßt aber gleichzeitig daran denken, daß derartige Naturkatastrophen auch in anderen Weltteilen keine Seltenheit sind, aber, weil sie keine hochkultivierten Gebiete berühren, weniger beachtet werden, ja, daß ganz allgemein in den letzten Jahrhunderten eine beträchtliche Ausdehnung der Wüstengebiete zu beobachten ist, gegen die, soweit es nicht schon geschehen, cheftens der Kampf aufgenommen werden muß.

Wir in Europa merken von dieser Ausbreitung der Wüste erstensichtlicherweise wenig, aber in den Vereinigten Staaten bildet das Problem bereits seit geraumer Zeit einen Anlaß zu ernster Sorge. Gleich einer nicht einzudämmenden Wasserflut dringt das Sandmeer weiter und weiter vor, überschwemmt Steppen, Weiden und Wälder, vermandelt fruchtbare Ackerböden in trostlose dürre Flächen. Rund ein Viertel der Vereinigten Staaten ist dieser Ausbreitung bereits zum Opfer gefallen, ganze Staaten sehen sich von dem gleichen Schicksal bedroht. Wo vor einem halben Jahrhundert noch große Büffelherden weideten, wo sich die erloschenen Jagdgebiete der Indianerstämme dehnten, spricht man heute bereits von der großen amerikanischen Wüste. Die Prärie des Westens scheint dem Untergang geweiht, wenn nicht eingreifende Schutzmaßnahmen, wie sie der Plan des amerikanischen Präsidenten vorsieht, endlich Abhilfe schaffen.

Dieses Wachen der Wüste ist keineswegs auf die Neue Welt beschränkt. Die Ausgrabungen in den Wüstengebieten Ägyptens und Afrikas erzählen uns von einst blühenden Kulturen, die heute unterm Sande begraben liegen, von fruchtbaren Ländereien mit Viehwirtschaft, die in wenigen Jahrhunderten untergingen. Die Kultur des alten Ägypten, von Syrien, Persien, Mesopotamien ist so in wasserlosen Wüsten verfunken, Babylon und Ninive, einst von Menschen wimmelnde Riesensiedlungen, wurden zum Lode verurteilt. Die Dürre und die Ausbreitung der Wüste trieb die Hunnen aus Mitteleuropa nach dem wasserreichen Europa.

Wüstenbildung zeigt sich überall dort, wo der Pflanzenwuchs zu schwach ist, um alle Niederschläge zu sammeln. Die Folge davon ist die Erosion, das Wegfressen und Abtragen der feinen Gesteine durch strömendes Wasser oder durch den Wind. Zu ihr pflegt man auch den Verfallvorgang zu rechnen. Ist nämlich der Niederschlag zu gering, um den Boden richtig zu durchtränken, so verdunstet ein großer Teil der Feuchtigkeit wieder; damit nimmt dann der Salzgehalt des Bodens rasch zu. Im Laufe einiger Jahrzehnte ist er so gestiegen, daß aller Pflanzenwuchs unmöglich wurde. Ein sprechendes Beispiel dafür ist die Verfallung Ägyptens und des übrigen Nordafrikas, wo heute bereits ein erbitterter Kampf gegen die weitere Ausdehnung dieses Vorganges geführt wird.

Wer z. B. längere Zeit nicht in Nigarien war und nun in den nördlichen Teil des Landes kommt, etwa in das Gebiet zwischen dem Tschad und Angogo oder Gao, wird überrascht sein, an Stelle des früheren Graslandes heute nur Wüste zu finden. Seit in den Jahren 1923/24 die Gradir-Expedition ihren Weg durch das ausgeörrte Tanaschland fand, seit zwischen Naggan und dem 500 Kilometer südlicher gelegenen Gao das alte Biddon aufgefunden wurde, wo heute Kraftwagen und Flugzeuge mitten in der Wüste neuen Brennstoff einnehmen, haben wir ganz andere Möglichkeiten, um die Wüste zu studieren, als sie früher bestanden. Und es ist kein Zweifel, daß Sandmeer dehnt sich auch hier noch unaufhaltsam nach Süden und Osten aus.

Auf alten Karten finden sich noch Däsen und Wegzeichen eingetragen, von denen heute keine Spur mehr vorhanden ist. Das beweist, daß in den letzten zwei bis drei Jahrhunderten die Sahara zwischen Gao und dem Tschad um 250 bis 300 Kilometer gewachsen ist, mithin jährlich etwa um ein Kilometer. Wir verfügen für den genannten Zeitraum über sehr eingehende und genaue Tatsachen, gleichwohl ist erst in den letzten Jahrzehnten der Kampf gegen die Wüste, bislang allerdings ohne Erfolg, aufgenommen worden. Dabei handelt es sich für die englischen und französischen Besitzungen in diesen Gegenden um eine Lebensfrage. Praktische Leistungen hat bislang nur der Emir von Katsina aufzuweisen, der durch ausgedehnte Anpflanzungen dem Vormarsch des Sandes Halt zu bieten versucht und sich nicht gleich dem meisten seiner Stammesgenossen mit orientalischem Gleichmut in das scheinbar Unvermeidliche fügt. Die Maßnahmen eines kleinen Araberfürsten, zumal wenn sie vereinzelt bleiben, werden aber wenig helfen.

Man wird schon auf genügendem Abstand vom Wüstenrande einen sehr breiten Gürtel mit leistungsfähigen Bewässerungswerken anlegen müssen, wenn man mit wirklichem Erfolg rechnen will.

Ganz ähnlich liegen auch die Verhältnisse in Mittelafrika. Auch hier breitet sich die Wüste immer noch aus; auch hier haben uns die Ausgrabungen gelehrt, daß dort, wohin sich heute weithin nur die ungeheure Sandfläche ausdehnt, sich früher große Städte erhoben, wichtige Handelswege einen bedeutenden Verkehr zwischen dem Osten des Kontinents und

dem Westen und weiterhin nach Europa vermittelten.

Eine ständige Austrocknung des Landes mit damit verbundener weiterer Wüstenbildung wird auch aus Südafrika berichtet, wo die Kalahari ständig an Umfang zunimmt, und auch die Atacama-Wüste in Chile wird nicht kleiner, wächst sie auch nicht mit der gleichen Schnelligkeit wie die Sahara. Endlich bleibt Afrika zu erwähnen, das ja schon längst zu seinem überwiegenden Teil Wüstenland ist, während der Mensch nur die Ränder des Erdteils in Besitz zu nehmen verstanden hat.

Die Schicksalsstunden des Weltkrieges

Betrachtungen über das Marnedrama (5.—9. September 1914)

Von Generaloberst von Einem †

Der vor kurzem verlebene, vom Neuen Deutschland durch ein Staatsbegräbnis geehrte langjährige Kriegsminister unter Wilhelm II. und Führer der 8. Armee während des Weltkrieges bietet in seinen „Erinnerungen eines Soldaten“ (R. J. Kochler, Verlag, Leipzig) aus genauester Kenntnis des deutschen Heeres und des während seiner Kriegsmiisterzeit von Graf Schlieffen aufgestellten Aufmarschplanes eine der wichtigsten Abhandlungen über die Marneschlacht, wie überhaupt sein Buch einer der bedeutendsten Beiträge zur Geschichte des letzten halben Jahrhunderts ist.

Die Literatur über die Marneschlacht ist bereits so umfangreich geworden, daß ich es mir verlagern kann, mich in Einzelheiten ihres operativen Laufs zu verlieren. Wenn ich mich im Rahmen meines Buches überhaupt zu diesem Thema äußere, so geschieht es nur, weil man die Schuld an ihrem Fehlschlag vielfach — und besonders in Lateinfreien — unserer angeblich ungenügenden Rüstung, d. h. also dem Kriegsministerium zur Last legt. Dieser Vorwurf ist falsch; ich kann ihn als früherer Minister um so eher zurückweisen, als er nicht einmal gegen mich selber, sondern nach Lage der Dinge nur gegen meine beiden Nachfolger gerichtet ist. Dabei darf ich meine Kompetenz zur Beurteilung der ganzen Frage daraus herleiten, daß ich zunächst einmal die gesamte Materie aus meiner Tätigkeit im Generalsstab und Kriegsministerium besonders gründlich gekannt habe, und daß ich zum andern auch unmittelbar am kritischen Punkt stand, als uns an der Marne das Verhängnis ereilte. Denn da mein VII. Armeekorps auf dem rechten Flügel der zweiten Armee postierte, so klappte unmittelbar neben meiner 13. Division die bekannte Fide, als die rechts von uns befindliche I. Armee zur Abwehr eigener Umfassungsgeschäfte ihre beiden linken Flügelkorps auf den rechten Flügel beruhen war.

In diesem Punkt, bzw. beim „Loch“, pflegt die Kritik nur einzuhaken, soweit sie gegen das Kriegsministerium gerichtet ist. Hätten wir damals, so erklärt man, die „fehlenden drei Armeekorps“ gehabt, die der Generalsstab in den Beurlaubungen von 1912/13 verabschiedet worden ist, so wäre das „Loch in der Marne“ überhaupt nicht entstanden, bzw. es wäre doch ein leichtes gewesen, es mit Hilfe dieses Korps wieder abzuriegeln.

Das klingt ja nun soweit ganz schön und verständlich. Aber leider ist es nur blasse Theorie, und zwar eine Theorie, die von falschen Voraussetzungen ausgeht und daher auch zu völlig falschen Ergebnissen führt. Ganz abgesehen davon, daß sich in der kurzen Zeit von etwa 1912 bis 1914 drei weitere Armeekorps nur äußerlich befehlsmäßig und keinesfalls mit der bei uns üblichen organisatorischen Vollkommenheit hätten aufstellen lassen — ganz abgesehen davon, daß die Kritik auch auf der durchaus irrigen Annahme, die Marneschlacht sei infolge unserer mangelnden Stärke verloren gegangen. Nichts ist verbreiteter als diese Unterstellung! Die deutsche Armee war für die erste große Vernichtungsschlacht in Nordfrankreich absolut — oder sogar mehr als — stark genug, sofern nur die vorhandenen Kräfte dort zur Entscheidung eingesetzt wurden, wo dies der grundlegende Schlieffenplan vorsah! Es fielen für die Marneschlacht aus bzw. standen noch verfügbar: die beiden Armeekorps, die ungreiflicher Weise dem rechten Stoßflügel entnommen und nach dem Osten geschoben wurden, obwohl sie von dort nicht einmal angefordert waren und für die Tannenbergschlacht viel zu spät kamen (Garberkorps und XI. Armeekorps). Es war weiterhin noch vorhanden das in Schleswig-Holstein beauftragte IX. Reservekorps, das dort völlig überflüssig erschien, weil es gegenüber einer etwaigen Landung der Engländer ohnehin zu schwach war. Vor allem aber war schließlich noch ein großer Teil der 8. Armee verfügbar, die man in einer ausichtslosen Offensive gegen die Festungslinie Doull-Capinal ansetzen ließ, statt ihre starken Kräfte der entscheidungssuchenden Operation des rechten Stoßflügels nutzbar zu machen. Es handelt sich also, sehr gering gerechnet, um mindestens 5 bis 6 Armeekorps, um welche die deutsche Armee an der Marne hätte stärker sein können, wenn man den Schlieffenplan, auf dem doch der ganze Feldzug beruhte, konsequent und mit der von seinem Schöpfer geforderten Massierung des rechten Stoßflügels durchgeführt hätte.

Die Schuld liegt demnach nicht an einem Mangel verfügbarer Kräfte, für die das Kriegsministerium verantwortlich zu machen wäre, sondern sie ist allein in der Verzerrung dieser Kräfte durch die oberste Führung zu finden. Sie liegt darin, daß Moltke mit einem Feldzugsplan operierte, dessen großartiges, um nicht zu sagen geniale Einfachheit er überhaupt nicht

verstanden hatte. Man kann sich im Grunde genommen nichts Unkomplizierteres denken als diesen Schlieffenplan, der die starke Festung Metz als Zentrum nahm, dann unter Benutzung des Vogelschutzes zwischen Metz und Straßburg nur einen schwachen linken Flügel spannte und nun dafür nördlich von Metz, mit der Festung als Drehpunkt, aus fast der gesamten deutschen Armee einen rechten Stoßflügel bildete, stark genug, jeden Widerstand über den Gauen zu rennen. Aber gerade für diese Einfachheit des Entwurfs besaß Moltke kein Verständnis — er hatte nicht begriffen, daß alles wahrhaft Große und Geniale in seinem Kern fast ausnahmslos einfach und unkompliziert ist. So verirrte er denn unter gleichzeitiger Schwächung des rechten Stoßflügels den in Eilmärschen aufmarschierenden linken Flügel dem er damit die Möglichkeit eigenen offensiven Vorgehens gab, so lagte er statt des einen Schlieffen'schen Kriegstheaters zu gleicher Zeit auf verschiedenen Bühnen zu spielen, und so verließ er gegen eines der Grundgesetze aller Strategie: daß der Versuch, an allen Fronten stark zu sein, naturnotwendig zu der Gefahr führt, am entscheidenden Punkt schwach zu werden.

Neben diesem grundlegenden Fehler der Verwässerung des Schlieffenplanes war es dann eine weitere Unterlassungssünde, daß Moltke die verschiedenen Armeen nicht fest in der Hand behielt, sondern mit seinen Direktiven häufig genug hinter den einzelnen Heerführern herhinke. Wie er der 8. Armee für ihre ausichtslose Offensive in Lothringen einen viel zu weiten Spielraum gab, so hätte auch manche Kampfhandlung beim Vormarsch des rechten Stoßflügels zu noch weiterreichenden Wirkungen geführt, wenn hier die oberste Führung ein strafferes Zusammenarbeiten der beteiligten Armeen gesichert hätte. Ebenso war es ein Fehler, daß die der Sturmenergie der Truppe und ihren Vorwärtsdrang viel zu sehr freie Hand gab und beide sich oft bis ins Sinnlose auswirkten ließ, statt die Vorbereitung der gewaltigen Heeresmäulen nach einheitlichem, festem Plan zu regeln.

Aber trotz aller dieser Fehler, die sich zum Teil nur aus der fränklichen Natur des Generalobersten von Moltke erklären lassen, brauchte die Marneschlacht immer noch nicht verloren werden. Denn einen Ausgleich für die Mängel der obersten Führung schuf die unnergleichliche Haltung und Leistung der Truppe, die uns auch über die an der Marne beziehungsweise am Durc enstandenen kritischen Stunden hinweggeholfen hätte. Es bedurfte nur Ueberwindung der Kritik und des Vertrauens in diese Truppe und einer gewissen Kühnheit des Entschlusses, die Moltke leider nicht anbrachte. Im Augenblick der höchsten Spannung, wo man einmal in der Hoffnung auf den Bestand der Vorsehung und des Schlachtenglücks sich zu sein hatte, verlagten seine Nerven. Es kam zu einem fürchtamen Entschluß, der uns den vollständigen Niedergang über die Franzosen gekostet hat. Friedrich der Große würde von einem „simulierten“ Entschluß der deutschen Heeresleitung gesprochen haben. In der Tat war es nichts anderes; die Tragik wird dadurch nicht gemildert, sondern nur vergrößert.

Man hat den Oberstleutnant Gentsch, der kraft der ihm erteilten Vollmacht den verhängnisvollen Rückzugsbefehl ausbrachte, zum Sündenbock gestempelt und ihn mit der Verantwortung für das Marnedrama beladet. Ich kann mich diesem Vorwurf nicht anschließen. Es ist militärisch und menschlich zweifellos verständlich, daß Gentsch in der kritischen Lage, die er antrat, einen Entschluß faßte, der nur von der Vorsicht, aber nicht vom Wagemut diktiert wurde. Etwas anderes vermochte er in seiner Stellung auch schwerlich zu tun; denn die ungeheuerere Verantwortung, die sich in der gegebenen Situation mit einem kühnen, aber nicht von der obersten Führung, also von Moltke selber übernommen werden. Dieser aber lag in Luxemburg, viel zu weit hinter der Front, um einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse zu haben und in dem Durcheinander der Vorstellungen und Gegenstellungen entscheiden zu können. Als dann Moltke endlich vorn bei uns eintraf, war der Rückzug bereits im Gange, der von der Truppe nicht verstanden und nur mit innerstem Widerstreben ausgeführt wurde. Es kam stellenweise sogar zu einer Art Depression, die aber in den Kämpfen gegen den jetzt fester und energischer gewordenen Gegner bald wieder verschwand und einer gesteigerten Heldenhaftigkeit Platz machte.

Während dieser Rückzugsbewegung hatte ich in Reims einen erregten Zusammenstoß mit dem Generalobersten von Moltke. Ich traf einen vollkommen zusammengebrochenen, zerstückten Mann, der mir mit den Worten entgegenkam:

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Nicht unter Wasser. Unser Auge eignet sich für das Sehen in der Luft und läßt Gegenstände unter Wasser nur unscharf erkennen. Nach einer Erfindung von R. G. Cornish kann man unter Wasser durch eine Brille mit besonders geschliffenen Gläsern gut sehen, so daß Taucherarbeiten oder Rettungsversuche jetzt erleichtert werden können.

„Am Gottes Willen, wie hat das nur geschehen können!“ Ungedacht seines leidenden Zustandes ging mein Temperament mit mir durch, und ich erwiderte ihm:

„Das sollten Sie selber doch eigentlich am besten wissen! Wie konnten Sie nur in Luxemburg bleiben und sich die Führung vollkommen entgleiten lassen!“

„Aber, lieber Einem, ich konnte während des Vormarsches doch nicht mit dem Kaiser durch das halbe Frankreich ziehen!“

„Warum denn nicht?! War meine schroffe Antwort. „Der Kaiser würde doch sicher nichts dagegen einzuwenden gehabt haben! Und wenn ihr großer Oheim es mit seiner Verantwortung vereinbaren zu können glaubte, seinen König unmittelbar auf die Schlachtfelder von Königgrätz und Sedan zu führen, so konnten Sie zum mindesten mit dem Kaiser zu dicht hinter der Front bleiben, daß Sie die Zügel in der Hand behielten!“

Wir hat meine Festigkeit dem schwerkranken Mann gegenüber, der bald darauf starb, später leid getan; doch war sie aus den Verhältnissen heraus verständlich. Es war in der Tat nur das vollkommene Versagen der Obersten Heeresleitung, das uns statt des sicheren Sieges die Niederlage an der Marne gebracht hat.

Der Stand der Krebsforschung

Krebs eine Erregerkrankheit oder nicht?

Einen Höhepunkt erreichte die in Frankfurt stattfindende Internationale Wissenschaftliche Woche mit der Erörterung des Krebsproblems.

Zu dem Thema der Krebsdiagnose und der Ursache der Krebskrankheit führte Professor Dr. Caspari, Frankfurt a. M., aus, daß die bisherige Annahme, der Körper sei den Trägern der Krebskrankheit wehrlos verfallen, vollkommen falsch sei. Wie gegen jeden anderen Krankheitserreger wehre sich der Körper auch gegen die Träger des Krebses. Bei dem Fehlschlag der Geschwulstzellen würden Stoffe frei, die in das Blut eingedrungen gerabegut als Anti-Krebsserum wirken und so die Widerstandsfähigkeit des Körpers erhöhen.

In der Ausdrucksweise berichtete Professor Dr. Schilling, Berlin, über die Arbeiten von Professor Dr. v. Brehmer, der den Erreger des Krebses gefunden haben will. Nach Ansicht von Professor Dr. Schilling steht es noch keineswegs fest, ob es sich bei dem gefundenen Mikroorganismus tatsächlich schon um den letzten Erreger des Krebses oder lediglich um eine Mischinfektion handele.

Ausführungen, die in der gesamten medizinischen Welt Aufsehen erregen werden, machte sodann Professor Dr. Klein, Ludwigshafen, über seine im Biologischen Versuchslaboratorium der I.G. Farbenindustrie angestellten Forschungen. Die Krebszelle werde aus der Körperzelle durch ein Agens gebildet, das an den entlebenden Geschwulstzellen wieder isoliert werden könne. Bei Tierversuchen habe man mit diesem Agens wieder Krebsgeschwülste erzeugt. Das wesentliche Ergebnis der angestellten Forschungen sei die Ausarbeitung einer Krebsdiagnose, die auf der Tatsache aufgebaut sei, daß der gesunde menschliche Körper einen Stoff enthalte, der Krebszellen vernichte. Durch Umproben könne man nach dieser Methode feststellen, ob ein Organismus diese Abwehrstoffe besitze, d. h. krebsfrei, krebsgefährdet oder gar krebskrank sei. So sei es möglich, durch ein frühzeitiges Erkennen einer Krebsgefährdung vorbeugend einzugreifen.

Abschließend berichtete Professor Dr. Simon, Ludwigshafen, über die praktischen Erfahrungen, die er in der Anwendung der von Professor Klein ausgearbeiteten diagnostischen Methoden gemacht habe. Sie berechtigten zu weitgehenden Hoffnungen.

Regierungsrat Dr. von Brehmer läßt zu den letzten Veröffentlichungen der Tagespresse über seine wissenschaftliche Arbeit in der „Medizinischen Welt“ Nr. 34 vom 25. August d. J. über das Krebsproblem folgende Erklärung veröffentlicht: Bei der Bedeutung der Frage, ob Krebs eine Erregerkrankheit oder nicht, war vorauszusetzen, daß viele Meinungen darüber und daneben auftreten würden. Ich muß es ablehnen, in der Tagespresse wissenschaftliche Diskussionen zu führen, dafür ist die Fachpresse da. Selbstverständlich halte ich die von mir in der „Medizinischen Welt“ veröffentlichten Ergebnisse meiner Forschungen in vollem Umfang aufrecht und das um so mehr, als die fast zweijährige Ueberprüfung des außerordentlich schweren Problems in der gleichen Zeitschrift niedergelegt ist und von Herrn Prof. Schilling, sowie von den bekannten Bakteriologen Dr. Börner und Dr. Janke zum Teil überprüft und bestätigt wurde. Auch bin ich jederzeit bereit, wissenschaftlich meine Forschungsergebnisse zu demonstrieren; im übrigen ist auf Grund meiner sehr eingehenden Veröffentlichungen jeder dazu berufen und in der Lage, selbst das von mir veröffentlichte experimentell richtig nachzuprüfen und zu beurteilen.

Die Freitagreferate des Parteikongresses

Es sprachen: Lodi, Darré, Reinhard, Rosenberg

(Nürnberg, 7. Sept.)

Auch am Freitag, der in erster Linie der Tag der politischen Organisation der NSDAP ist, und an dem noch einige Sondertagungen stattfanden, wurde der Parteikongress in der bis zum letzten Platz besetzten Niesenhalle im Nuitpoldbain fortgesetzt. Während die Formationen der politischen Leiter in langen Marschkolonnen zum Hofmarschfeld anrückten, wurde die Freitagstagung des Parteikongresses wieder in feierlicher Weise eröffnet. Unter dem begeisterten Beifall von fast 30 000 Kongresteilnehmern schritt der Führer, umgeben von den Reichs- und Gauleitern usw. durch den Mittelgang der Halle, um dann auf der Führertribüne Platz zu nehmen. Nach dem Einmarsch der Standarten leitete das Reichsfunktionärchefe, unter Pö. Franz Adam, den Kongress mit der „Coriolanus-Tür“ ein.

Dann gibt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, das Wort. Dr. Lodi, dem Generalinspektor des deutschen Straßenwesens. Seine Redenabteilung wurde häufig von Beifallsstürmen unterbrochen. Mit braunem Gesichtsausdruck wurden namentlich seine Worte aufgenommen: Die Straßen Adolf Hitlers werden ein Werk der deutschen Technik sein. R. W. Darré hielt dann eine grundlegende Rede über das Thema: „Bauernpolitik im neuen Reich“. Es folgte ein Referat des Hauptdienstleiters Reinhard über den nationalsozialistischen Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit. Seine Versicherung, daß es auch gelingen würde, den Reiz der Arbeitslosigkeit zu überwinden und das Ziel der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung zu erreichen, ging fast unter in den Beifallsstürmen. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach als vierter Redner über den Aufbruch der Jugend in der Welt.

Allen vier Referenten dankte der Führer durch Handgedrückt unter förmlichen Beifallsstürmen des Kongresses.

Der Kongress wurde sodann auf Sonntagmittag vertagt, und unter den Klängen des Badenweisermarsches die Sitzung geschlossen.

In Anwesenheit des Führers werden dann die Amtsleiter Feder, Frank und Hietz sprechen.

„Straßenbau im Dritten Reich“

Ausbau des Reichsautobahnnetzes in 7 Jahren. Hauptamtsleiter Lodi berichtete über den Stand der Arbeiten, daß mit dem Bau der Reichsautobahnen an 51 Stellen im Reich begonnen worden ist. Heute schon sind 52 000 Mann auf den Baustellen und weitere 100 000 Mann in den Lieferwerken oder sonst beschäftigt.

Bis zum Ende des Jahres wird die Gesamtzahl der Beschäftigten ein Viertelmillion erreicht haben. Für den Ausbau des gesamten Reichs ist ein Zeitraum von sieben Jahren vorgesehen, währenddessen die Zahl der Beschäftigten gleich bleibt.

Beim Ausbau der Reichsstraßen- und des allgemeinen Straßennetzes sind im Jahre 1934 rund 200 000 beschäftigt, so daß schon im ersten Jahre der Durchführung unseres Straßennetzprogramms annähernd eine halbe Million Menschen Arbeit und Verdienst finden. Nach dem Plan des Führers entsteht ein geschlossenes Netz von 7000 Kilometern Reichsautobahnen. Außer den zur Zeit in Bau befindlichen 1500 Kilometer werden in diesen Wochen weitere 1000 Kilometer freigegeben.

Die Teilstrecken Frankfurt a. M. — Darmstadt und München — Gollitzsch a. B. werden schon in diesem Winter befahrbar. 1935 werden rund 300 Kilometer fertig und im Jahre 1937 werden große Fernverbindungen mit einer Gesamtfläche von 2700 Kilometer in Betrieb sein.

Auf dem Gebiet des allgemeinen Straßennetzes hat das Jahr 1934 vor allem den Anfang der Bauarbeit an der gigantischen Alpenstraße gebracht, die mit einem Teilstück von 20 Kilometer Länge im Frühjahr begonnen und heute schon befahrbar ist.



Der endgültige Verlauf der deutschen Alpenstraße, die vom Bodensee bis zum Adnastsee, von Lindau bis Berchtesgaden gebaut wird. Die Straße, nicht zu verwechseln mit der Reichsautobahn München-Landesarena, wird 480 Kilometer lang sein und in ihrer Streckenlänge 108 Tunnel, 15 Tunnel und 10 Viadukte enthalten. Der Bau, dessen Kosten auf rund 135 Millionen RM. berechnet sind, wird mehr als 25 000 Arbeitern in 10 Millionen Schichten Arbeit abgeben.

Die Herrschaften im Straßenbauwesen haben in immobiler Weise mit dem Blick auf die ferne Zukunft ein Ende gemacht. Die Reichsautobahnen, die Straßen Adolf Hitlers, werden ein bleibendes Denkmal nationalsozialistischen Willens sein.

„Die Bauernpolitik im Dritten Reich“

Jahresentlastung der Landwirtschaft um 1,2 Milliarden Mark

Reichsleiter W. Darré verwies darauf, daß der Nationalsozialismus die Rettung des deutschen Bauern als eines seiner grundlegenden

Ziele aufstellte. Für den Nationalsozialismus stellt das Bauerntum überhaupt erst die Grundlage für einen organischen Ausbau der übrigen Wirtschaft dar. Die Aufgabe war schwer, weil sie ohne zusätzliche Belastung der Kaufkraft des wirtschaftlich im ganzen Kranken deutschen Volkes versucht werden mußte.

Zeitgedanke bleibt, die bereits innerhalb eines Jahres um etwa 800 Millionen Mark gesteigerten Verkaufserlöse der Landwirtschaft gegenüber ihrem Tiefstand zu halten oder weiter zu steigern, aber nur soweit eine allgemeine Erhöhung des Volkseinkommens diese Steigerung ohne zusätzliche Belastung des Verbrauchers zuläßt. Auch durch eine Senkung der Ausgaben war die Agrarpolitik des neuen Reiches bedingt, dem Bauern noch auf andere Weise eine fühlbare Entlastung zu verschaffen, die sich allein durch Steuererlässe um auf 987 Millionen Mark beläuft, so daß sich unter Einrechnung der Steigerung der Verkaufserlöse eine Gesamtverbesserung in einem Jahr um 1,2 Milliarden Mark ergibt.

Als deutsche Anzeichen einer beginnenden Gesundung des Bauerntums konnte Darré auf den starken Rückgang der Zwangsversteigerungen und auf die Verdoppelung der Sparanlagen bei den genossenschaftlichen Dorfkassen 1933 gegenüber dem Vorjahre verweisen. Entscheidender Wert sei darauf zu legen, daß durch die materielle Entlastung der Landwirtschaft auch anrechenbare Wirkungen auf die gesamte übrige Wirtschaft ausgegangen sind.

Zum Schluß wies Reichsleiter Darré darauf hin, daß die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung keine völlige Abschließung und keine enghirnige Autarkie bedeute. Welche Bedeutung jedoch diese Politik habe, werde uns in einem Augenblick bewußt, in dem das Ausland aus irgendwelchen Gründen nicht gewillt sei, uns seine Kraft zur Verfügung zu stellen. Die neue Ernte reiche zur Versorgung des Volkes mit Brotgetreide aus. Das deutsche Bauerntum sei bereit, jede beliebige Menne landwirtschaftlicher Erzeugnisse des Auslandes bereinzulassen, wenn ihre Beschaffung durch eine entsprechende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse sichergestellt wird. Daß dies keine graue Theorie ist, habe der Abschluß der Handelsverträge mit Holland, Südslawien usw. gezeigt. Die Bauernpolitik im neuen Reich erwähle sich also nicht in der Vertretung enger Standesinteressen, sondern sei getragen von der Rücksicht auf das Gemeinwohl.

„Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“

Die finanzpolitischen Maßnahmen. Hauptdienstleiter Reinhard wies einleitend darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit in den ersten 12 Monaten nur noch 2,4 Millionen betrage. Es wird gelingen, die Arbeitslosigkeit in wenigen Jahren so gut wie zu beseitigen.

Die Maßnahmen sind finanzpolitischer, steuerpolitischer und arbeitsmarktpolitischer Art, die der Referent schilderte. Er machte dabei Mitteilungen über das neue Einkommensteuergesetz, das bereits auf die Einkommen Anwendung findet, die im Frühjahr 1935 für 1934 zu veranlassen sein werden. Dieses neue Einkommensteuergesetz enthält eine Bestimmung, wonach Steuerfreiheit für jegliche oberhalbigen Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagevermögens, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht übersteigt, erlangt werden kann.

Weitere Maßnahmen für Verminderung der Arbeitslosigkeit sind das Gesetz über die Steuerbefreiung von neu errichteten Kleinwohnungen und Eigenheimen, die Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft um 50 v. H. und der Grundsteuer der Landwirtschaft um 25 v. H. mit Wirkung ab 1. Oktober 1933 und das neue Umsatzsteuergesetz, das mit Wirkung ab 1. Januar 1935 in Kraft treten wird.

Danach wird die Umsatzsteuer für den Binnen- und Außenhandel auf einheitlich 1/3 v. H. festzusetzen sein. Durch das Gesetz zur Förderung der Geschäfte ist bis heute bereits eine Entlastung des Arbeitsmarktes um 400 000 erreicht worden.

Der Erfolg aller bisherigen Maßnahmen spiegelt sich in aller Eindeutigkeit in den Zahlen über das Aufkommen an Steuern, Abgaben und sozialen Versicherungsabgaben. Umsätze und Volkseinkommen bewegen sich unentwegt nach oben. Die Ertragskraft der Steuerquellen und der Beitragsquellen wird von Monat zu Monat stärker.

Die Sozialpolitik im Adolf-Hitler-Staat ist nicht nur darauf abgestellt, die Arbeitslosigkeit

zu vermindern, sondern auch darauf, die Kaufkraft und damit den Lebenshaltungstand der arbeitenden Volksgenossen zu erhöhen. Wir denken nicht daran, uns mit den diesjährigen Erfolgen zu bescheiden.

„Aufbruch der Jugend in der Welt“

Reichsleiter Rosenberg führte u. a. aus, daß die ganze Welt heute weiß, daß das Jahr 1914 Symbol eines furchtbaren Weltzusammenbruchs ist, zugleich aber auch überall die Neugeburt des staatlichen Lebens einleitet. Das neu angeordnete Gleichgewicht der rassistischen und staatlichen Kräfte auf diesem Erdball hat gleichzeitig ein neues Gesicht des heranwachsenden Geschlechts geformt, das schon im jüngsten Alter vor die Probleme der Weltgeschichte und des Bestehens der eigenen Nation gestellt wurde. Die Staaten, in denen es oder so bestimmte Forderungen aus dem Zusammenbruch gezogen wurden, sind vor allem die Türkei, Rußland, Italien und Deutschland, deren Entwicklung der Redner behandelte. In Deutschland, wo in fortwährendem Kampfe deutsches Leben und deutsches Können verflochten wurde von dem jüdisch-markschistischen Individualismus, hat es der Nationalsozialismus verstanden, daß die Begriffe Individuum und Persönlichkeit entgegengesetzt sind, daß Menschhaftigkeit nicht mit Volkheit zu tun hat, und daß das von allen Bindungen gelöste Individuum der aekstatischen Masse geöhrt.

Das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges liegt neben dem unerschütterlichen Glauben an den Führer in der Tatsache des Willens aller Deutschen, sich nicht als Privatpersonen zu fühlen, sondern sich überall zu bekennen als Diener bestimmter Gemeinschaften. Reichsleiter Rosenberg legte dann ein Bekenntnis ab zur deutschen Jugend, die heute uniere Hoffnung darstellt. Wer einmal die alten Schicksalsmächte überwunden hat, der wird als erster imstande sein, die besten Grundlagen für eine neue Welt zu schaffen.

Zwei Sondertagungen in Nürnberg

Die Kriegsoffener (Nürnberg, 7. September.)

Mit dem feierlichen Kaisermarsch von Richard Wagner wurde am Nachmittag des Freitag die Tagung der Nationalsozialistischen Kriegsoffener-Verordnung im Kulturvereinshaus eröffnet, der neben vielen Ehrengästen auch Reichsminister Selbte beimohnte.

Der Reichskriegsoffenerführer, Pö. Hans Oberlindober, wies in seinem Rechenschaftsbericht darauf hin, daß das unter Adolf Hitler geeinte deutsche Volk sich nun auch seiner Pflichten der Kriegsoffener gegenüber bewußt geworden sei. Zehntausende, darunter auch Schwerverletzte, hätten wieder Brot gefunden, Heimstätten seien ihnen errichtet worden, in der Regierung und in den Parteistellen sei man an der Arbeit, dem Werk die geistliche Krönung zu geben.

Am für Volksgeundheit

(Nürnberg, 7. September.) Im Rahmen des Parteitagess hielt das Amt für Volksgeundheit am Freitag nachmittag im Ratharinenbau eine Tagung ab, die von Dr. Wagner, München, Hauptamtsleiter im Stabe des Stellvertreters des Führers, eröffnet und geleitet wurde.

Ueber das Thema „Gesundheit, Rasse und Weltanschauung“ sprachen sodann Dr. Barthels, Berlin, Stellvertreter Dr. Wagners und Amtsleiter im Stabe des Stellvertreters des Führers, sowie Dr. W. Groh, der Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Dr. Barthels wies darauf hin, daß die Gesundheit des Körpers wie die des Geistes in gleicher Weise gepflegt und zur erbbiologisch höchstmöglichen Entwicklungsfähigkeit geführt werden müsse. Der Schutz vor Seuchen und Gefährdungen könne nur ein allgemeiner sein, da Seuchen und andere Gesundheitsgefahren nicht zwischen Wertvollen und minder Wert-



Der Führer spricht auf der Kulturtagung, die am Mittwoch im Nürnberger Apollotheater veranstaltet wurde.

vollen, zwischen Ariern und Nichtariern Unterschiede machen. Hingegen sei es allein Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, über dieses allgemeine hinaus den unterschiedlichen Wert des einzelnen Volksgenossen in den Mittelpunkt seiner Betreuung zu stellen. Der Staat kann verbieten, aber nicht gebieten, Kinder zu zeugen; der Glaube der Bewegung kann es. Der Staat kann irgendwelche Schädigungen vom Volke fernhalten, freiwillige Opfer kann er nicht gebieten; der Glaube der Bewegung erreicht sie aus Selbstverständlichkeit. Dr. W. Groh, Berlin, erklärte, daß zur Zeit die ganze Welt lebhaft geistige Auseinandersetzungen durchmache, in denen bei allen Völkern weitestgehend um die gleiche Grundfrage gestritten wird: um die Ablösung eines unbiologischen Weltbildes durch eine Anschauung, die die Werte des Blutes und der erblichen Gebundenheit in den Mittelpunkt rückt. Der Nationalsozialismus überwindet in seinem rassistischen Denken den Gegensatz von Leib und Seele, auf dem bisher die große Weltanschauung aufbaute. Er lehrt die Einheit und Ganzheit des lebendigen Lebens.

Zusammentritt des Völkerbundsrats

Die großen Fragen noch im Hintergrund: Genf, 7. September.

Die achte Tagung des Völkerbundsrats wurde Freitag vormittag unter Vorsitz des tschechoslowakischen Außenministers Beneš zunächst mit einer geheimen Sitzung eröffnet. Auf der Tagesordnung der ersten öffentlichen Sitzung fehlten noch alle wichtigen und interessanten Fragen. Der einzige Punkt, der eine gewisse Bedeutung hat, war die formale Lieberweisung des Streifzuges zwischen Bolivien und Paraguan an die Völkerversammlung. Der Völkerbundsrat vertagte sich sodann auf Samstag vormittag 10.30 Uhr.

Schon die nichtsagende Tagesordnung beweist, daß zwischen den Vertretern erst umfangreiche Vorbesprechungen nötig sind. Man spricht sogar davon, daß gewisse Fragen, darunter auch die Saatzfrage, erst in der zweiten Hälfte der großen Völkerbundsversammlung vor dem Rat zur Entscheidung kommen werden. Auch hat sich das Gerücht bisher nicht bestätigt, daß Barthou den Rat sofort veranlassen wolle, sich für die Erteilung eines schädigen Ratisses an Sowjetrußland auszusprechen.

Barthou arbeitet für die Sowjets

Paris, 7. Sept.

Beim Auftakt der Genfer Arbeiten steht die Aufnahme Sowjetrußlands in dem Vordergrund der Presseörterungen. „Information“ will berichten können, daß die Sowjetregierung gegenwärtig kein Aufnahmegeruch stellen werde. Nach Vorberhandlungen würde der Vertreter einer Großmacht — wahrscheinlich der französische Außenminister Barthou — vor der Völkerbundsversammlung die Gründe, die zu Gunsten eines Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerbund sprechen, vortragen und dann die Frage stellen, ob es nicht angebracht sei, der Moskauer Regierung eine Aufforderung zum Eintritt in den Völkerbund zugehen zu lassen. Nach einer ersten Umfrage dürfte diese Vorabstimmung eine Dreiviertelmehrheit für die Aufnahme Sowjetrußlands ergeben.

Am Freitagnachmittag verhandelte Barthou in Genf mit dem polnischen Außenminister Beck und mit dem argentinischen Völkerbundsvertreter. Ohne jeden Zweifel hat der französische Außenminister versucht, diese beiden Staaten für den französischen Standpunkt zu gewinnen.

Protest des Memellandtags

Mißtrauensstundgebung gegen das litauische Direktorium (Memel, 7. Sept.)

Am Donnerstagnachmittag ist der memelländische Landtag zusammengetreten, um die Regierungserklärung des vom litauischen Gouverneur verfassungswidrig eingesetzten litauischen Direktoriums entgegenzunehmen. Durch Gewaltmaßnahmen des Gouverneurs gegen eine Anzahl Abgeordnete und durch das geschlossene Fernbleiben des litauischen Blocks wurde der Landtag erneut beschlußunfähig gemacht.

Trotzdem gelang es dem Vertreter der memelländischen Parteien, nach vor der Vertagung einen klammernden Protest zu verlesen, in dem 18 memelländische Abgeordnete — d. h. zwei Drittel der Gesamtheit der Abgeordneten — gegen die wiederholte Verhinderung des Landtages durch künstlich herbeigeführte Beschlußunfähigkeit, gegen die zahlreichen vom Gouverneur verfügten willkürlichen Mandatsentziehungen feierlich und vor aller Welt Verwahrung einlegen und geschlossen dem litauischen Direktorium ihr Mißtrauen aussprechen.

Gleichzeitig protestierte der Landtagspräsident Waschkies dagegen, daß ihm als amtierenden Präsidenten das Hausrecht unter Bruch des Memellandes vom litauischen Direktorium genommen wurde. Das Direktorium hatte für eine aus großlitauischen Parteigängern zusammengesetzte Zwischenmenge georgt, die bei der Verlesung des Mißtrauensotums in höhnisches Gelächter ausbrach. Anführer war der neu ernannte „Oberbürgermeister“ Simonaitis, der sich ebenfalls unter den Zuschauern befand. Simonaitis, eine Persönlichkeit, der Korruption nachgelagt wurde, ist der bekannte Führer des litauischen Einfallss von 1923.

In Wiener unterrichteten Kreisen verlautet, daß das gegen Dr. Rinтелен vorliegende Material nicht genüge, um eine Anklage gegen ihn wegen Hochverrats zu erheben. Man nimmt daher an, daß gegen Rinтелен kein Strafverfahren eingeleitet wird.

Statt besonderer Anzeige
In aller Stille ist meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Louise Gräff

am Abend des 6. September aus einem inhaltsreichen Leben in die Ewigkeit abgerufen worden.

Im Namen der Familie: Frau Johanna Gräff Wwe.

Beisetzung: Montag, 10. September, 11 Uhr
Karlsruhe, Seminarstr. 2

Gottesdienstordnung vom 9. September 1934

15. Sonntag nach Trinitatis
Evangelische Stadtgemeinde, Sonntag, 9. September 1934
Stadtkirche: 10 Uhr: Herr Pastor...

Katholische Stadtgemeinde, Sonntag, 9. September 1934
St. Stephanuskirche: 5.15 und 6 Uhr...

St. Josephskirche: 6.15 Uhr: Frühmesse...

Amtliche Anzeigen

Deffentliche Zahlungserinnerung

Es sind fällig am:
5.9.34 die Lohnsteuer, die Einkommensteuer...

Zwangs-Versteigerung

Im Zwangsversteigerungsamt des Notariats am Freitag, den 28. September 1934...

Bekanntmachung

(Amtl. Anzeig. entnommen)
Zwangs-Versteigerung
Im Zwangsversteigerungsamt des Notariats am Freitag, den 28. September 1934...

Montag, den 10. September
bleiben unsere Geschäfte
sowie Mittwoch, 19. September
geschlossen.

Gebrüder Ettinger
Geschwister Gutmann
Mödehaus Landauer
Loewenthal, Kindermoden, Kaiserstr. 88
Schuhhaus Stern, Karl-Friedrichstr.
Paul Burchard

Zwangsversteigerung

Die Inhaber der im Monat Jan. 1934 unter Nr. 1 bis mit Nr. 50 001...

Verkäufe

Billig zu verkaufen!
Lettelfabrik, einzl.
Möbel u. arch. Anst.

Pianos

in Kauf- oder Mietlei
Scheller
Kaiserstr. 36
Stets gebr.
Pianos am Lager

Kohlen- u. Gasback- Herde

Kohlenherde von
65.- Mk. an
Alter Herd w. in
Zzgl. genom. Ga-

6/25 Adler- Wagen

offen, vieräder, ge-
pfl., in best. Fahr-
bereitem Zustande,

Gasherd

heiß, gut erd., 3-
heiß, Grill und
Badofen, preisw.

Anzeigen

fordern den
Verkauf!
Kaufgesuche
Handelsvertreter
sucht Hilfe

Limoufine

mit Chauffeur für
regelmäßige Ge-
schäftsreisen b. 10

Teppich

Verfertiger,
gut erhalt., gelucht,
Ang. unt. Nr. 3739

Heiraten

Mechaniker in aut.
Stellung, 43 J. a.,
sucht Frau mit etw.

Heirat

fernentsprechend,
benannt, verheirat.,
Ang. u. Nr. 3741

Vermischtes

Uchtung !!
Wer teilt
größere Wohnung

Eine beneidete Frau
Aus ihren Augen leuchten Gesundheit und
Jugendfrische, denn sie trinkt täglich ihren
„Diener der Gesundheit“.

Die neuen
Herbstmodelle
Spezialhaus
für Damenhüte E. A. RUF
Hirschstr. 118 • Tel. 2490

Abonnenten
kauf bei Inserenten
des „KARLSRUHER
TAGBLATTS“

Table with 4 columns: Gewinnsumme, Gewinn, Gewinn, Gewinn. Contains lottery results for various prize amounts.

Table with 4 columns: Gewinnsumme, Gewinn, Gewinn, Gewinn. Contains lottery results for various prize amounts.

Brüder
in Not
und viele andere interessante Bilder bringt
die heutige Ausgabe der „K.T.-Illustrierte“,
Wochenschrift des Karlsruher Tagblatts

An den
Verlag des Karlsruher Tagblatts
Karlsruhe i. B. 36
Ich bitte um probeweise Zusendung
der heutigen Ausgabe Ihrer Illustrierten
Wochenschrift